Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 38 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 23. September 1967 — 3 J 5524 C

Reinhold Rehs MdB

Bilanz der Polenreise

Die Reise des französischen Staatspräsidenten und seine Äußerungen über die deutsche Frage haben in der Presse des In- und Auslandes ein sehr unterschiedliches Echo gefunden. Unsere Landsleute fragen sich in diesen Tagen: welche Auswirkungen haben die Versuche des Generals, einen Zustand allgemeiner Befriedung in Mitteleuropa zu erreichen, auf unseren friedlichen Kampf um Heimat und Recht? Der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, übermittelte dem Ostpreußenblatt eine Antwort auf alle Fragen, die uns nach der Polenreise des französischen Staatspräsidenten bewegen.

Die Äußerungen des französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle während seines Aufenthaltes in Polen und in den deutschen Ostgebieten sind weit über das Maß dessen hinausgegangen, womit gerechnet werden konnte. Unbeschadet seiner bekannten Einstellung zur Oder-Neiße-Frage durfte davon ausgegangen werden, daß er auf die Interessen und die Auffassungen seines deutschen Bündnispartners mehr Rücksicht nehmen würde.

Die geschichtlichen und ethnographischen Tatsachen sind in seinen Äußerungen, insbesondere in Hindenburg und in Danzig, auf den Kopf gestellt worden. Die dabei gebrauchten Bilder und Formeln sind falsch.

Der General, der in allen Dingen der französischen Nation so überaus empfindlich ist und das Selbstbestimmungsrecht der Franzosen in Kanada vertritt, ist über das Unrecht der Vertreibung von 16 Millionen Deutschen, über die Rechte und die Gefühle von 10½ Millionen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland hinweggegangen, als ob sie nicht existierten. Er erweckt damit den Anschein, als ob er Massenvertreibungen als zulässiges Prinzip der internationalen Politik zu sanktionieren bereit ist.

Das ist ein schwerer Stoß gegen das Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn und eine schwer zu verwindende Kränkung.

Unbeschadet seines anerkennenswerten Eintretens für die Wiedervereinigung Deutschlands ist damit der deutsch-französischen Zusammenarbeit kein Dienst erwiesen.

Mit der emphatischen Reverenz vor dem polnischen Nationalismus hat der französische Staatspräsident den auch in Warschau für eine dauerhafte Friedensordnung in Europa unerläßlichen Prozeß des politischen Umdenkens nicht gefördert. Die Reaktion der kommunistischen Machthaber in Polen auf seine europäische Version vom Atlantik bis zum Ural mit seiner neuen Dreiteilung von Ost-, Mittel- und Westeuropa hat gezeigt, daß die Spekulation auf eine unabhängige polnische Politik nach wie vor fehlgeht. Die Nichtbeachtung der politischen Machtrealität im Ostblock kann der deutschen Ostpolitik nicht helfen.

Der Bund der Vertriebenen hält an der deutsch-französischen Freundschaft als Voraussetzung jeder europäischen Gemeinsamkeit fest. Ein neues Europa kann aber nicht ausschließlich auf Kosten nur eines der Beteiligten entstehen, sondern nur, wenn alle Partner die Rechte jedes einzelnen achten, und zwar die Rechte der Staaten und die Rechte ihrer Menschen.

Der Bund der Vertriebenen refinet mit der zunehmenden Kraft dieser Einsicht auch in Frankreich.

Er betrachtet es — eine Lehre aus der Polenreise des Generals — als vordringliche Aufgabe der deutschen Staatsführung, ihrer Obhutspflicht gemäß sicherzustellen, daß die Rechte aller ihr anvertrauten Bürger, auch der deutschen Heimatvertriebenen, gegen Gewalt und Rechtsbruch gewahrt und daß alle Anstrengungen gemacht werden, um zu sichern, daß eine gerechte Friedensordnung für alle Völker in Europa erreicht wird.



Die Altstädtische Kirche zu Königsberg

war eines der ältesten Gotteshäuser der ostpreußischen Hauptstadt. Unser Bild zeigt einen Blick in das Gewölbe der Kirche.

Franzosen und Polen

Zum Auftreten General de Gaulles bei seinem Besuch in Polen bringt der Pariser Koressponden der „Basler Nachrichten" noch einige interessante Hinweise:

„Als im Jahre 1573 das polnische Herrschergeschlecht der Jagellonen ausstarb, wählte der Reichstag Herzog Heinrich von Anjou auf den Königsthron von Krakau. Er hatte keine glückliche Hand, denn die erste und wohl noch etwas zufällige Berührung zwischen Frankreich und Polen war von kurzer Dauer. Einige Monate später starb Heinrichs Bruder, Karl IX., der französische Thron war verwaist, und Heinrich entfloh heimlich aus Polen, um sich in Paris als Heinrich III. von Frankreich krönen zu lassen.

Während des folgenden Jahrhunderts versuchte man in Versailles verschiedentlich, dem Reichstag französische Kandidaten für den polnischen Thron vorzuschlagen, aber ohne Erfolg. 1733 kam dann Stanislaus Leschinski, Schwiegervater von Ludwig XV. mit französischer Hilfe zum zweitenmal auf den polnischen Thron, auf den er fünf Jahre später zum zweitenmal verzichten mußte. Stanislaus wurde im Frieden von Wien mit dem Herzogtum Lothringen entschädigt, das nach seinem Tod an Frankreich fiel. Es folgte die Zeit der polnischen Teilungen, während welcher sich Frankreich durchaus nicht als Freund des Staates an der Weichsel gebärdete. Aber schon im ersten polnischen Aufstand von 1794, durch Kosciusko geführt, zeigte sich eine Geistesverwandtschaft der beiden Völker. 10 00 Polen nahmen unter der Devise „Die freien Menschen sind Brüder" an den napoleonischen Feldzügen teil. Der letzte gewählte Polen-König, der Neffe Stanislaus Poniatowskis, starb 1813 (als französischer Marschall) für Napoleon in der Völkerschlacht von Leipzig.

Als es im 19. Jahrhundert kein Land Polen mehr gab, wurde die Geistesverwandschaft zur Freundschaft der beiden Völker. In Frankreich fanden die exilierten Polen wie in keinem andern westeuropäischen Land Aufnahme. Die zahlreichen polnischen Familiennamen zuegen heute noch dafür. Viele dieser Namensträger bekleiden heute hohe Ämter im Staate und Schlüsselpositionen in der Industrie.

Für General des Gaulle sind die Polen jenes Volk, das den Anspruch auf Selbstbestimmung nie aufgab, obgleich es durch die Ohnmacht der Regenten mehrmals in der Versenkung der Geschichte zu verschwinden drohte. Das System der polnischen Wahlmonarchie, bereits im 16. Jahrhundert eingeführt, ermöglichte jedem Reichstagsabgeordneten, durch sein liberum veto sich dem Willen des Königs und des Reichstags zu widersetzen. Dieser Mangel am Willen zur Zusammenarbeit, führte zur totalen Lahmlegung der Regierungsgewalt und war der Hauptgrund für den Niedergang des Staates. Die Ähnlichkeit der Erscheinung mit den Institutionen der Dritten und Vierten französischen Republik ist unverkennbar.

Gerneral de Gaulle hat überdies eine eigene Erinnerung an Polen, die man schon bald als historisch bezeichnen kann. Der Hauptmann de Gaulle fuhr 1919 für zwei Jahre als Militärberater unter General Haller nach Warschau. Im Sommer 1920 griff die Rote Armee Polen an. Das nichtsozialistische Europa zitterte. Zum erstenmal war Frankreich bereit, den Staat Polen in seinem Abwehrkampf zu unterstützen. General Weygand wirkte im Hintergrund dahin, daß eine vierte Armee aufgestellt und schließlich das „Wunder an der Weichsel" zustande kam. Polen war gerettet. Während dieser schwierigen Tage lernte de Gaulle Marschall Pilsudski, den Retter des Vaterlands, kennen, den er vielleicht als Vorbild vor Augen hatte, als er im Juni 1940 von London aus zum Widerstand aufrief."

Politische Realitäten

hvp — Nachdem der Besuch des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in der Volksrepublik Polen beendet wurde und ein amtliches Kommuniqué vorliegt, nimmt der Ständige Rat der Ostdeutschen Landesvertretungen für die Menschen aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Mark Brandenburg, Schlesien und Oberschlesien wie folgt dazu Stellung:

Verlauf und Ergebnis der französisch-polnischen Gespräche haben zu einer Klärung der Gegebenheiten und Perspektiven der Europa- und Deutschland-Politik beigetragen. Als wertvoll ist die Erkenntnis anzusehen, daß auch ein bedenkenloser Versuch, die gegenwärtige Trennungslinie zwischen Ost und West in Europa mit einem weitgehenden Angebot zu Lasten eines Bündnispartners zu überwinden, auf eine unmißverständliche Ablehnung durch den Gesprächspartner in Warschau stößt. Die politischen Realitäten sind durch den konkreten Hinweis Warschaus auf die dominierende Bedeutung des polnisch-sowjetischen Bündnisses für die außenpolitische Stellung Polens neu bekräftigt worden.

Wie erwartet werden mußte, haben hinsichtlich der Deutschland-Frage in Warschau nur solche Konzessionen Beifall gefunden, die Präsident de Gaulle glaubte auf Kosten der deutschen Verbündeten anbieten zu dürfen. Das hat zu einer starken Belastung der deutsch-französischen Beziehungen geführt.

Von polnischer Seite wurde dann die bekannte Haltung zur Deutschland-Frage bestätigt, wonach die Anerkennung des Status quo, das heißt der Teilung Deutschlands, gefordert wird. Dieser Standpunkt kommt auch im Abschlußkommuniqué zum Ausdruck, wenn dort von einer „Respektierung der nationalen Souveränität der territorialen Integrität ... und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten jedes Staates" zur Lösung der Probleme einer europäischen Sicherheit gesprochen wird. Nach östlicher Interpretation bedeutet das auch eine Anerkennung der sogenannten DDR als zweiten deutschen Staat. Ermutigend für den Fortgang der Bemühungen um eine Lösung der Deutschland-Frage bleibt die von Präsident de Gaulle bekundete Weigerung, einen zweiten deutschen Staat anzuerkennen.

*

Die Vorgänge vermögen den Willen der Ostdeutschen zur Freundschaft mit Frankreich nicht zu mindern. Die Erfahrungen des Staatsbesuches haben aber gelehrt, daß eingehende deutsch-französische Konsultationen zu einer Klärung der Grundlagen und Wege für eine Lösung des Deutschland-Problems erforderlich sind, in denen die Realitäten ebenso anzusprechen sind, wie rechtliche und humanitäre Fragen.

Vornehmlich wird es darum gehen müssen, das Deutschland-Problem als eine Einheit zu begreifen, die nicht aus vermeintlichen Zweckmäßigkeitsgründen aufgesplittert werden darf. Vor allem aber bleibt politisch entscheidend, daß Konzessionen an die Volksrepublik Polen die Sowjetunion — als den letztlich allein maßgeblichen Partner — zu keinem Entgegenkommen veranlassen können, dieses sogar wahrscheinlich erschweren.

*

Eine europäische Friedensordnung läßt sich nicht auf Massenvertreibungen bauen. Ihre außenpolitische Billigung würde Unmenschlichkeit zur Basis einer friedlichen Zukunft machen wollen. Jede europäische Verständigung hat dies zu beachten, sie muß sich aber auf die historische Wahrheit und auf den unerschütterlichen Willen stützen, daß allen Staaten eines gemeinsamen Europas und ihren Menschen die gleichen Rechte zugebilligt werden.

Sie lesen heute

Die Fehlschlüsse des Generals

Einige Bemerkungen zur Reise de Gaulles nach Polen

Die Reise des französischen Staatspräsidenten in die Volksrepublik Polen hat plötzlich nicht nur einen anti-deutschen, sondern auch einen anti-sowjetischen Akzent erhalten. Daß sich de Gaulle besonders hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage in einem Sinne äußern würde, der den deutschen Interessen zuwiderläuft, war im voraus angekündigt worden und stellte also keine Überraschung dar. Auch schien das große Unternehmen der Wiederbelebung der traditionellen französisch-polnischen Freundschaft politisch gut abgestützt zu sein: Bekanntlich bemühte sich der französische General zunächst um eine Verbesserung des Verhältnisses zu Moskau und erreichte auch eine gewisse Annäherung, indem er den Sowjets vor einigen Jahren die Alternative einer Kooperation mit Peking und Bonn vor Augen führte: Mit China nahm Paris diplomatische Beziehungen auf, mit der Bundesrepublik Deutschland schloß er den Elysée-Pakt. Beides war für den Kreml Grund genug, den Faden aufzugreifen, den de Gaulle dann auch in sowjetischer Richtung spann. Die Folge war, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Peking nicht weiter gefestigt wurden, die zwischen Paris und Bonn sich aber abkühlten. Daß der General schließlich in der Vietnam-Frage die sowjetischen Thesen übernahm und dasselbe dann auch hinsichtlich des Nahost-Konflikts tat — wo er den alten Verbündeten von 1956, Israel, im Stiche ließ — ließ geradezu auf ein sowjetisch-französisches „Konzert" schließen. Und auch die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie schien da hinein zu passen; denn schließlich handelt es sich dabei auch um eine immerhin stets erhobene sowjetische Forderung.

*

Die große „polnische Aktion" de Gaulles schien sich also von vornherein im Rahmen einer Politik zu halten, welche die sowjetischen Interessen voll in Rechnung setzte und berücksichtigte. Aber dann ließ die publizistische Begleitmusik aufhorchen: Die französische Presse verherrlichte das im Jahre 1920 mit französischer Unterstützung herbeigeführte „Wunder an der Weichsel" nämlich die Zurückschlagung der Sowjetarmeen, die nach einer zunächst erfolgreich verlaufenen, dann aber zusammengebrochenen polnischen Offensive weit nach Polen hinein vorgestoßen waren. Daß derartige historische Erinnerungen — ebenso wie die an die Rolle der französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien — gepflegt wurden, bevor de Gaulle auch nur das Flugzeug nach Warschau bestiegen hatte, gab schon einigen Anlaß zu der Vermutung, der General werde sich bei der Betonung der polnisch-französischen Beziehungen in der Zeit nach dem Ersten Weltkriege schließlich sogar zu Äußerungen veranlaßt sehen, die den Sowjets keineswegs angenehm in den Ohren klingen können.

Und das hat der General denn auch getan: In Krakau hat er die Polen aufgerufen, sie sollten gegenüber Moskau dieselbe „Unabhängigkeit" beweisen, wie dies Paris gegenüber Washington tue, und späterhin hat er mit besonderer Betonung hervorgehoben, daß das französisch-polnische Freundschaftsverhältnis in seinen Augen den Vorrang habe vor guten Beziehungen zu sonstigen Ländern. Das betraf natürlich in erster Linie die Beziehungen zur Bundesrepublik, gleichzeitig aber auch die zur Sowjetunion. Kurzum: Frankreichs Staatspräsident hat Warschau angeraten, sich dem beherrschenden Einfluß der Sowjetmacht zu entziehen. Und er hat keinen Zweifel daran gelassen, daß er von der Wiedererrichtung jenes „Zwischeneuropas" träumt, das Frankreich nach dem Ersten Weltkriege in Ostmitteleuropa — u. a. in Form der sogenannten „Kleinen Entente" — geschaffen hatte.

Aber eben das zeigt, in welchem Ausmaße General de Gaulle Illusionen huldigt, die aus der Rückerinnerung an Frankreichs einstige Vormachtstellung im Europa westlich der Sowjetunion herrühren: Es ist sicherlich nicht zuviel gewagt, wenn hier vorausgesagt wird, daß diese Illusionen angesichts der turmhoch überragenden Position der Sowjetmacht in jenem Raume zerplatzen werden wie Seifenblasen.

Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wird niemandem etwas einbringen: Frankreich nichts und Polen auch nichts. Die Worte, die der General in Hindenburg sprach, daß diese Stadt, die noch heute eine starke deutsche Bevölkerungsgruppe hat, „die polnischste aller Städte" sei entsprachen nicht nur keineswegs der historischen Wahrheit, sondern sie waren — von einigen pro-französischen Emotionen zugewanderter Polen abgesehen — in den Wind gesprochen. Politisch gesehen, ist auch damit nur das sowjetische Mißtrauen auch gegenüber de Gaulle nur geschärft worden.

Für die deutsche Politik könnte sich sogar infolge der „Polonaise" des französischen Präsidenten eine weitgehend veränderte Situation ergeben. Ob sie positive Momente aufweisen wird, die genutzt werden könnten, wird die Zeit erweisen. Voraussetzung dafür, daß die deutsche Ostpolitik angesichts dessen neue Ansatzpunkte gewinnen kann, wäre allerdings, daß Bonn von der von ihm selbst wie von Paris vertretenen These unmißverständlich abrückt, die französische Ostpolitik entspreche doch deutsche Interessen.

Der General ist kein Lloyd George

kp. Dem französischen Außenministerium, dem „Quai d'Orsay", und nicht seiner eigenen Präsidialkanzlei übertrug Charles de Gaulle die etwas heikle Aufgabe, den Franzosen und den westlichen Alliierten nach seiner Rückkehr von der Reise nach Polen und dem von den Polen heute besetzten Ostdeutschland zu versichern, er — der General und der Präsident — sei keineswegs enttäuscht, sondern im Gegenteil doch recht befriedigt heimgekehrt. Man habe wichtige Gespräche mit den jetzigen Machthabern in Warschau geführt; an eine sofortige Verwirklichung der Gaullescher Gedanken um Kombinationen zur Frage der europäischen Zusammenarbeit, zur Lösung deutscher Schicksalsfragen habe ohnehin niemand gedacht. Minister Couve de Murville und der Propagandachef Gorse haben sich der gar nicht so angenehmen Pflicht unterzogen, in diesem Sinne ihren Chef zu kommentieren, der übrigens auf allen Bildern vom Rückflug keineswegs so zufrieden und optimistisch wirkte.

Es war damit zu rechnen, daß de Gaulle alle diskret vorgebrachten Vorschläge, seine mehr als seltsamen Äußerungen über den angeblich urpolnischen Charakter deutscher Städte wie Danzig und Hindenburg richtigzustellen, nicht akzeptieren würde. Es sollte auch jeder Versuch unterbleiben, nachträglich davon zu sprechen, der französische Staatsmann kenne sich in den realen Gegebenheiten Ostdeutschlands nicht aus und habe sich ungewollt einen Schnitzer geleistet. Es hat solche Fälle erschreckender Unkenntnis gegeben. In den Tagen von Versailles kam das künftige Schicksal Schlesiens, vor allem Oberschlesiens, zur Sprache. Und da war es der damalige britische Premier Lloyd George, der mit viel Festigkeit und geringer Sachkenntnis die Frage stellte, warum man sich bei einem asiatischen Land so lange aufhalte. Der Chef der Londoner Regierung hatte laufend „Silesia" (Schlesien) mit „Cilicia" in Kleinasien verwechselt...

Niemand sollte glauben, daß so etwas auch dem französischen Staatspräsidenten unterlaufen könne. Charles de Gaulle, Sohn eines sehr fähigen Gymnasialprofessors in Lille, hat sich geographisch und geschichtlich in Europa immer schon ausgekannt. Sein Weltbild allerdings bildete er sich als junger Fähnrich und Leutnant in Saint Cyr vor dem Ersten Weltkrieg. Er gehört im übrigen zu den wenigen französischen Offizieren, die längere Zeit in Polen und Ostdeutschland verbrachten, als Moskaus Rote Armee weit nach Polen vorstieß. Er ist damals als Berater unter General Weygand sogar zeitweise polnischer Major und Lehrer an der Offiziersschule von Rembertow gewesen.

Moskau lobt de Gaulle

M. Moskau Die Äußerungen de Gaulles über die Oder-Neiße und seine ablehnende Haltung in der Frage einer Kernbewaffnung der Bundeswehr sind vom Moskauer Rundfunk als ein „wichtiger Schritt bei der Verständigung zwischen Ost und West" sowie als „ein wichtiges Element der Friedensordnung in Europa" bezeichnet worden. In seinem deutschsprachigen Programm wertete Radio Moskau die in Polen gehaltenen Reden de Gaulles als Zeichen dafür, daß in der europäischen Politik eine „realistische Entwicklung" Oberhand gewinne. Die Gegner dieser Entwicklung würden letzten Endes das Feld räumen müssen, betonte der Sender.

Kurz gemeldet

Dem Schutz Amerikas gegen chinesische Raketen soll ein Abwehrnetz dienen, mit dessen Aufbau die USA in Kürze beginnen wollen. Der erste Abwehrgürtel soll in fünf Jahren einsatzbereit sein.

Zur Reform der päpstlichen Hofhaltung hat Papst Paul VI. eine Sonderkommission aus drei Kardinälen eingesetzt. Unter anderem soll die Schweizergarde reduziert werden.

Die einmütige Ablehnung des von de Gaulle entworfenen Geschichtsbildes Schlesiens durch das Bundeskabinett hat Botschafter Klaiber noch einmal Außenminister Couve de Murville in Paris mitgeteilt.

In algerischen Häfen sind sowjetische Kriegsschiffe aufgetaucht. Marokko befürchtet, daraus könne eine Verschärfung der algerischen Expansionspolitik resultieren.

„Eine der deutschesten aller deutschen Provinzen" sei Schlesien, erklärte der nordrhein-westfälische Kultusminister Holthoff in Düsseldorf bei der Verleihung des Oberschlesischen Kulturpreises an den Religionsphilosophen Professor Przywara.

Für die Freizügigkeit aller Arbeitskräfte in der EWG setzten sich Bundesarbeitsminister Katzer und Italiens Arbeitsminister Bosco bei Gesprächen in Rom ein.

Dementiert hat Kairo bei Redaktionsschluß Gerüchte vom Rücktritt des ägyptischen Staatspräsidenten Nasser, die französische Sender verbreitet hatten.

Keine Änderung der harten Politik Moskaus ist nach Meinung des früheren Bundesvertriebenenministers Dr. Gradl zu erwarten. Es gebe keine Anzeichen für die Bereitschaft der Sowjets zu ernsthafter Diskussion der Deutschlandfrage.

Energisch und zielbewußt

EK. In Jerusalem und Tel Aviv, den auch politisch und wirtschaftlich wichtigsten Großstädten des Staates Israel, trafen sich vor kurzem prominente Vertreter der Regierung Eschkol mit Repräsentanten der Industrie und der internationalen Finanzwelt zu sehr bedeutsamen Gesprächen. Die eigentliche Hauptkonferenz, auf der die Grundlagen und Richtlinien für ein zweites Kapitel israelischen Aufbaues im einzelnen festgelegt werden sollen, wird im Frühjahr 1968 an gleichen Ort stattfinden. Da werden dann über 600 Deputierte der großen und wohlhabenden jüdischen Gemeinden in USA, Kanada, Australien, England, Südeuropa zusammen mit einer Reihe überaus einflußreichen Privatpersonen (Bankiers, Industriemagnaten, Großhändlern, technischen Chefplanern usw.) vertreten sein. Man kam zur ersten großen Bestandsaufnahme nur wenige Wochen nach den eindrucksvollen Erfolgen der Israelarmee im nahöstlichen Konflikt zusammen und sparte nicht mit bewundernden Lob für die Leistungen des Heeres und der Luftwaffe gegen eine rechnerisch beträchtliche Übermacht der arabischen Gegner. Im übrigen hätten diese Aussprachen auch stattgefunden, wenn der kriegerische Zusammenstoß überhaupt nicht erfolgt wäre. Zwei Jahrzehnte nach der turbulenten Begründung des jungen jüdischen Staatswesens unter Kanonendonner und Maschinengewehrgeknatter ist es an der Zeit, den weiteren Weg zu bestimmen und den Beitrag festzulegen, den die Glaubensgenossen und Freunde in aller Welt zu leisten haben. Die Situation, die der Sechs-Tage-Krieg geschaffen hat, läßt eine solche Generalbilanz und eine zukunftweisende Neuplanung doppelt wichtig erscheinen.

Dynamisch und ohne Resignation

Auch die erbittertsten Gegner des Staates Israel, an denen es auch außerhalb des arabischen Bündnisses nicht fehlt, müssen zugeben, daß die in ihre uralte Heimat zurückgekehrten Juden in einem Land, das gewiß nicht reich an guten Böden und verborgenen Naturschätzen ist, ungeheuer viel geleistet und aufgebaut haben. Selbst reine Wüstenzonen und dürrer Steppenboden sind weitgehend erschlossen worden. Gewiß hat man in diesen zwei Jahrzehnten finanziellen und sonstigen Beistand auch aus anderen Staaten, vor allem von Glaubensbrüdern und Organisationen erhalten, aber der eigentliche persönliche Einsatz unter dem heißen Himmel des Orients blieb dabei doch immer den Siedlern, den eingewanderten Fachkräften überlassen. Erzwingen konnte man solche überragende Leistungen nicht. Mit einer Begeisterung und Opferbereitschaft gingen junge und alte Menschen ans Werk, bauten die Kibbuzim und die neuen Fabriken und Werkstätten auf und ersannen immer neue Möglichkeiten, Exportgüter zu schaffen und damit ihrem Land wichtige Devisen hereinzubringen. Das aus der Bibel bekannte Salz und Natron des Toten Meeres ist ebenso industriell genützt worden wie das Kupfererz, das vor Jahrtausenden der König Salomo aus den Minen der Negev-Wüste holen ließ.

Die jungen Staatsgebilde Afrikas und Südostasiens wissen sehr genau, warum sie in beträchtlicher Zahl israelische Fachkräfte als Berater bei der eigenen Entwicklungshilfe einsetzen. Die schöpfen nicht nur mit Mammutgeräten aus überreichlich sprudelnden Rohstoffquellen, sie zeigen, wie man auch noch bescheidenste Vorkommen nützen und auswerten kann. So dynamisch und zielbewußt soll sich auch der weitere Ausbau vollziehen, wobei man die guten und auch die enttäuschenden Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit nützen will. Wo auch bei größtem Fleiß keine Konkurrenzfähigkeit mit glücklicheren Lieferanten zu erreichen ist, haben Investitionen aus eigenem oder gespendetem Kapital auf die Dauer wenig Sinn. Hier gilt es neu zu planen und umzudisponieren. Besonders wichtig erscheint dabei den israelischen Politikern die Schaffung von Filialbetrieben der hochentwickelten amerikanischen, britischen, wohl auch der deutschen Industrie. Talentierte israelische Fachhandwerker und Spezialisten sollen in den USA und England ausgebildet werden. Man glaubt, dabei auch Arbeitsplätze für zurückgekehrte Palästina-Araber schaffen zu können.

Keine Lager-Atmosphäre ...

Weder die Jerusalemer jüdische Regierung noch die arabischen Politiker vermögen heute genau zu sagen, in welchem Ausmaß die zu Beginn der Kämpfe in hellen Haufen geflüchteten Palästina-Araber, die in Wüstenlagern mehr als unzulänglich untergebracht worden sind, in ihre eigentliche Heimat zurückkehren werden. Nachdem in Khartum alle Kriegsgegner Israels direkte Verhandlungen mit Eschkol und Dayan abgelehnt haben, weiß einstweilen ohnehin niemand, ob, wann und in welchem Ausmaß die Israelis die von ihnen besetzten Gebiet — Westjordanien, Gaza, Sinai und syrische Grenzgebiete — räumen und herausgeben werden. Kriegerische Faustpfänder pflegt man nicht zurückzugeben, bis alle Gegenforderungen erfüllt sind.

Auf keinen Fall möchte Israel zurückgekehrte Araberfamilien der Lageratmosphäre und Arbeitslosigkeit überlassen, die ein idealer Nährboden für kommunistische und anarchistische Verhetzung und für eine Fanatisierung sind. Im übrigen müßte es den alten Hader und Haß nur verewigen, wenn sich die heimgekehrten Palästina-Araber im Staate Israel nur als Bürger zweiter Klasse mit manchen Beschränkungen ihrer Freizügigkeit und anderer Rechte fühlten. Gerade unter diesem Gesichtspunkt kann eine neue, erweiterte Wirtschaftsplanung mit Schaffung neuer Arbeitsplätze politisch bedeutsam sein. In Khartum haben jene arabischen Staaten, die sehr beträchtliche Einnahmen aus ihren Erdölquellen haben, ihren Verbündeten umfassende Finanzhilfe für die Überwindung der Kriegsfolgen versprochen. Allein für die Wiederherstellung des Suezkanals soll zum Beispiel Ägypten viele hundert Millionen Mark erhalten. Alles das, zusammen mit neuen Israelhilfen, könnte sehr wohl im Sinne einer allmählichen Entspannung und Sanierung wirken.

600 000 Hektar Ackerland „neu entdeckt"

Warschau (hvp). Im Rahmen einer seit etwa einem Jahrzehnt laufenden „Aktion-Boden-Klassifizierung" wurden von den damit beschäftigten Funktionären insgesamt rd. 600 000 Hektar Akkerfläche „entdeckt", die bis dahin zwar irgendwie genutzt worden waren, für die aber weder Steuern noch Abgaben entrichtet worden sind. Wie die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" hierzu erklärte, handelt es sich um Agrarland in einem Umfang, der dem der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der „Wojewodschaft" Oppeln entspricht. Vor allem seien solche „Entdeckungen" in den westlichen und den östlichen Gebieten — also in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und in den Heimatgebieten der Ukrainer in Ostpolen — erfolgt.

Hans-Christoph Seebohm †

Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und langjähriger Bundesverkehrsminister, ist am Sonntagmittag im Alter von 64 Jahren in Bonn nach einer Operation an einer Lungenembolie gestorben. Sein Name ist untrennbar mit der deutschen Verkehrspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg verbunden. Von 1949 bis 1966 leitete er einfallsreich und voll Initiative das Bundesministerium für Verkehr. Der Wiederaufbau des deutschen Verkehrswesens wurde weitgehend von ihm geprägt, und auch die europäische Zusammenarbeit im Verkehr verdankt Seebohm — weit über den gemeinsamen Markt hinaus — entscheidende Impulse. Vor wenigen Monaten erst hatte er das Amt des Bundesschatzmeisters der CDU übernommen.

Seebohm wurde am 4. August 1903 in Emanuelssegen in Oberschlesien geboren, wuchs jedoch in Königswerth bei Eger auf. In Berlin promovierte er 1933 zum Doktor der Ingenieurwissenschaften, war zunächst in der Verkehrsleitung oberschlesischer Zechen tätig, ging dann in die Erdölindustrie und war von 1946 bis 1948 Arbeitsminister in Niedersachsen. Er gehörte auch dem Parlamentarischen Rat und von 1949 an dem Bundestag an.

*

Die Landsmannschaften verlieren in Dr. Seebohm einen rastlosen Mitstreiter, der unerschrocken und mutig stets nicht nur für seine sudetendeutschen Landsleute, sondern für alle Vertriebenen und ihre Rechte eintrat. Im Kampf um das Heimatrecht stand er in vorderster Linie. Das eigene Gewissen und das gesamtdeutsche Interesse bedeuten ihm allezeit mehr als billiges Lob und Effekthascherei. Ohne Rücksicht auf seine eigene Person vertrat er stets konsequent seinen Standpunkt. Auch bei uns Ostpreußen wird er unvergessen bleiben.

In seinem letzten Willen hat Dr. Seebohm auf ein Staatsbegräbnis verzichtet. Die Trauerfeier findet am Sonntag um 10.15 Uhr im Kaisersaal des Alten Rathauses zu Regensburg statt, die Beisetzung erfolgt in Bad Pyrmont.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.

Moskaus Gegenoffensive

Dr. Erich Janke

Während die auf Entspannung im Verhältnis zu den ostmitteleuropäischen Ländern gerichtete außenpolitische Aktivität Bonns sozusagen im Ansatz stecken geblieben ist — die jugoslawische Presseagentur TANJUG erklärte nicht ohne Grund am 28. August, der „Bonner Offensive" sei „der Atem ausgegangen" — rollt die Gegenoffensive Moskaus mit wachsendem Erfolg auf die Bundesrepublik zu. Diese Feststellung muß leider getroffen werden; denn es wäre töricht, die tatsächliche Situation beschönigen zu wollen, die sich in diesen Tagen immer deutlicher abzeichnet. Es handelt sich um folgendes:

1. Der Korrespondent der „New York Times" in Moskau, Henry Kamm, berichtete gegen Ende August seinem Blatte, daß es Moskau nicht nur gelungen sei, Bukarest zu veranlassen, das rumänische Streitkräfte zum ersten Male seit drei Jahren wieder zur Teilnahme an einem Manöver des Warschauer Paktes entsandt wurden: Gleichzeitig habe der rumänische Parteichef Ceausescu „der Sowjetunion mit einer Wärme Tribut gezollt", wie Moskau dies habe seit 1964 nicht verzeichnen können. Der führende Politiker Rumäniens habe nämlich erklärt, daß die Zusammenarbeit mit der von Moskau geführten kommunistischen Welt das Kernstück der rumänischen Außenpolitik darstelle. — Damit ist — daran besteht kein Zweifel — unter Beweis gestellt worden, daß es Moskau gelungen ist, den diplomatischen „Vorstoß" Bonns in Richtung Bukarest abzufangen.

2. Außerdem verlautete aus Ost-Berlin, daß demnächst auch ein Freundschafts- und Beistandspakt zwischen Bulgarien und der Zone nach dem Muster der Abkommen abgeschlossen werden soll, die in diesem Jahre bereits zwischen Warschau, Prag und Ost-Berlin (um nur diese zu erwähnen) getroffen worden sind. Das alles ist in Beantwortung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien geschehen.

3. Die sowjetische Forderung auf „Anerkennung der bestehenden Grenzen" hat in einem wichtigen Punkte — nämlich hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie — in Paris nunmehr volle Unterstützung gefunden. In politischer Hinsicht heißt das, daß hier keinerlei Unterschied mehr zwischen den Auffassungen des Sowjetblocks und denen des westlichen Nachbarlandes der Bundesrepublik besteht.

4. Die Forderung Moskaus, die die „atomare Kapitulation" der Bundesrepublik zum Gegenstand hat, wird auch von den wichtigsten Verbündeten der Bundesrepublik vertreten. Die USA und Großbritannien haben sich diese Forderung zu eigen gemacht, indem sie Bonn zur Unterzeichnung des sogen. Atomsperrvertrages drängen. Paris lehnt zwar einen Beitritt zu diesem Vertrage ab, denkt aber nicht daran, Bonn irgendwie zu Hilfe zu kommen.

5. Schließlich zeitigt die beständige Agitation des Sowjetblocks gegen die Bundesrepublik zunehmende Wirkung sowohl im „westlichen Lager" als auch im freien Teil Deutschlands. In der Welt verbreitet sich die Auffassung, daß allein die Bundesrepublik noch das Tor zu einem Wege verschlossen halte, der zu idyllischen Verhätlnissen in der ganzen Welt — eventuell sogar in Vietnam — führen werde. Und was Deutschland selbst anbelangt, so hat der Berliner Senat sich zunehmend mit Aktionen ultra-radikaler Elemente auseinanderzusetzen, während die Westmächte besonders nachdrücklich auf den „Sonder-Status" Berlins hingewiesen haben. Des weiteren mehren sich auch in Westdeutschland die Stimmen, welche die Annahme der sowjetischen Forderungen befürworten. Gewisse Massenkommunikationsmittel haben es sich bekanntlich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, die öffentliche Meinung auf eine General-Kapitulation vorzubereiten. Verbände, Organisationen, auch ein großer Presse-Verlag, die sich dem publizistisch entgegenzustemmen versuchen, werden unter allerlei Vorwänden und Verdächtigungen scharf angegriffen.

Angesichts dieser Lage ist es dringend erforderlich, darauf hinzuweisen, welche Folgen es für die gesamte freie Welt haben muß, wenn der Widerstandswille der bis jetzt noch übergroßen Mehrheit der deutschen Bevölkerung gegenüber den sowjetischen Forderungen — die zum ersten Male im „Friedensvertragsentwurf" Chruschtschews zusammenfassend aufgezeichnet worden sind — deshalb zusammenbricht, weil er sowohl von Seiten vieler Verbündeter als auch von innen heraus („im Namen der Demokratie") untergraben wird. Man sollte sich besonders daran erinnern, daß eben Chruschtschew vor noch nicht einmal einem Jahrzehnt vorausgesagt hat, es werde der Tag kommen, an dem die Deutschen keine andere Wahl mehr haben würden, als sich den Sowjets zuzuwenden.

Es ist in der Tat erstaunlich, daß man anscheinend nirgendwo zu erkennen vermag, wie irrig die französische These ist, daß die Sowjetunion deshalb nicht an einer Wiedervereinigung Deutschlands auch unter ihrem eigenen Vorzeichen interessiert sein könne, weil sie dann wegen der verhältnismäßig großen Zahl der Deutschen einem ähnlichen Problem gegenübergestellt sein würde wie jetzt hinsichtlich Chinas. Das Gegenteil ist der Fall: Nicht nur kann ein zwischen Rhein und Oder wiedervereinigtes Deutschland von Moskau ohne jede Mühe kontrolliert werden, sondern es würde sich vielmehr ein solcher Zuwachs für die Sowjetmacht ergeben, daß der Kreml sogar in der Lage wäre, den vom chinesischen Rivalen her drohenden Gefahren zu begegnen. Würde das ganze deutsche Volk — über einige Zwischenstationen — in den sowjetischen Machtbereich einbezogen, würde kurz darauf der ganze europäische Kontinent (vielleicht mit Ausnahme der iberischen Halbinsel) nachfolgen.



Die Börse in Memel

DAS POLITISCHE BUCH

Carl von Horn: Soldaten mit beschränkter Haftung. Ein UN-General rechnet ab. Verlag Fritz Molden, 400 Seiten, 23,50 DM.

Auch der fast vergessene Genfer Völkerbund war nicht etwa von Hause aus ein so untaugliches Instrument internationaler politischer Zusammenarbeit, wie er heute vielen erscheinen mag. Gerade wir jungen Publizisten, die wir in den zwanziger und dreißiger Jahren seine Arbeit in Genf aufmerksam beobachteten und kommentierten, entdeckten manch gute Ansätze und echte Möglichkeiten. Zugleich spürten wir auf Schritt und Tritt den bösen Einfluß einer mächtigen politischen Bürokratie und hintergründiger Weichensteller und Geschäftemacher.

Die bei Ende des Zweiten Weltkrieges gegründete Organisation der Vereinten Nationen sollte aus den Fehlern und Unzulänglichkeiten jener „Liga der Nationen" lernen. Weit über hundert Staaten sind heute Mitglied, Weltmächte, Großmächte, junge und ältere Staatengebilde. Wieder einmal ist das zerrissene Deutschland nicht in der UNO, wohl aber in manchen Spezialorganisationen vertreten.

Der schwedische General von Horn, der viele Jahre hindurch an der Spitze von UNO-Kommandos in Palästina, dem Kongo und im Jemen stand, rechnet in diesem Buch mit jenen Kräften ab, die abermals eine an sich nützliche und begrüßenswerte Zusammenarbeit der Nationen durch ihren demagogischen Ehrgeiz in Gefahr bringen. Politische Halbstarke und Intriganten, Gschaftlhuber und heimliche Kostgänger des Weltkommunismus spielen da eine große und schlimme Rolle. Wieder einmal ist eine große Sache in größter Gefahr. Gerade im Zusammenhang mit den jüngsten Konflikten im Nahen Osten erfährt der Leser zahlreiche interessante Fakten. **p.**

Habsburg und Hohenzollern

Dorothy Gies McGuigan: Familie Habsburg. 454 Seiten mit vielen Bildern, Verlag Fritz Molden, Wien, 29,— DM.

Als 1273 nach dem Untergang des Hauses Hohenstaufen und einer „kaiserlosen, schrecklichen Zeit" innerer Machtkämpfe im alten Römischen Reich Deutscher Nation der aus dem Schweizer Aargau stammende Graf Rudolf von Habsburg zum Reichsoberhaupt bestimmt wurde, verkündete ihm Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, diese Kunde. Beide Adelsfamilien gehörten nicht zu den größten und reichsten und beide — Habsburg wie Hohenzollern — sollten dann später (bis in unsere Tage) vor allem die deutschen Kaiser stellen.

Eine amerikanische Historikerin — Dorothy Gies McGuigan von der sehr angesehenen und traditionsreichen Ann-Arbor-Universität im Staate Michigan — legt hier eine sehr lebendige Gesamtbiographie der Habsburger vor, die vor allem Einblicke in die an tragischen Wendungen so reiche Geschichte des abendländischen Kaisertums vermittelt. Maximilian, „der letzte Ritter", Karl V., der feierlich-ernste „Kaiser Leopoldus", später dann vor allem Maria Theresia, ihr Vater Karl und ihr Sohn Josef II. sind tragende Gestalten. Am Ende steht Franz Josef, der 68 Jahre regierte und allein durch seine Persönlichkeit die zerfallende Donaumonarchie zusammenhielt. Er hat viel Unglück erlebt und getragen. Mochte sein Staat viele Schönheitsfehler tragen, im Grunde hat er den Weg zur europäischen Zusammenarbeit gewiesen. Gerade die deutsche Jugend sollte diese Kapitel unserer Historie aufmerksam lesen. **k.**

Was geschieht mit den Ueberschüssen der Sender?

Noch immer werden Landesaufgaben aus den Rundfunkgebühren finanziert

(dtd). Millionen Mark aus den Einnahmen der Rundfunkanstalten kamen auch im letzten Jahr den Ländern zugute. Durch die Verquickung der Länder mit ihren Rundfunkanstalten wanderten in den vergangenen Jahren mehrstellige Millionenbeträge in die Landeskassen. Es handelt sich dabei keinesfalls um Gebühren für Leistungen des Landes an die Sender, durch die einige Bundesländer an den Einnahmen des Werbefernsehens partizipieren. In der Hauptsache sind es der WDR, der Bayerische Rundfunk und der Südwestfunkt, die zur Landeskasse gebeten werden.

In den Gesetzen aller Landesrundfunkanstalten gibt es einen Passus, der vorschreibt, daß Überschüsse der Sender für kulturelle Einrichtungen des Landes zu verwenden seien. Radio Bremen, der Sender Freies Berlin und der Süddeutsche Rundfunk ließen ihre Skepsis über das Zustandekommen von Überschüssen schon in den Gesetztext einfließen. Bei ihnen ist von „etwa vorhandenen Überschüssen" die Rede. Auch wenn es wiederholt in den Gesetzen heißt, die Überschüsse sollten „mittelbar oder unmittelbar der Förderung des Rundfunks und seiner Leistungen dienen", so läßt sich unter dieser Formel doch so ziemlich alles verkraften.

Noch ist die Aufregung in frischer Erinnerung, als der WDR den Kauf eines Gemäldes für das Folkwangmuseum subventionierte, das über eine Million DM gekostet hatte. Der WDR ist überhaupt der Sender, der am tiefsten in die Kasse greift. Zwar werden die Zahlen nicht publiziert, doch durch den Fünfjahresplan des Senders wurden die Beträge bekannt, die in den Jahren 1961 bis 1964 gezahlt wurden. 1961 waren das 14,5 Millionen DM, 1962 27,0 Millionen DM, 1963 31,6 Millionen DM und 1964 12 Millionen DM. Auch in den letzten beiden Jahren wird es nicht sehr viel weniger gewesen sein, denn die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat im April die Verteilung von 6,8 Millionen DM und jetzt im August von 5,2 Millionen DM aus Überschußmitteln des WDR für Theater, Museen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung gebilligt.

„Feine Zurückhaltung"

Leider sind die Sender sehr zurückhaltend mit Veröffentlichungen über diese Kulturhilfen. Obwohl es im Gesetz des Bayerischen Rundfunks heißt, daß die Einnahmen des Senders auch „in angemessener Höhe für die ‚Kulturhilfe' des BR" verwendet werden sollen, gibt es keine entsprechende Rubrik in den Bilanzen, die veröffentlicht werden. Trotzdem wurde bekannt, daß der Sender 1966 1,3 Millionen DM dafür ausgab. Die Gremien des Senders haben z. B. in ihrer Sitzung am 15. 12. 1966 den Betrag von 546 000,— DM als Kulturhilfe und 57 900,— DM als Spenden bewilligt.

Eindeutige Zahlen sind nur vom Südwestfunk bekannt. Nach einem Vertrag zwischen dem SWF und den Ländern Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg mußte der Sender in den letzten drei Jahren jährlich zwei Millionen zahlen. Der Betrag ist gegenüber den Jahren 1962 und 1963 schon erheblich reduziert, denn damals teilten sich die beiden Länder in 3,9 Millionen D-Mark, und im Rumpfjahr vom 1. 4. bis zum 31. Dezember 1961 waren es 3,7 Millionen DM, was einer Jahresleistung von 4,83 Millionen entspräche.

Die ARD scheint jedoch gewillt zu sein, diese Zahlungen erheblich zu reduzieren. Im gerade publizierten Zahlenwerk ist vorgesehen, daß für kulturelle Zwecke — nach 7 Millionen 1965 und 6,1 Millionen 1966 — in diesem Jahr nur noch 1,8 Millionen gezahlt werden. Wie dieser Betrag sich allerdings mit den Summen vereinbart, die BR und WDR schon in diesem Jahr beschlossen haben (abgesehen von den 2 Mill. des SWF), ist schwer zu verstehen. Aber sicher ist das mit der getrennten Buchführung zwischen Werbetochtergesellschaften und öffentlich-rechtlichen Anstalten zu erklären. Offen scheint nur der NDR zu sein, der in seinem Haushalt die Rubrik „Zuwendungen für kulturelle Einrichtungen" kennt. Doch schon seit vielen Jahren erscheint in dieser Spalte kein Betrag mehr, obwohl aus Mitteln der Werbetochtergesellschaft 1963 z. B. 224 200.— DM für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt wurden.

Um dem Unwillen entgegenzuwirken, der aus der Subventionierung von Landesausgaben aus Rundfunkmitteln entstand, schlug der derzeitige ARD-Vorsitzende Wallenreiter vor, aus den Überschüssen des Werbefernsehens ein Sozialwerk für Journalisten zu finanzieren. Ministerpräsident Kühn ging sogar noch weiter. Er meinte, die Werbegewinne sollten gedrittelt werden: ein Drittel für die Unterstützung mittlerer Tageszeitungen, ein Drittel für ein Sozial- und Ausbildungswerk für Journalisten und ein Drittel schließlich für kulturelle Zwecke des Landes.

Territorial-Verteidigung voll organisiert

Warschau (hvp) In einem Interview für das Wehrbulletin der Polnischen Presseagentur nahm der rotpolnische Generalinspekteur der Territorialen Landesvertreidigung, Divisionsgeneral Korczynski, zu den wichtigsten Aufgaben der Territorialen Landesverteidigung Polens Stellung. Hierzu zählte er: die Luftabwehr, die Bekämpfung von feindlichen Fallschirmjägern und Marineinfanterie, die Liquidierung von Sobotage- und Spionage-Gruppen, die Verteidigung wichtiger Objekte und der Landesgrenzen und Verteidigungsvorbereitungen in der Staatswirtschaft und Verwaltung, damit das Funktionieren der Produktion, des Verkehrs und Transportes, der Versorgung usw. gewährleistet sei.

Damit sollen die Wojewodschafts- und Kreisstäbe der TLV mit den Behörden engstens zusammenarbeiten. Seit 1963 bestehen Kreis- und Bezirkseinheiten der TLV. Militäreinheiten der TLV sind die Luftverteidigungseinheiten, die mit den TLV-Verbänden, zu denen die politischen Militäreinheiten, sowie das Grenzmilitär zählen, eng zusammenarbeiten. In fast allen Betrieben seien bereits gut funktionierende Kampfgruppen entstanden. Dies trifft auch auf einige Gemeinden, Dörfer und Siedlungen zu.

In Friedenszeiten werden diese Einheiten bei Unwetterkatastrophen und zivilen Notständen eingesetzt. Der TLV sind folgende Verbände unterstellt worden: die zivile Landesverteidigungsliga, das Rote Kreuz, die freiwillige Feuerwehr, die freiwillige Hilfspolizei, der Pfadfinderbund, der polnische Amateurfunkerverband. Dazu kommen gegebenenfalls die Bürgermiliz (Polizei) und die Bahnpolizei, sowie auch die Industriewacht, die Forstpolizei, die Post- und Wasserpolizei.

Im Rahmen der zivilen Landesverteidigung ist in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten in den vergangenen Jahren mit Schwerpunkt auch die Aufstellung und die Ausbildung von Selbstverteidigungsgliederungen in den Betrieben und Städten erfolgt. Nun sollen in diesem Jahre außerdem „örtliche Gliederungen der Selbstverteidigung" (TOS) auf dem Lande aufgestellt werden.

Nach Angaben der polnischen Presse ist es den bereits existierenden „Betriebs-Gliederungen der Selbstverteidigung" (ZOS) zur Pflicht gemacht worden, den geplanten „örtlichen Gliederungen der Selbstverteidigung" (TOS) auf dem Lande Organisationshilfe zu leisten. Die „TOS" sollen vor allem mit Ausbildern aushelfen, Ausbildungsgerät ausleihen und Hilfsmittel zur Verfügung stellen.

Deutschlandfrage interessiert Polen am stärksten

M. Warschau — Von allen außenpolitischen Problemen interessiert sich ein Durchschnittspole am stärksten für die Deutschlandfrage. Das Interesse hierfür ist wesentlich größer als etwa an den polnischen Beziehungen zu den Ländern des Ostblocks. Dies ist das Ergebnis von drei Meinungsumfragen, die auf Veranlassung des rotpolnischen Außenministeriums im Zeitraum 1961—1964 durchgeführt worden sind und die jetzt von der „Polityka" analysiert wurden.

82 % aller in den Städten wohnenden, und 80 % der auf dem Lande lebenden befragten Personen erklärten, daß sie sich für die Deutschlandfrage „sehr interessierten". An zweiter Stelle des allgemeinen Interesses stand mit 80 bzw. 78 % das Abrüstungsproblem.

Das relativ geringste Interesse zeigten die Befragten für Fragen der internationalen Zusammenarbeit im Bereich von Wirtschaft und Kultur.

Ansprüche anmelden!

Lebensversicherungen, Pensions- und Sterbekassen

Auf Grund einer entsprechenden gesetzlichen Regelung ist die „Iduna-Leben", Berlin SW 61, Charlottenstr. 82, verpflichtet, die Ansprüche von Vertriebenen gegen rund 90 Lebensversicherungsgesellschaften, Pensions- und Sterbekassen, die ehemals ihren Sitz in Ostdeutschland hatten und heute nicht mehr existieren, zu übernehmen. Viele der Versicherten entstammen Kreisen des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes. Bisher wurden 9700 Fälle bearbeitet. Weitere Anträge sind noch unbearbeitet.

Zahllose Berechtigte haben bisher noch keinen Antrag gestellt. Viele frühere Bewohner der Ostprovinzen haben jahrzehntelang an solche Gesellschaften Beiträge gezahlt, glaubten aber, ihre Ansprüche seien verloren. Für die Anerkennung einer Zahlung oder einer Rente durch die IDUNA ist erforderlich, daß die Zugehörigkeit oder die Beitragszahlung an ein solches Institut in irgendeiner Form nachgewiesen werden kann. Bis zum 30. 6. 1967 konnten bereits 2,3 Millionen DM an Vertriebene ausgezahlt werden. Darunter waren Einzelfälle bis zu 28 000 DM! N. H.

Es geht um die Renten

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundeskabinett hat beschlossen, die Sozialversicherungsrenten (Arbeiter-, Angestellten und Knappschaftsrenten) zum 1. Januar 1968 um 8,1 Prozent zu erhöhen. Dieser Beschluß ist von grundsätzlicher Bedeutung. Die Regierung der großen Koalition beabsichtigt also auf diesem Gebiet keine soziale Demontage. Es war lange umstritten, ob man die seit 1957 gültige Rentenformel mit ihrer die Entwicklung des Sozialprodukts übersteigenden Rentenanhebung beseitigen solle. Man hatte erörtert, ob man der Formel enthaltenen Soll-Bestimmungen keinen vollen Gebrauch machen solle.

Die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten um 8,1 Prozent läßt es noch weniger gerechtfertigt erscheinen, daß die Unterhaltshilfe des Lastenausgleichs nur um 15 DM zuzüglich 15 DM für den Ehegatten angehoben werden soll. Wenn man einwendet, daß eine stärkere Anhebung schwierig sei, weil die Ausgleichsämter die Unterhaltshilfe längst großenteils auf der Basis einer Erhöhung um 15 DM umgerechnet hätten und weil der Bundesrat wegen der Mehrkosten den Vermittlungsausschuß anrufen würde, so ist das nicht stichhaltig.

Man könnte zum Beispiel statt einer stärkeren Erhöhung der Unterhaltshilfeleistungen den Empfängern zu Weihnachten eine einmalige Zahlung etwa von 300 DM zubilligen. Eine solche Zahlung würde von der bereits vorgenommenen Umrechnung nicht berührt. Aus bestimmten Gründen gäbe es bei diesem System auch für den Bundesrat keinen Spielraum für eine Anrufung des Vermittlungsausschusses. Die Unterhaltshilfeempfänger selbst könnten eine solche einmalige Zahlung dringend für Anschaffungen oder für die Abzahlung von Schulden gebrauchen.

Mit der Erhöhung der Sozialversicherungsrente um 8,1 Prozent soll übrigens eine Anhebung der Sozialversicherungsbeiträge einhergehen, und zwar um 1 Prozent. Diese Maßnahme ist zu begrüßen. Andernfalls hätte der Bundeshaushalt für die Fehlbeträge in den Kassen der Sozialversicherungen einspringen müssen; dann hätte der Bundeshaushalt in seinen Sozialpositionen noch mehr gekürzt werden müssen. Von den Haushaltskürzungen, zum Beispiel im Bereich der ländlichen Siedlung, haben die Vertriebenen nun wirklich genug zu spüren bekommen.

ARBEIT UND ALTER

Von je 100

	Erwerbstätigen	Arbeitslosen
sind unter 25 Jahre alt	22	18
25 bis 34	26	23
35 bis 44	21	17
45 bis 54	15	13
55 bis 64	14	22
65 und älter	2	7

Condor

co — Ende Juni dieses Jahres wurden im Bundesgebiet 400 800 Arbeitslose registriert. Obwohl die Altersgruppen von 25 bis 34 (mit 121 000) und von 35 bis 44 (mit 91 000) absolut die meisten Arbeitslosen aufzuweisen haben, sind jüngere Menschen weniger betroffen als ältere. Stellt man nämlich den altersmäßigen Anteil von Erwerbstätigen und Arbeitslosen gegenüber, so zeigt sich, um wieviel mehr Arbeitnehmer gefährdet sind, die das 45. Lebensjahr überschritten haben: Älter als 45 sind 31 Prozent der deutschen Erwerbstätigen, aber 42 Prozent der Arbeitslosen. Bei Männern über 55 sieht es am bedrohlichsten aus: sie stellen 17 von 100 Erwerbstätigen, aber 33 von 100 Arbeitslosen.

Wohngeld rechtzeitig weiter beantragen

Wer Wohngeld bezieht, muß sich darüber klar sein, daß dieser Zuschuß nur für zwölf Monate bewilligt wird. Schon im zwölften Monat sollte er einen Verlängerungsantrag stellen. Denn grundsätzlich kann das Wohngeld nur von dem Monat an gewährt werden, in dem der Antrag gestellt wurde. Liegen die Bewilligungsvoraussetzungen bei den zuständigen Ämtern erst später vor, so muß der Antragsteller die Miete für einen oder mehrere Monate voll aus der eigenen Tasche bezahlen.

*

338,3 Mill. DM zahlte die öffentliche Hand nach dem Bundeswohngeldgesetz 1966 an rund 606 000 Empfangsberechtigte, die also im Durchschnitt einen monatlichen Mietszuschuß von 45,50 DM erhielten. Von 1000 Bürgern der Bundesrepublik bekommen 27 diese Unterstützung. Die meisten Bedürftigen wohnen in Schleswig-Holstein, wo 47 von tausend einen Mietszuschuß empfingen. In Rheinland-Pfalz zählte man nur 19 von tausend. NP

*

Wie in diesen Tagen aus Bonn verlautet, hat die Regierung die Absicht, diese staatlichen Miet- und Lastenbeihilfen erheblich abzubauen. Nach den Kabinettsbeschlüssen zum Haushalt 1968 soll der bis jetzt für Wohngeldbezieher geltende Pauschalabzug für Steuern und Versicherungen, der 15 Prozent betrug, auf 10 Prozent verringert werden.

Von dieser Regelung nicht betroffen sollen folgende Personengruppen sein: Schwerbeschädigte und ihnen Gleichgestellte, Tuberkulosekranke, Familien mit mehr als 3 Kindern, Empfänger niedriger Einkommen (bis 200 DM monatlach), ferner Spätaussiedler, Vertriebene, SBZ-Flüchtlinge, Spätheimkehrer und Opfer des NS-Regimes.

Höhere Mieten

rl. — Noch nicht einen Tag alt war die erfreuliche Zusage von Bundeswirtschaftsminister Professor Karl Schiller, es werde im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung bis 1971 über die schon bekannten Steuererhöhungen hinaus keine neuen Belastungen geben — da mußte sein Kollege vom Wohnungsbau, Bundesminister Lauritz Lauritzen, bereits für eine erkleckliche Anzahl Bundesbürger einen Wermutstropfen in diesen Freudenbecher träufeln: Der Minister bestätigte, daß die Mieten für ältere Sozialwohnungen Anfang 1968 bis zu 25 Prozent steigen werden.

Nun ist Lauritzens Versicherung gewiß beruhigend, eine Mietsteigerung um die Hälfte — wie mancherorts befürchtet — werde nicht eintreten; aber ein Viertel ist auch schon ganz schön. Mehrere zusammenwirkende Umstände lösen diese Mietsteigerung für Sozialwohnungen aus: Zinserhöhungen werden sich ebenso bemerkbar machen wie die Möglichkeit, gestiegene Kosten für Verwaltung, Instandhaltung und Schönheitsreparaturen (soweit sie nicht ohnehin vom Mieter getragen werden) anzurechnen. Noch etwas kommt hinzu: Der Bund will bei den bisher ziemlich großzügig gewährten Wohnungsbeihilfen ab 1968 jährlich 15 Millionen DM einsparen. In Zukunft werden auch Renten bei der Gewährung dieser Beihilfen auf das Familieneinkommen angerechnet.

Nun sind selbstverständlich Kürzungen von Beihilfen und Steigerung von Mieten immer eine unerfreuliche Sache. Aber im Bereich des sozialen Wohnungsbaus ist ohnehin bisher noch kein allgemein gültiges Rezept gefunden worden, wie die mit öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen dem dafür vorgesehenen Personenkreis erhalten bleiben können. Ob die ab 1968 zu erwartende Entwicklung auf den richtigen Weg führt — vor allem angesichts der Bemühungen des Wirtschaftsministers, die Lebenshaltungskosten nur noch um ein Prozent pro Jahr steigen zu lassen?

Vertriebene leben länger

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Statistische Bundesamt legte in diesen Tagen sein Jahrbuch 1967 vor. Es enthält, wie alljährlich, auch die neuesten Zahlen über die Vertriebenen. Für alle, die im Vertriebenenwesen aktiv tätig sind, hier die wichtigsten Angaben:

Die Gesamtzahl der Vertriebenen betrug 9,88 Millionen; das sind 17,0 Prozent der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik. Diese statistisch erfaßte Zahl liegt um etwa 0,4 Millionen niedriger als die tatsächliche Zahl der Vertriebenen, da ein Teil von ihnen es versäumt hat, einen Vertriebenenausweis zu beantragen und infolgedessen nicht mitgezählt worden ist.

Der Anteil der Vertriebenen wird für die einzelnen Altersklassen verschieden hoch ausgewiesen. Er liegt weit unter dem Durchschnitt bei den 20- bis 40jährigen, stark über dem Durchschnitt bei den 40- bis 65jährigen. Die Durchschnittlichkeit bei den 20- bis 40jährigen wird mutmaßlich nicht echt, sondern eine Folge des Umstandes sein, daß die Angehörigen dieser Jahrgänge verhältnismäßig häufiger keinen Vertriebenenausweis besitzen.

Die Geburtenziffer lag bei den Vertriebenen um etwa ein Zehntel höher als bei den Einheimischen. Bei den unehelichen Geburten lag sie um etwa ein Fünftel höher. Die Sterbeziffer lag unter dem Bundesdurchschnitt. Die Vertriebenen werden also im Schnitt älter als die Einheimischen. Das ist teilweise eine Folge der Auslese bei der Vertreibung. An den Auswanderern haben die Vertriebenen einen sehr stark unterdurchschnittlichen Anteil. Bei den Wanderungen innerhalb des Bundesgebiets haben die Vertriebenen dagegen einen sehr starken Anteil.

Unter den Volksschullehrern waren 22,2 Prozent Vertriebene. Unter den Studienräten waren es dagegen nur 14,5 Prozent. Von den Berufsschullehrern waren 16,5 Prozent Vertriebene. Bei der Bedeutung, die die Lehrer auf die Geisteshaltung der nächsten Generation haben, sind diese Ziffern von erheblicher Bedeutung. Unter den Studierenden an Hochschulen hatten die Vertriebenen einen Anteil von 15,1 Prozent.

Über die neueste Erhebung über die Erwerbstätigkeit der Vertriebenen war bereits berichtet worden: Das Statistische Jahrbuch bringt zusätzlich Material über die im Bundesdienst beschäftigten. 16,5 Prozent der Beamten sind Vertriebene, 19,7 Prozent der Angestellten und 16,4 Prozent der Arbeiter. Die Vertriebenen müssen also überdurchschnittlich mit Angestelltenplätzen vorlieb nehmen.

Bemerkenswert sind auch die Ergebnisse der Konkursstatistik. Nur 5,8 Prozent der Unternehmer, die 1965 Konkurs anmelden mußten, sind Vertriebene. Die Ziffer beweist deutlich die Tüchtigkeit der vertriebenen Gewerbetreibenden. Bei der Eigenkapitalschwäche der Vertriebenenbetriebe hätte man eigentlich vermuten müssen, daß die Vertriebenenunternehmen verhältnismäßig häufiger pleite gehen als die Einheimischenbetriebe.

Wilde Polemik gegen den Dokumentarband „Ghetto Warschau"

Warschau (hvp). Die Aufzeichnungen des Historikers des Warschauer Ghettos, Dr. Emanuel Ringelblum, seien „schändlich, abscheulich und lügenhaft", erklärte die Kattowitzer „Trybuna Robotnicza" in einer Besprechung der im Seewald-Verlag, Stuttgart, erschienenen deutschen Übersetzung des Tagebuches des hervorragenden jüdischen Gelehrten, der in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ermordert worden ist. Unter Bezugnahme darauf, daß Dr. Ringelblum die Beteiligung weiter Kreise der polnischen Bevölkerung an den entsetzlichen nazistischen Judenverfolgungen in Polen wahrheitsgemäß geschildert hat, behauptete das polnische Blatt, diese Buchpublikation sei „in revanchistischem Kot getauft".

Besonders wurde auch der Mitarbeiter des Yad Washem-Instituts in Jerusalem, Professor Tartakower, angegriffen, weil er ein Vorwort zu dem unter dem Titel „Ghetto Warschau — Tagebücher aus dem Chaos" veröffentlichten Dokumentarband geschrieben hat. Wahrheitswidrig wurde behauptet, Prof. Tartakower habe die Aufzeichnungen Ringelblums — dieser, so heißt es in der „Rezension", habe „aus einem unbegreiflichen Haß heraus geschrieben" — „den uns nicht wohlwollenden Deutschen präsentiert" und „in der Bundesrepublik publiziert" In Wirklichkeit erschienen die Aufzeichnungen Dr. Ringelblums nach ihrer Wiederauffindung zuerst in polnischer Übersetzung aus dem Jiddischen im Bulletin des „Instituts für jüdische Geschichte" in Warschau (Biuletyn ZIH); der Seewald-Verlag hat allein die deutsche Übersetzung aus dieser polnischen Quelle gebracht, wie im Vorwort ausdrücklich vermerkt ist.

Vertriebene Unternehmer haben Sorgen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

„Trotz der stetigen Steigerung des Eigenkapitalanteils kann die Eigenkapitalausstattung der Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen nicht als ausreichend bezeichnet werden." Dies ist der entscheidende Satz des neuesten Berichts des Bundeswirtschaftsministeriums über die wirtschaftliche Lage der Vertriebenen-Betriebe. Die jetzt veröffentlichte Untersuchung ist die fünfte ihrer Art und umfaßt die Jahre 1962 bis 1964.

Das Eigenkapital der Betriebe von Vertriebenen weist — wie aus der Untersuchung hervorgeht — sowohl absolut als auch relativ bei erhöhten Bilanzsummen gegenüber dem Ergebnis der vierten Untersuchung (1959) eine stetige Steigerung auf und beträgt 1962 im Gesamtdurchschnitt 27,4 Prozent und 1964 im Gesamtdurchschnitt 29,2 Prozent der Bilanzsumme. 1959 waren es nur 23,9 Prozent. Bei vergleichbaren einheimischen Betrieben lag die Eigenkapitalquote 1962 bei 40,2 Prozent. Die Eigenkapitallage der Einheimischenbetriebe ist also um die Hälfte besser!

Der Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums enthält leider keine Folgerungen, die aus der unzureichenden Eigenkapitalausstattung der Betriebe von Vertriebenen gezogen werden müßten. Es wird insbesondere nicht erwähnt, daß eine Verlängerung der Steuervergünstigungen, die 1966 ausliefen, dringend geboten wäre. Aus der Einkommensteuerpräferenz des Paragraphen 10 a erhalten die Betriebe von Vertriebenen immerhin eine Steuerersparnis von insgesamt 1 Million DM im Jahr.

Das Anlagevermögen der Betriebe von Vertriebenen wurde 1964 zu 75,9 Prozent aus Eigenkapital finanziert (1959 lag die Finanzierungsquote erst bei 65,3 Prozent). Nach einer Faustregel der Betriebswirtschaft sollte das Anlagevermögen zu 100 Prozent aus Eigenkapital finanziert sein. Unter Einbeziehung des langfristigen Fremdkapitals wird 1964 für das Anlagevermögen ein Deckungsgrad von 129,5 Prozent erreicht (1959 = 133,4 Prozent). Demnach stehen noch rund 30 Prozent langfristige Mittel zur Finanzierung des Umlaufvermögens zur Verfügung.

Der steuerliche Gewinn der Betriebe von Vertriebenen weist von 1959 bis 1964 eine Erhöhung von 4,0 Prozent auf 4,9 Prozent des Umsatzes auf. Das ist im Verhältnis zur Vergangenheit zwar ein erfreuliches Ergebnis. Im Verhältnis zu den Betrieben von Einheimischen ist der Gewinn jedoch sehr mager.

Die ungünstigen Gewinnchancen sind weitgehend eine Folge des vielen Fremdkapitals. Für dieses müssen hohe Tilgungen und Zinsen bezahlt werden. Diese Kosten haben die Einheimischen-Betriebe nur in geringerem Umfang. Gleichermaßen verhält es sich mit den Mietaufwendungen. Die Betriebe von Vertriebenen arbeiten überwiegend noch in gemieteten Räumen. Infolgedessen sind bei ihnen die Mietausgaben sehr viel höher als bei den Einheimischen. Die Liquidität der Betriebe von Vertriebenen, also das Verhältnis von flüssigen Mitteln (einschließlich kurzfristiger Forderungen) zu kurzfristigen Verbindlichkeiten hat sich von 1959 bis 1964 verschlechtert. Sie ging von 54,0 Prozent auf 43,2 Prozent zurück.

Mehreinnahmen für Ausgleichsfonds

Auf Grund eines von der Bundesregierung vorgelegten Zweiten Steueränderungsgesetzes 1967 sollen bestimmte Steuerbegünstigungen des Kreditgewerbes abgebaut werden. Dazu gehören auch solche bei der Vermögensteuer. Hierdurch werden bei dieser Steuer jährlich etwa 60 Millionen DM mehr aufkommen. Auf die gesamte Laufzeit des Lastenausgleichs bezogen, bedeutet diese Änderung des Vermögenssteuerrechts für den Ausgleichsfonds eine Mehreinnahme von etwa 200 Millionen DM. Der Ausgleichsfonds erhält 25 Prozent aller Einnahmen aus der Vermögenssteuer. N. H.

Mehr Sozialwohnungen

np. Die Bewilligungen für öffentlich geförderte Sozialwohnungen lagen im Juli um sieben Prozent über dem Ergebnis des Juli 1966. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres förderte die Bundesrepublik 81 200 Sozialwohnungen mit öffentlichen Mitteln, 27 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im gesamten Wohnungsbau ging die Zahl der Baugenehmigungen mit 298 700 um zwölf Prozent zurück. Doch machte sich im Juli bereits wieder eine Belebung bemerkbar. Im Juni wurden 49 200, im Juli 49 600 Baugenehmigungen erteilt.

85 % aller Polen-Besucher aus dem Westen

M. Warschau — Wie die Zeitung „Trybuna Robotnicza" zu entnehmen ist, rechnet man in Polen in diesem Jahre mit ca. 300 000 Auslandsurlaubern gegenüber 270 000 im vergangenen Jahre. Zu 85 % stammen diese Besucher aus westeuropäischen Ländern oder aus Übersee. Demgegenüber sollen rund 100 000 Polen ihren diesjährigen Urlaub im Ausland verbracht haben, davon 15 000 in der UdSSR und 6000 in der Zone.

Allensteiner Schrifttum von Coppernicus bis heute

Zu einer Ausstellung im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer

Die Gemeinschaft der Allensteiner Kulturschaffenden zeigt anläßlich des Jahrestreffens der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen die dritte Kulturausstellung aus dem Allensteiner Schaffen. Waren die ersten beiden Ausstellungen den bildenden Künstlern vorbehalten, so erhielten diesmal Dichter, Schriftsteller und Journalisten grünes Licht.

Die Vorhalle des neu erbauten Max Planck-Gymnasiums, der Patenschule des Staatlichen Gymnasiums in Allenstein, eigne sich mit ihrer Flucht von Glasvitrinen hervorragend für eine solche Ausstellung. Dreizehn große Vitrinen geben Möglichkeit zu einer übersichtlichen Gliederung des Ausstellungsgutes, das in reichem Maße zusammengetragen wurde.

Vorweggenommen sei daher: Diese Ausstellung gibt an Hand von guten Proben einen wirklichen Überblick über das geisteswissenschaftliche, schöngeistige und journalistische Schaffen jener, die in Allenstein geboren wurden oder die ihr Lebenswerk dort ganz oder teilweise schufen.

So beginnt die Ausstellung mit Nikolaus Coppernicus, dem Größten, der in dieser Stadt wirkte. Neben seinem Hauptwerk: Revolutiones orbium caelestium in einem Faksimile der Originalausgabe und dem Ersten Entwurf eines Weltsystems in einer Sonderausgabe sieht man Faksimiles seiner eigenen handschriftlichen Eintragungen aus der Allensteiner Zeit (1516, 1519; 1521—1524).

Die Originalausgabe der Preußischen Chronik des Lucas David, erschienen in Königsberg 1813, stellt den ersten preußischen Chronisten vor, der 1503 in Allenstein das Licht der Welt erblickte. Zwei Zeitgenossen aus dem 16. Jahrhundert in der ersten Vitrine. Die schweren Schicksalsjahre der Stadt Allenstein, Feuer und Pest, die fast ihre Vernichtung bewirkten, mögen schuld daran sein, daß hier ein Sprung zur Neuzeit hin folgt. Aus den Zwischenjahren war leider nichts erreichbar.

In der Ausstellung wird diese Lücke überbrückt durch eine Aufgliederung nach Sachgebieten. Die Geisteswissenschaften beginnen den Reigen. In der Abteilung Kunstgeschichte tritt das Werk des in Allenstein geborenen Kunsthistorikers Hubert Schrade durch bestechend schöne Ausgaben hervor. In den Literaturwissenschaften kann die Stadt an der Alle drei Leistungen aufweisen: Die deutschen Neudrucke aus der Barockzeit, die Hamburger Goetheausgabe und die Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte von Prof. Dr. Erich Trunz stellen die beachtlichste wissenschaftliche Leistung auf diesem Gebiet dar. Die Flämische Literaturgeschichte wie die erste bisher überhaupt geschriebene Geschichte des Flämischen Romans von Georg Hermanowski zeigen den Allensteiner Beitrag zur Völkerverbindung, die Übersetzungsforschungen des jungen Literarhistorikers Dr. Winfried Sdun versprechen die Fortsetzung dieser Tradition.

In der Musikwissenschaft treten die bedeutenden Schriften von Prof. Dr. Leo Schrade in den Vordergrund, zu ihnen gesellen sich die Arbeiten von Prof. Heinz Tiessen, unter denen besonders das schöne Büchlein „Musik der Natur — über den Gesang der Vögel" hervorsticht.

Die Anthologien von Ruth Maria Wagner „Leben, was war ich dir gut", das Erinnerungsbuch an Agnes Miegel, und „Im Garten unserer Jugend", Erinnerungen an Allenstein, leiten zur Belletristik über.

Reich sind die Vitrinen der Allensteiner Prosa ausgestattet. Wir finden hier die Romane und Erzählungen von Walter Harich, Max Worgitzki, Maria-Martha Lacombe-Brückner, wie des in Allenstein geborenen polnischen Schriftstellers Thaddeus Nowakowski und anderer.

In der Vitrine für Lyrik lesen wir u. a. die Namen K. W. Steinhofer, Walter Koppenhagen, Hedwig Bienkowski-Andersson, Robert Masermann, Eva Sirowatka-Wiesemann, Edith Wiedner-Kollak, sehen wir die Handschriften des so früh dahingegangenen Allensteiner Lyrikers Kurt Wittke.

Das Schaffen für die Bühne ist nicht so reich, neben Max Worgitzki steht hier nur der Name Georg Hermanowski.

Essays von Harich, Dr. Benno Böhm, Dr. Leonid Krutoff, die Briefe von Erich Medelsohn beschließen die belletristische Abteilung.

Im Schrifttum über die Stadt Allenstein sieht man den vollständigen Bonck wie auch die Stadtgeschichte von Funk, ferner Einzeldarstellungen zur Kunstgeschichte Allensteins, zur Geschichte der Kirchen, der Vorgeschichte, Arbeiten von Dr. Hansheinrich Trunz, Msgr. Paul Kewitsch, August Trunz, Kurt Maeder, Carl Broesicke, Johannes Hassenstein, Leonard Fromm u. a.

Übersetzungen von Publikationen Allensteiner Autoren in fremde Sprachen: Romane, Lyrik und anderes, sind hier vertreten.

Doch damit sind wir noch nicht am Ende der Vitrinenreihe angelangt. Der Allensteiner Journalistik ist ein breiter Raum gelassen.

Die Zeitungen Allensteins, beginnend mit dem kaum mehr bekannten „Allensteiner Tageblatt" vor dem Ersten Weltkrieg über die verschiedensten Ausgaben der „Allensteiner Zeitung" und des „Allensteiner Volksblatt" — über ein halbes Jahrhundert hinweg leiten über zu polnischen Organen, die heute in Allenstein gedruckt werden. Daneben sehen wir eine Sonderschau: „Allensteiner schreiben im Ostpreußenblatt" und ein Fenster, das dem „Allensteiner Brief" und den „Allensteiner Kulturbriefen" gewidmet ist.

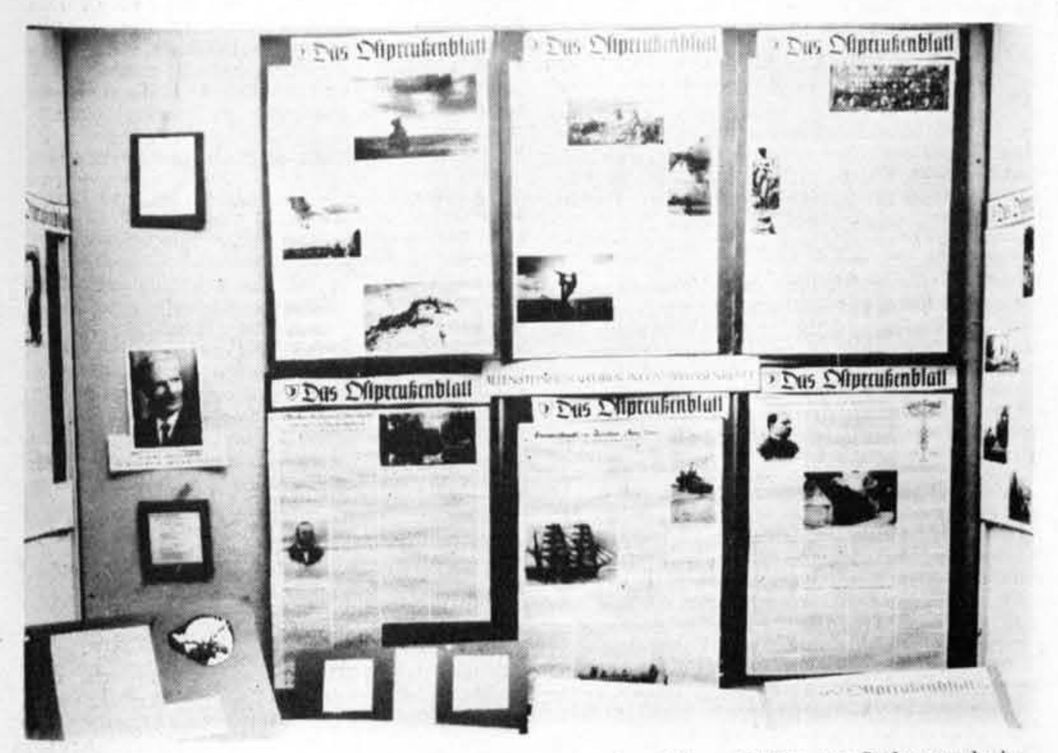
Auf jeden Kommentar wurde bei dieser Ausstellung bewußt verzichtet. Die Autoren wurden mit ihrem Namen und ihrem Foto — so weit es möglich war — vorgestellt. Dank der vorbildlichen Hilfe der Patenschule fand die Ausstellung eine mustergültige graphische Lösung.

Es ist die erste Ausstellung des Schrifttums aus einer ostpreußischen Stadt über die Jahrhunderte hinweg. Drei Monate lang werden nun die Besucher Gelegenheit haben, diese Leistungsschau zu sehen und zu studieren. Am 30. September, 13 Uhr wird die Ausstellung eröffnet werden.

Ge.



Die Zeitungen der Stadt Allenstein sind in der Ausstellung in mehreren Exemplaren vertreten; auch die heute in Allenstein erscheinenden polnischen Organe werden viele Besucher interessieren.



„Allensteiner schreiben im Ostpreußenblatt" — mit Sorgfalt und Liebe zur Sache wurde in dieser Vitrine eine Reihe von Veröffentlichungen bekannter Autoren zusammengetragen.

Eduard von Simson in der Paulskirche

Vor kurzem lasen wir an dieser Stelle von Eduard von Simson, dem Königsberger, dem „ewigen Präsidenten", dem das seltene Glück zuteil wurde, von Gipfel zu Gipfel steigen zu dürfen, ohne in die Tiefen des Lebens hinabsteigen zu müssen. Dem eindrucksvollen Bilde, das uns der Verfasser darbot, seien hier noch ein paar ergänzende Striche hinzugefügt.

Eine Lanze für Ostpreußen brach Simson gleich zu Beginn seines Auftretens in der Frankfurter Paulskirche, als er am 1. Juli 1848 zum erstenmal das Wort ergriff. Ernst Moritz Arndt hatte — so berichtet Simsons Sohn Bernhard — unfreundliche Angriffe auf die Preußen zurückgewiesen und in besonders ehrender Weise des eigentlichen, kleineren Preußen im Osten gedacht, von dem das größere den Namen empfing. Eduard von Simson erwiderte alsbald:

„Der Abgeordnete von Königsberg darf, wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, trotz aller Empfindung seiner persönlichen Geringfügigkeit, die erhebende Anerkennung nicht stillschweigend hinnehmen, die Ernst Moritz Arndt eben über das alte Preußen ausgesprochen hat. Es ist so durch den trefflichsten Mann zum erstenmal von dieser Tribüne aus unser engeres Vaterland genannt worden, das erst seit den allerletzten Tagen nach seinem Verlangen und nach vierhundertjähriger Trennung wieder, wie wir hoffen, einen wahrhaft integrierenden Bestandteil unseres großen, herrlichen Vaterlandes auszumachen berufen worden. Wir bringen Deutschland 1100 Quadratmeilen und drittehalb Millionen Menschen zu. Aus ihrer Literatur gehören Kant, Hamann, Herder, Hippel uns an. So glaube ich, meine Herren, sind wir Ihre brüderlichen Aufnahme ausreichend empfohlen, wie ich Ihnen im Namen meiner Landsleute die Zusicherung aussprechen darf, daß unser heiligstes Streben und unsere besten Kräfte für alle Zeiten dem ganzen großen Vaterlande gewidmet bleiben werden."

Vielleicht schon aus der nächsten Sitzung stammt ein Zettel von seiner Hand, den der Sohn im Nachlaß des Vaters gefunden haben mag: „Bei Herrn Professor Arndt erlaube ich mir die gehorsamste Anfrage, ob es richtig ist, daß er sein Lied ‚Was ist des Deutschen Vaterland?' in Königsberg auf den sogenannten Hufen gedichtet hat. Frankfurt, am 3. Juli 1848, Dr. Simson, Abgeordneter von Königsberg."

Der Zettel kam wenige Minuten später mit der Antwort zurück: „Nein. im Hause des Buchhändlers Nicolovius. E. M. A." Dazu sei am Rande vermerkt, was Ernst Moritz Arndt selber in seinen Erinnerungen aus dem äußeren Leben" schrieb: „Ich wohnte und lebte in dem Hause der Gebrüder Nicolovius, die mit Leib und Seele mit den Besseren und Edleren ihres Vaterlandes strebten"

Und noch eines mag zum mindesten alle diejenigen Leser unseres Ostpreußenblattes interessieren, die gleich mir das Kgl. Friedrichskolleg in Königsberg besucht haben. Auch Eduard v. Simson war „Friderizianer" und das in der Zeit, als Friedrich August Gotthold die Schule leitete, der äußerst strenge und darum wohl nicht sonderlich beliebte Gotthold, dem — um nur eins herauszugreifen — Ferien „ein Privilegium der Trägheit" waren. Ist es schon ein Wunder, daß Eduard Simson, wie wir lasen, mit 15 Jahren sein Abiturium baute, so mutet es noch wunderbarer an, daß ihm das ausgerechnet unter Gotthold gelang. Dessen Grundsatz war: „Wer nicht völlig oder doch in fast allen Stükken der höheren Klasse gewachsen ist, bleibt in der niederen zurück." So kam es, daß gerade in den Jahren, als Eduard Simson im Friedrichskolleg saß, von 56 Tertianern nur sieben bis zur Prima durchkamen; alles andere blieb einfach sitzen.

Es bleibt noch eine Frage an den Leserkreis: Wir wissen von Eduard von Simson zwar, wer seine Eltern gewesen sind. Der Vater Zacharias Simson war Kaufmann in Königsberg und die Mutter eine geborene Friedländer, woraus sich genealogisch interessante Zusammenhänge beispielsweise zu dem Königsberger Universitätsprofessor Ludwig Heinrich Friedländer ergeben, der die „Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms" schrieb, und weiter zu Georg Dehio, dem Altmeister der deutschen Kunstgeschichte, der eine Tochter Friedländers zur Frau hatte. Aber wo finden wir mehr über die Simsons? Ich bitte hiermit herzlich um Hinweise.

Hans Zippel

Der Chronist der Dorothea von Montau

Vor 550 Jahren starb Johannes von Marienwerder

Vor 550 Jahren, am 19. September 1417, starb der Pomesanische Domdechant und Deutschordenspriester Johannes von Marienwerder nach einem erfüllten, vierundsiebzig Jahre währenden Erdendasein; er gilt, vor den Maßstäben, die uns die Geschichte setzt, als einer der berühmtesten mittelalterlichen Theologen Preußens.

Wie für unzählige Menschen dieses von Schöpfungswehen geschüttelten Landes, denen Phasen unfaßbarer Schönheit mit Wachstum und Frucht und Reife folgten, war auch für ihn, der über dem Taufbecken den Namen Johannes erhalten hatte, die Suche nach Gott und die Sehnsucht, ihn zu begreifen, zum erregendsten Abenteuer geworden.

Wer den Ursachen nachspüren will, muß lange in alten Schriften suchen, innerlich eine Wanderung antreten in jene Zeit, wo das alles noch jung erschien, große Länderstrecken in der Verborgenheit undurchdringlicher Wälder und Moore sich ausbreiteten, mit Menschen und Tieren im Wesen ihrer Ursprünglichkeit, mit Göttern und Geistern, gefährlich gespenstisch, bedrohlich und verwegen und die doch vor dem alten Gott so leicht verletzbar und hilflos erschienen.

Wohl war das alles versunken und längst verweht; in Pommern, Preußen, Kurland und Livland wuchsen als steinerne Zeugen die Dome empor im Schutze der Burgen. Ausgelöscht, obwohl nicht vergessen, doch nicht mehr gefürchtet, waren die Opferstätten der Götter, auf dem Rombinus und zu Romove. Dafür blickte von den Zinnen der Marienburg das Gnadenbild der Maria, der Gottesmutter leuchtend herab.

Doch immer noch brauchte Gott den einzelnen Menschen, um sich zu offenbaren.

Ein solcher Mensch, in dem sich Gott in seiner Gnade und Kraft und Herrlichkeit zeigte, muß für Johannes von Marienwerder Dorothea von Montau gewesen sein, deren geistiger Beistand und Ratgeber er war. Wie könnte es anders sein, daß er ein eindringlich-großes Zeitdokument und als Bestätigung seiner selbst wie zu Gottes Ehre, eine Darstellung ihres Lebens hinterließ, als einziges Werk, daß von ihm auf uns überkommen ist

Dorothea von Montau war eine Frau, die seit ihrer Kindheit mit wachsedem Verlangen danach trachtete, Gott wohlgefällig zu sein. Zwar heiratete sie 1363 einen wohlhabenden, älteren Schwertfegermeister Adalbert, dem sie in siebenundzwanzigjähriger Ehe neun Kinder gebar. Doch nach seinem Tod, als sie aller irdischen Obliegenheit ledig war — das war im Herbst 1391 — siedelte sie von Danzig nach Marienwerder über, unterstellte sich ganz und gar der geistlichen Leitung des Domdechanten Johannes und verbrachte die letzten vierzehn Monate ihres Lebens in einer Zelle, die sich an der Unterkirche der Kathedrale befand, mit einem Fenster zum Kreuzgang, durch das sie ihre Nahrung erhielt, einem Fenster, durch das sie den Himmel zu sehen vermochte und einem dritten, das ihr den Blick auf das Allerheiligste in der Krypta freigab und ihr erlaubte, mit den Menschen zu sprechen, die bei ihr Rat suchen kamen. Sie starb 1394 etwa zur Mittsommerzeit.

Es verging kaum ein Tag, ehe sie starb, daß nicht Unzählige zu ihr kamen und Rat und Hilfe von ihr erbaten; auch der Hochmeister, Ordensgebieter und Domherren gehörten dazu. Sie hatte Gesichte und Visionen und sagte die Niederlage des Ordens gegen die äußeren Feinde voraus.

Herbstlicher Streifzug querbeet durch den Garten

Eine plötzliche Obstschwemme, aber auch die letzten Gemüse aus dem herbstlichen Garten können uns von heute auf morgen vor das Problem stellen: was fangen wir mit diesem Segen an? Da ist das Fallobst: Äpfel und Birnen liegen morgens im Gras. Die letzten Zwetschen schrumpeln um den Stengel herum und zeigen damit an, daß sie den Höchstgrad ihres Wohlgeschmacks erreicht haben. Wir müssen das alles schnell verwerten, denn angeschlagene Früchte bräunen und faulen im Umsehen. Was ist zu tun? Wir können aus den Früchten Marmelade kochen, Kompott einwecken oder sie trocknen. Eine Dreifruchtmarmelade kann sehr schmackhaft sein. Wir sollen sie nur nicht in zu großen Mengen zubereiten, der lieben Abwechslung wegen. Kennen Sie Dreifrucht, als Kompott sterilisiert? Diese Mischung schmeckt besonders gut. Als Zugabe in jedes Glas ein Stückchen Zimt legen, pro Liter kommen 800 bis 1000 g Zucker ins Aufgußwasser. 30 Minuten bei 80 Grad sterilisieren.

Die meisten Kopfschmerzen machen uns die herbstlichen Birnensorten, die in wenigen Tagen den Höhepunkt der Reife überschreiten können; sie werden dann mehlig und molsch. Am besten schmecken sie als Kompott, in Gläsern sterilisiert. Aber auch süßsauer eingemacht erfreuen sie der Hausfrau Herz — sie braucht dafür nämlich keine Weckgläser, die in diesen Wochen schon etwas knapp zu sein pflegen.

Birnen in Essig

Drei Pfund Birnen, 750 Gramm Zucker, $1/2$ Liter nicht zu scharfer Weinessig. Als Gewürze Zimt, Nelken, Zitronenschale. Die geschälten Birnen — die kleinen bleiben ganz, die großen werden halbiert — kochen wir in der Essig-Zuckerlösung weich, legen sie mit dem Schaumlöffel in Gläser oder Töpfe, dicken den Saft ein und gießen ihn erkaltet über die Früchte. Nach einigen Tagen ist er wieder dünn geworden, muß dann wieder eingedickt und kalt über die Früchte gegossen werden. Zubinden mit Cellophan.

Ein gutes Mittagsgericht sind Birnen mit Klößen (Grieß- oder Hefeklöße), dazu gibt es aufgebratene Scheiben von Bauchspeck.

Die früher übliche stundenlange Pflaumenmus-Kocherei — eine Strapaze für die Familie und die Hausfrau — vermeiden wir, wenn wir statt dessen Pflaumenmarmelade zubereiten. Sie kocht sich schnell mit Hilfe eines Geliermittels, und die Vitamine bleiben erhalten.

Getrocknete Früchte

Schaffen wir es mit diesen Methoden immer noch nicht, unseren Herbstsegen unterzubringen, dann können wir zu der guten alten Methode des Trocknens greifen. Äpfel und Birnen werden geschält, in Stücke oder Ringe geschnitten (Kernhaus ausstechen), Zwetschen werden entsteint. Im ganz linde geheizten Backofen, dessen Lüftung etwas offen bleiben muß, wird das Obst auf den Blechen und dem Rost unter mehrfachem Umlegen gedörrt. Es muß danach schön elastisch sein, noch nicht brüchig.

Herbstlicher Gemüsesegen

Bei den Gemüsen handelt es sich meist um ‚Nachschrabsel' von Mohrrüben, kleinen Gurken, Bohnen, Sellerie und Tomaten. Letztere können wir, falls sie groß genug sind, im Dunkeln, etwa in einer Kiste mit Torfmull, nachreifen lassen. Alles Kleinzeug wird grün in Essig und Zucker eingekocht, Rezept wie bei süßsauren Birnen. Aus reifen Tomaten kochen wir Ketchup oder eingedicktes Tomatenmark.

Ketchup: 3 Kilo Tomaten, 1 Tasse Essig, 2 Eßlöffel Salz, 4 große Zwiebeln, 2 Pfefferkörner, 4 Nelken. Tomaten in dem Essig kochen, durchschlagen und mit allen Zutaten dick einkochen, am besten im Backofen, ausgebreitet auf dem Tropfblech. In Töpfe oder Gläser füllen. Die Masse hält sich gut, auch wenn wir immer wieder etwas davon herausnehmen.

Alles andere Kleinzeug von Gemüse eignet sich noch zu Mixed Pickles. Wir können für dieses Essiggemüse Champignons nehmen, Perlzwiebeln und Schalotten, Paprikastücke, sogar Radieschen. Mohrrüben und Sellerie, Blumenkohl wird leicht vorgedämpft, nachdem die Röschen hübsch zurechtgeputzt wurden. Alles in Gläser schichten und mit Essigwasser übergießen (auf 1 Liter Weinessig 10 Gramm Salz, 5 Gramm Zucker, Gewürze; aufkochen und abkühlen lassen). Nach einigen Tagen muß das Aufkochen wiederholt werden. Falls das Gemüse nicht ganz bedeckt ist, müssen wir Essig nachgießen.

Wohl der Hausfrau, die einen Tiefkühlschrank oder eine Truhe hat! Sie nimmt viele Töpfchen oder Beutel mit fertiggeputztem Gemüse oder mit Tomatenmark auf. Diese Methode ist dem Einsalzen vorzuziehen, wie wir es von früher her kennen.

Hier noch einmal das Rezept für eine gute Würzmischung: Mohrrüben, Porree, Sellerie, Petersilienwurzeln und Zwiebeln putzen, weich dämpfen, durchschlagen und auf $2\frac{1}{2}$ Kilo Gemüsebrei 500 Gramm Salz einrühren. Wenn alles gut vermischt ist, die Masse in kleine Töpfchen füllen und zubinden. Wir können die Würze zu vielerlei Gerichten im Winter gut gebrauchen.



Zeichnung: E. Rugullis

Die Köpfe der Petersilienwurzeln werden in Untersätze mit Wasser gestellt, sie geben noch monatelang das kostbare Petersiliengrün!

Ganz späte Kandidaten für unsere Winterwirtschaft sind die Quitten, die wir zu Marmelade, Gelee und Quittenbrot verarbeiten können.

Augenfreude für den Winter

Manchmal locken auch noch Ebereschen, unsere heimatlichen Quitschen. Sind es die süßen mährischen Ebereschen, geben auch sie feine Marmeladen und Gelees (Apfel und Vanille als Zusatz). Meist werden es aber die bitteren Quitschen der Straßenbäume sein, die mehr unser Auge als den Gaumen erfreuen. Es gibt da eine sehr patente Art, wie man diese Beeren als winterlichen Tafelschmuck einlegen kann: Sie werden in einem Steintopf mit kräftiger Salzlake übergossen. Wenn sie später zwischen dem Tannengrün auf unserem Tisch leuchten sollen, spülen wir sie unter der Leitung ab, lassen sie abtropfen und versenken sie nach ihrer ‚Festvorstellung' wieder in ihren Salzpott!

Eine andere Art, Beerenzweige für den Winter frisch zu halten, bietet eine Wasser-Glyzerinlösung (3 : 1). Köstlich sehen zum Beispiel Feuerdornzweige aus, deren Laub sich rötlich verfärbt. Beeren und Blätter halten monatelang im Glyzerinwasser Farbe und Schönheit.

Hortensien, die sich als Zimmerblumen keiner besonderen Wertschätzung erfreuen, geben zauberhaft getönte Schalen- und Vasenfüllungen für den Winter. Wir entfernen dafür die Blätter von den Stielen und stellen oder legen die Blüten, die ihre volle Form behalten haben, in passende Gefäße. Besonders hübsch wirken sie in den modernen Kupferschalen. Gute Partner: abgeblühte Golrautenzweige mit ihren silbrigen Samenständen, Schleierkraut und auch der wildwachsende Rainfarn.

Was wir alles mit den lieblichen oder derben Strohblumen und Disteln aller Art zaubern können, das können wir oft in den Schaufenstern bewundern. So manche Anregung können wir auf diese Weise mit nach Hause nehmen. Wir finden manches in unseren herbstlichen Gärten, was uns in den dunklen Monaten noch lange erfreuen kann. Eine schlichte Schale mit einem Blumenigel, auf den wir einzelne Zweige mit Beeren, Blättern oder auch Gräser oder Blumen stecken, wirkt oft hübscher als eine kostbare Vase mit langstieligen Treibhausblumen, die rasch verwelken.

Margarete Haslinger

Herbststurm auf Preise

Der erste verkaufsoffene Sonnabend bedeutet für den Handel den Beginn der Herbst- und Wintersaison. Schlechtes Wetter verhinderte in Norddeutschland den erhofften Käuferandrang. Doch auch die Sonne des Südens lockte die Kaufwilligen nicht in die Geschäfte. Nur in Hamburg herrschte trotz Sturm und Regen Ansturm von Käufern auf den neuen Discount-Riesen „Realkauf". Polizei regelte den Verkehr, Menschenschlangen warteten stundenlang auf Einlaß und verließen die riesige Halle beglückt.

Die Eröffnungsangebote der Minipreis-Kaufstätte waren Lockpreise. Der Inhaber des Otto-Versands und die Leitgroßhändler der Spar-Einzelhandelskette drückten gewaltig auf die Tube (durch Großanzeigen) und Preise. Der Käufer fragte sich, wozu eigentlich Hersteller noch Richtpreise angeben, wenn sie so unterboten werden können. Da gab es Großpackungen von Waschmitteln, die laut Aufschrift fast zwölf Mark kosten sollen und für nicht einmal sieben Mark abgegeben wurden (allerdings rationiert: niemand durfte mehr als 15 kg erwerben). Da gab es Schokolade 43 % unter dem Richtpreis, Hostalenprodukte 70 % unter dem üblichen Ladenpreis. In keinem Falle Ausschußware, so daß der Kunde sich fragte, wie denn eigentlich der Handel seine Verdienstspannen kalkuliert.

Dem Beobachter fiel es auf, wie preisbewußt die Kundschaft die Angebote studierte. Man wußte sehr genau, was im kleinen Discount-Laden im Wohnbezirk billiger zu haben und wie groß die Preisdifferenz bei jedem Produkt war. Der Einzelhandel wird sich im kommenden Halbjahr sehr überlegen müssen, ob er sich weiterhin nach Richtpreisen richten oder nicht auch von sich aus auf Abschaffung der Preisbindung drängen soll.

Hausfrauen erzwingen Preissenkung

Im November setzte die Schweizer Regierung den Butterpreis von 12,60 auf 14,20 Franken je Kilo herauf. Die Milchbauern freuten sich und erhöhten die Produktion. Die Hausfrauen ärgerten sich und wichen unter lautem Protest auf Margarine und Speiseöl aus. Der Butterberg der Eidgenossen wuchs so sehr, daß die Kühlhäuser zu bersten drohten. Jetzt gab die Regierung in Bern nach. Sie setzte den Preis für Tafelbutter wieder auf 12,70 Franken herunter Dabei bleibt der Preis zwar noch immer um 10 Rappen über dem Vorjahrspreis. Dennoch: Die Hausfrauen siegten. Auch der Preis der sogenannten Frischbutter sank von 11,20 auf 7,80 Franken. Die Frage allerdings bleibt: Gewöhnten sich inzwischen die Verbraucher an Margarine und Öl, bleibt trotz der Preissenkung der Butterabsatz niedriger als vor der Preiserhöhung? Die Zukunft wird es lehren. Der „kleine Mann" und die „kleine Frau" können sehr wohl Einfluß auf die Preise nehmen, wie dieses Beispiel zeigt. NP



Handarbeiten mit kleinen Tricks

Es werden wieder mehr Handarbeiten gemacht. Wer Freude daran hat, tauscht gern mit anderen die kleinen Kniffe aus, die einem die Arbeit erheblich erleichtern können. Wir haben ein paar dieser Ratschläge für Sie zusammengestellt.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die Monogrammstickerei wieder sehr beliebt ist? Kreuzstichmonogramme stickt man — wenn das Gewebe nicht zum Abzählen geeignet ist — über einem fadengerade aufgehefteten Stück Kanevas oder Stramin, das zum Schluß Faden für Faden ausgezogen wird. Monogramme in Hoch- oder Reliefstickerei arbeitet man am besten im Stickrahmen. Wichtig ist das sorgfältige Unterlegen, damit die Buchstaben erhaben im Gewebe stehen.

. . . daß beim Stricken ein neuer Arbeitsfaden nicht angeknotet wird, sondern eingestrickt? Man legt dazu das Ende des alten und den Anfang des neuen Fadens ein Stück übereinander und strickt 6 bis 8 Maschen mit doppeltem Faden ab. Einstricken fällt weniger auf, wenn man beide Fäden teilt, eine Hälfte vom alten und vom neuen Faden zusammenfaßt und verstrickt. Die beiden anderen Hälften bleiben hängen und werden später vernäht.

. . . daß das Teppichknüpfen auch Anfängern leichtgemacht wird? Sie kaufen sich im Handarbeitsgeschäft eine fadengerade vorgemalte Teppich-Vorlage mit der benötigten Wolle und können ohne große Vorkenntnisse mit dem Knüpfen beginnen. Später fällt Ihnen dann das Knüpfen nach Zählvorlagen um so leichter.

. . . daß sich zum Füttern von Stricksachen und zum Versteifen von Knopfleisten, Manschetten und Kragen am besten Perlonstoff eignet? Person läuft in der Wäsche nicht ein und braucht, ebenso wie das Gestrickte, nicht gebügelt zu werden.

. . . daß Gewebe und Vorlagen aus Dralon, die neu auf dem Markt sind, nur mit Dralongarn bestickt werden sollten? Verwendet man anderes Garn, zieht sich die Handarbeit schon nach der ersten Wäsche zusammen und wird unansehnlich.

. . . daß Verschlußkappen von gebrauchten Haarspray-Dosen sich gut zum Ordnen des Nähtisches eignen? Nadeln, Knöpfe, Nähgarn, Bänder kommen jeweils in einen solchen Deckel, und wir können besser Ordnung halten unter dem Kleinkram.

. . . daß man Handarbeiten nur dann lange erhalten kann, wenn man auftretende Schäden, auch die kleinsten, sofort ausbessert? Das macht bei Kreuzstich, Stielstich, Kelim- oder Plattstich kaum Schwierigkeiten, wenn noch passendes Stickgarn vorhanden ist. Ist auch der Stoffgrund unter einr Stickerei beschädigt, so muß er nach dem Austrennen der Stickfäden möglichst unsichtbar gestopft werden, ehe man ihn wieder bestickt.

. . . daß handgestickte Gobelinarbeiten auf einer Holzplatte mit Hilfe eines Winkeleisens gespannt und geleimt werden müssen, um die richtige Form zu erhalten? Je nachdem, ob die Stickerei stark oder schwach verzogen ist, empfiehlt sich eine Trockenzeit von ein bis zwei Tagen. Falls man selbst mit dem Spannen und Leimen nicht zurecht kommt, leitet das Handarbeitsgeschäft die Arbeit an die Herstellerfirma der Vorlage weiter. Dort wird die Gobelinstickerei hergerichtet.

. . . daß man die Samtgarnierung eines Gobelinkissens leicht auffrischen kann, indem man eine mittelharte, saubere Bürste mit Salz bestreut und damit den Samt gegen den Strich ausbürstet?

. . . daß man die von einem aufgetrennten Saum zurückgebliebenen Fäden und Fusseln mit einem Radiergummi leicht abradieren kann?

. . . daß der selbstgeknüpfte Wandteppich niemals mit einem Teppichklopfer bearbeitet werden darf? Der Staubsauger oder eine weiche Bürste bekommen ihm besser.

. . . daß Stickereien ganz besonders sorgfältig gepflegt werden müssen, wenn man lange Freude an ihnen haben will? Waschbare Teile in reichlicher, nach Vorschrift zubereiteter Waschlauge vorsichtig waschen und gründlich spülen. Niemals wringen, sondern in einem sauberen Tuch ausrollen. Bunte Stickereien dürfen nicht naß aufeinander liegenbleiben. Dralon-Stickereien handwarm (auch in der Waschmaschine) waschen und tropfnaß aufhängen. Dann werden sie ohne Bügeln wieder glatt. Wollstickereien und ähnliches läßt man am besten chemisch reinigen

Frauen suchen Teilzeitarbeit

Auf dem Teilzeitarbeitsmarkt hat sich innerhalb der letzten zwölf Monate das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage vollkommen umgekehrt. Noch vor einem Jahr konnten die damals 17 000 Frauen, die eine Teilzeitarbeit suchten, unter mehr als 61 000 Stellenangeboten wählen. Heute stehen den fast 40 000 Frauen, die sich für Teilzeitarbeit bewerben, nur rund 29 000 entsprechende offene Stellen gegenüber. Die Zahl der suchenden Frauen verdoppelte sich also, die der offenen Stellen sank auf die Hälfte des Vorjahresbestandes ab. Der Rückgang des Stellenangebotes für Teilzeitarbeit war dabei relativ größer als der Rückgang aller offenen Stellen für weibliche Arbeitskräfte.

Nach Ansicht der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben viele Betriebe in den vergangenen Jahren Teilzeitarbeit nur unter dem Zwang des großen Kräftemangels eingerichtet. Sie gaben diesen Weg auf, sobald Ganztagskräfte in genügender Zahl vorhanden waren. Von den zur Zeit angebotenen Teilzeitarbeitsstellen entfällt fast die Hälfte auf Reinigungsberufe. Der Rest verteilt sich über fast alle übrigen Berufsgruppen, wobei Büroberufe, hauswirtschaftliche Berufe, Arbeit im Handel sowie in der Sparte Nahrungs- und Genußmittel etwas stärker hervortreten. FD

WALTER ADAMSON

Requiem für eine Landschaft

Und sieh! die tage, die wie wunden brannten
in unsrer vorgeschichte, schwinden schnell
doch alle dinge, die wir blumen nannten,
versammeln sich am toten quell

stefan george

Die Kurische Nehrung, ein schmaler Landstreifen zwischen Ostsee und Kurischem Haff mit den Wanderdünen, schwingt sich vom Samland in fast genau nördlicher Linie in etwa hundert Kilometer Länge hinauf nach Memel. Das deutsche Memelgebiet fällt nach dem Ersten Weltkrieg an Litauen. So wird Nidden, ein stilles Fischerdorf auf der Nehrung am Haff, manchen von denen ein Zufluchtsort, die nach 1933 nicht in Deutschland bleiben wollen oder können. Es bleibt ihnen ein Stück Heimat für eine kurze Spanne, eine Stätte des Friedens, der unberührten Schönheit, der Weltabgeschiedenheit. Bis dann eines Tages auch über diesem Paradies die Flammen des politischen Weltgeschehens lodern und die gehetzten Menschen weiter in die Welt hinausgetrieben werden.



Am Haff

Nach einem Gemälde von Max Lindh

Der Dichter Hans Polda lebt nun schon ein Jahr hier in Nidden mit seiner Frau Elisabeth; ihre Tochter Renate ist für das letzte Schuljahr in München geblieben. Zu ihnen ist der Maler Stormberg gestoßen, der wie ein gehetztes Wild über die Grenze geflohen ist. Haus Polda steht oben am Hang; die Wände in leuchtendem Blau gestrichen, darüber ein dunkles Strohdach. Durch die weit geöffneten Fenster flutet die Sonne in den behaglichen Wohnraum. Bauernmöbel, ein riesiger Schreibtisch und darüber das Bild eines ernsten dunklen Mädchens. Das schwarze Haar umrahmt ein blaßes Gesicht und die weitgeöffneten braunen Augen trinken das Sonnenlicht. Stormberg hat es vor sieben Jahren gemalt, im Anbeginn seines künstlerischen Schaffens. Jetzt arbeitet er an dem Porträt seines Freundes, des Dichters Polda — müde, gebrochen; an sich, seinem Können und seinem Schicksal verzweifelnd. In seiner kleinen, etwas tiefer gelegenen Hütte findet er keine Ruhe. Er versucht zu lesen, er blickt auf das Haff hinaus, wo sich im Glanze der sinkenden Sonne Fischerboote vom Ufer lösen. Seine Nächte sind unruhig, oft schlaflos.

Bei Sonnenaufgang tritt er in den kalten Frühlingsmorgen hinaus. Tau liegt auf den noch kahlen Zweigen der Laubbäume, auf den Wiesen und Waldpfaden. Er kennt hier jeden Weg und Steg und wandert täglich durch den Wald zum Seestrand. Auf der kleinen Vordüne schaut er sinnend über das ruhige Wasser. Er spürt den Hauch der Unendlichkeit, den der Seewind in seiner schweren, traurigen und doch so beglückenden Melodie herüberträgt. Die frische Kühle des Morgens tut ihm gut. Das Gefühl der Einsamkeit hat ihn zwar nicht verlassen, aber er empfindet es nicht mehr als trostlose Krankheit, die alle Schläge seines Herzens lähmt.

Wie ein warmer schützender Mantel hatten ihn einst Kindheit und Jugend umgeben. In jener Geborgenheit war seine Seele gereift. Nun ist die Märchenwelt eines allzu langen Kindseins verblaßt, und seine Gedanken ziehen die Straßen quälender Erinnerungen: die politische Verfolgung, die Flucht aus der Heimat, die nächtliche Wanderung über die sandige Düne, über die Grenze. Unauslöschlich das Bild jener Tage, da Menschen gejagt wurden.

Stormberg steigt hinunter, wandert viele Stunden am Strand entlang, läßt seine nackten Füße von dem eiskalten Wasser überspülen. Niemand begegnet ihm, er sieht nur Sand, Wasser Dünen und einen endlosen Himmel. Plötzlich treibt ihn ein Verlangen nach der Nähe eines Menschen heimwärts zu seinem Freund. Aufatmend wirft er sich in seinen Sessel. Polda versteht ihn ohne Worte und ist erfreut, den Maler seit langem wieder glücklich und gelöst zu sehen, zumal da er selber eine gute Nachricht zu melden hat: Seine Tochter kommt aus München zu den Eltern.

*

Das Motorschiff, das von Süden her kommt, nähert sich dem Hafen, auf dessen Mole neben einigen Fischern, Zollbeamten und Hotelportiers nur drei erwartungsvolle Menschen stehen — Hans und Elisabeth Polda, daneben Stormberg. Sie sind über eine Stunde zu früh gekommen. Aber das tut man immer in Nidden bei der Ankunft eines Schiffes — um schon lange vorher eine dünne weiße Rauchfahne zu erspähen.

„Ich sehe noch nichts", sagt Elisabeth.

Natürlich sieht sie nichts, wie sollte sie auch! Sie ist klein und unscheinbar, und der Horizont mit der weißen Rauchfahne liegt hinter ihrem Horizont. Man hebt sie auf einen dicken Eisenklotz, an dem die Taue der anlegenden Schiffe befestigt werden, und nun sind es wieder ihre kurzsichtigen Augen, die nichts sehen. Stormberg reicht ihr sein Fernglas, um auch diesem Übel abzuhelfen, aber sie sieht immer noch nichts. Die beiden Männer geben es schließlich auf, sie zu überzeugen und freuen sich allein weiter über die Rauchfahne — die sich dann allerdings nach Rücksprache mit einem sachverständigen Fischer als eine kleine Wolke entpuppt. Und endlich kriecht weit draußen ein weißes Motorschiff — ohne eine Rauchfahne — über den Horizont und das mütterliche Herz Elisabeths schlägt höher bei dem Gedanken an das geliebte Kind, das endlich wieder zu ihr kommen wird. Welch harter Abschied damals, als sie die Tochter allein in München zurückließen!

Endlich legt das Schiff an; vom oberen Deck winkt Renate, und in wenigen Minuten ist sie auf der Mole und fliegt ihrer Mutter um den Hals. Der Vater muß warten, bis sie sich aus den Armen der Mutter löst.

Stormberg hat sich in gebührender Entfernung gehalten, um nicht zu stören, und täuscht emsige Betätigung vor. Er zeigt dem Jungen, der Renates Gepäck vom Schiff bringt, den Weg zum Fuhrwerk, auf das die Koffer gepackt werden sollen. Und der Junge, der den Wagen selbst zum Hafen kutschiert hat, wird wieder einmal in seiner Meinung bestärkt, daß die Herren aus der Stadt verrückt sind.

An dem Bild hat sich etwas geändert, denkt Stormberg, als er Renate begrüßt. Aber er ist sich nicht klar darüber, was es ist. Die Stimme ist sanft und dunkel wie vor sieben Jahren, unverändert auch das Haar, die Augen. Er freut sich über das Wiedersehen und, als sei er für ihre Zufriedenheit verantwortlich, zählt er gewissenhaft alle Gepäckstücke.

Wiedersehen mit Dünen und Meer

Einige Wochen sind vergangen seit Renates Ankunft. Sie hat mit dem stillen Fischerdorf, das ihr in den Ferienmonaten der vergangenen Jahre zur zweiten Heimat geworden war, Wiedersehen gefeiert. Wiedersehen mit Dünen und Meer, mit Wald und Elchrevier, mit dem Dorf und seinen Menschen. Unter den Fischern fehlen manche — der große Herbststurm des Vorjahres hatte viele Menschenleben vernichtet. Kaum einer der Fischer ist des Schwimmens kundig. Kentert ein Boot, so sind sie den tobenden Wellen preisgegeben. Es gibt einen guten Grund dafür, daß sie nicht schwimmen können, sich weigern, es zu lernen: In dem schweren Ölzeug, das sie zum Schutz gegen bittere Kälte, eisiges Wasser und Sturm tragen, kann selbst ein geübter Schwimmer sich nur wenige Minuten über Wasser halten, und diese wenigen Minuten werden zur grauenvollen Todesqual, bis die Fluten den Ermatteten verschlingen. Renate sieht die ernsten, verschlossenen Gesichter der Hinterbliebenen und weiß, daß es hier kein Trosteswort gibt.

Oft begleitet sie den Vater auf langen Waldspaziergängen. Sie haben einander viel zu sagen in heiteren und ernsten Gesprächen über die Geschehnisse dieser Welt.

Seit einem Jahr beschäftigt den Vater ein ernstes Problem Er, dessen Künstlertum tief in der Heimaterde wurzelt, hatte sich damals kurz entschlossen, Deutschland zu verlassen. Zunächst war er nach Nidden gegangen. Aber er weiß, daß dieser Kompromiß nicht von Dauer sein wird, und so bereitet er sich im stillen auf einen zweiten und endgültigen Abschied vor. Gern würde er mit Renate über seine Pläne sprechen, aber er will sie in ihrem Urlaubsglück nicht stören. Sie ist ganz der Seligkeit des Augenblicks hingegeben, und früh genug wird der Abschied kommen.

Stormbergs Gedanken beschäftigen sich viel mit Renate. Er betrachtet sie vergleichend mit dem Bilde über Poldas Schreibtisch. Fast unverändert die Farben, das lange dunkle Haar, die ernsten Augen. Erst huscht oft ein Anflug von Heiterkeit über ihr noch immer blasses Gesicht, und er lauscht entzückt ihrer sanften, dunklen Stimme, wenn sie sich im Wald oder auf der Düne begegnen.

Renate erinnert sich gut an die Sitzungen vor sieben Jahren, als Stormberg sie malte, und wie fröhlich sie damals mit ihm plaudern konnte. Jetzt ist ihre Unbefangenheit dahin. Sie spürt, daß er sie mit andern Augen ansieht, daß sie nicht mehr das harmlose, zärtliche Kind für ihn ist. Ob er sie wohl wieder malen möchte? Vielleicht wird er sie bitten, wieder sein Modell zu sein. Beim Schlafengehen betrachtet sich Renate im Spiegel. Was wird sie tun, wenn er schon morgen mit dieser Bitte käme? Sie weiß es nicht genau. Aber plötzlich sieht sie das neue Bild vor sich, leuchtend und nackt von der Hand des Künstlers auf die Leinwand gezaubert. Erschauernd läßt sie das leichte Nachthemd über ihre Schultern fließen und legt sich zur Ruhe.

*

Der nächste Morgen ist sonnig und warm. Renate ist früh aufgestanden und wandert in langen, blauen Leinenhosen und einem leuchtend roten Polohemd allein die Dorfstraße entlang. Sie hat einen herrlichen, tiefen, traumlosen Schlaf gehabt. Es ist fast windstill, und die Luft hat den ersten berauschenden Duft des angehenden Sommers. Über das Haff flutet das Gold der Morgensonne. Friedlich liegen die kleinen Fischerhäuschen an der Straße. Kaum ein Mensch weit und breit. Sie geht auf der Mole bis zum äußersten Ende und sieht lange den Möwen bei ihrem Morgenfrühstück zu. Endlich verspürt sie selber Hunger und beschließt, bei Sakuth ein Glas Milch zu trinken und ein großes Stück Schwarzbrot mit fetter Weidebutter zu essen.

Sie wendet sich um — und sieht Stormberg vor sich. Wie lange mochte er wohl dagestanden und sie beobachtet haben? Er hält einen Apfel in der Hand, den er in die Luft wirft und wieder auffängt. Mit einem geschickten Griff fängt Renate den Apfel und beißt herzhaft hinein. Dann gibt sie ihn Stormberg zurück, und er ißt die zweite Hälfte.

Sie setzen sich auf den Rand der Mole und lassen die Beine herunterhängen. Verlegen erinnert sich Reate ihrer Gedanken vom vorigen Abend, neigt den Kopf und betrachtet ihr Spiegelbild im Wasser. Stormberg tut das gleiche, und so sehen sie sich an und sprechen miteinander. Schließlich verabreden sie eine gemeinsame Wanderung ins Elchrevier für den späten Nachmittag.

*

Sie sind etwa eine halbe Stunde lang nordwärts am Haff entlang gewandert. Renate geht ein paar Schritte voraus in ihren langen, blauen Hosen. Das Hemd ist diesmal von leuchtend gelber Farbe, und ein blaues Kopftuch hält ihr Haar zusammen. Stormberg betrachtet zufrieden die Farbzusammenstellung. Wind und Sonne haben Renates Haut schon ein wenig gebräunt, und das gute Essen hat ihre Wangen gerundet.

Sie wandern durch ein Birkenwäldchen und freuen sich des zarten, jungen Grüns, das der erste Sommerregen mit sich gebracht hat Der breite Weg verengt sich allmählich. Bäume und Sträucher stehen jetzt so dicht, daß man nur ein paar Meter weit sehen kann. Plötzlich bleiben sie an einer Stelle stehen, wo das Gras heruntergetreten ist und frische Elchlosung ihnen zeigt, daß hier wohl Tiere in der Nacht gelagert haben. Stormberg weiß, daß in der Nähe ein kleiner Sumpf liegt, aus dem die Elche bei einbrechender Dunkelheit trinken. Vorsichtig gehen sie weiter, bis ihre Füße den feuchten Grund berühren. Das Blau des wolkenlosen Himmels steht hoch über dieser kleinen, freien Stelle im Walde. Der Glanz der Abendsonne wirft sich in das helle Grün der Birken und leuchtet aus dem Wasser, das in den Vertiefungen des moorigen Bodens steht.

Renate hat sich auf einen Baumstumpf gesetzt, die Arme um die angezogenen Knie geschlungen. Sie schweigen. Renate meint, niemals in ihrem Leben einem Menschen so nahe gewesen zu sein.

Sind Sekunden vergangen, Minuten, Stunden? Sie weiß es nicht. Sie fühlt nur die Nähe dieses ernsten, schweigsamen Menschen, mit dem sie stundenlang durch die Einsamkeit gewandert ist.

Aus dem Dickicht gegenüber tritt ein Elch. Den Kopf mit den großen Schaufeln hat er über das niedrige Gebüsch gehoben, zwei große, starre Augen sehen herüber, doch sie erfassen kein Bild. Nur die Ohren unter den Schaufeln sind aufgerichtet, die Nüstern sind weit geöffnet. Der leichte Abendwind kommt von jener Seite, und so kann das Tier die Nähe der Menschen nicht wittern.

Regungslos steht der Elch eine Weile zwischen den Bäumen. Er ahnt nicht, daß zwei Augenpaare auf ihn gerichtet sind. Dann, als habe er sich überzeugt, daß keinerlei Gefahr droht, tritt er einen Schritt vorwärts, im gleichen Augenblick aber wieder verhaltend, erschrocken über das Geräusch, das seine eigenen Läufe im Buschwerk verursachen. Wieder eine lange Pause, ein Spähen aus nichts erfas-

Fortsetzung auf Seite 8

Tamara Ehlert

Zu einem andern Strand

Auf dem Kamm der Düne sitzt der Sommer
und singt leise eine Totenklage
für die Blumengärten, die ein frommer
Herbst noch einmal sanft erglühen läßt.
Einen Schleier für das Abschiedsfest
trägt der Herbst in seinen gelben Haaren,
ehe sich sein Schatten endlich neigt,
– zärtliches Gespinst der letzten Tage
dieses Sommers, der am Rand der klaren
dunkelgrünen Flut sein Boot besteigt
um zu einem andern Strand zu fahren.

Requiem für eine Landschaft

Schluß von Seite 7

senden Augen, ein Zittern der Ohren, dann wieder ein Schritt vorwärts. Endlich wagt das Tier sich ganz vor, tritt aus dem Gebüsch und steht nun frei, ohne Deckung da. Schwer neigt sich der lange Kopf. Er saugt in hastigen Zügen das Wasser ein, bis der Durst gestillt ist, der ihn aus dem Schutz des Waldes getrieben hat. Noch zwei kleinere junge Tiere treten aus dem Dickicht — ohne die Vorsicht des alten Bullen — und trinken hingegeben. Der alte Elch läßt ihnen geduldig Zeit, dann hebt er den Kopf und trabt zurück in den Schatten der Bäume, gefolgt von den beiden jungen Tieren.

*

Wie ein Märchenspiel ist dieses kurze Erlebnis mit den Elchen vorübergegangen. Nun, da sie wieder fort sind, ist die Stille des Waldes noch tiefer, fast unheimlich. Lang liegen die Schatten der Bäume über der moorigen Lichtung. Der letzte Sonnenglanz ist in die Spitzen der Birken hinaufgestiegen. Bald ist auch dort das Feuer erloschen. Dämmerung hüllt die Natur und ihre Geschöpfe ein.

Stumm haben Renate und Stormberg die Lichtung verlassen und gehen in selbstverständlicher Zusammengehörigkeit nebeneinander her. Sie gehen über die Heide bis zu den angepflanzten Dünen und machen den mühevollen Aufstieg. Stormberg ergreift Renates Hand, um sie hinaufzuziehen. Oben angelangt, genießen sie den herrlichen Rundblick. Im Norden blinkt das Leuchtfeuer von Memel herüber, im Süden ganz nahe der Leuchtturm von Nidden, und daran vorbei, aus weiter Ferne von der Steilküste her das Leuchtfeuer von Brüsterort. Weit über das Meer schauen sie im Westen, über das Haff hin im Osten. Zu ihren Füßen Heide und Wald. Dahinter die Lichter von Nidden und die Kette der kahlen Dünen. Lange stehen sie da in stummer Andacht. Renate fühlte die große, warme Hand des Malers, die sie nicht losgelassen hat, nachdem er sie den Berg hinaufgezogen hatte. Er fühlt ihren Blick. Aber seine Augen sind nicht auf sie gerichtet. Sie sehen hinaus in die Weite nach Süden zu den großen Sanddünen, auf denen nicht weit hinter Nidden die neue Grenze ist.

Dahinter liegt eine Vergangenheit, die zu vergessen gut wäre.

*

Der Heimweg erscheint endlos. Es ist kühl geworden, und unmerklich beschleunigen sie ihre Schritte in der Stille der hereinbrechenden Nacht — obgleich sie beide wünschen, das Erlebnis dieser Stunden, ihr Beieinandersein möge nie ein Ende nehmen.

„Hier", sagt Renate und stößt entschlossen den Spaten in den Sand, „hier baue ich meine Burg".

„Zu nahe an der Vordüne", sagt Stormberg. „Du kommst mit der Dünenverwaltung in Konflikt".

„Ich baue hier", sagt Renate, und dagegen ist nichts zu machen.

Stormberg hilft Renate beim Graben, bevor er selbst daran denken kann, seine eigene Burg zu bauen. Sie graben den ganzen Vormittag und verzehren dann mit gutem Appetit das mitgebrachte Essen. Renate spielt die Hausfrau, versorgt ihn liebevoll, und Stormberg denkt: Ich bin nicht mehr allein.

Am Nachmittag vollenden sie die Burgen. Wie Kinder, todernst mit einem Spielzeug beschäftigt; als gäbe es nichts auf der Welt, das wichtiger wäre

Ein Wind hat sich erhoben, der die Wolken aus allen Richtungen sammelt und vor sich hertreibt. Es ist kalt geworden. Hohe Wellen rollen an, krachen donnernd auf den Strand. Die ersten Tropfen fallen, dann peitscht der Regen über das Wasser und den Strand. Renate ist entschlossen: Sie streift rasch ihre Kleidung ab, springt auf und rennt aus ihrer Burg zum Wasser. Der Regen peitscht um ihren braunen, nackten Körper. Sie steht zögernd vor der wilden See. Die auf dem Strand ausrollenden Wellen spülen reißend um ihre Füße, die sich in den Sand eingraben, wenn das Wasser zurückflutet. Sie schauert bei dem Gedanken, sich in das wilde Element zu wagen. Aber es gibt kein Zurück, und sie wirft sich in die silberne, brausende Brandung. Sie hat gesiegt, über Regen, Sturm und Kälte — und über sich selbst. Sie schwimmt, taucht, läßt sich von den Wogen heben und in tiefe Wellentäler ziehen, glücklich und gelöst.

Stormberg verwünscht ihre Waghalsigkeit. Er sitzt durchnäßt und fröstelnd in seiner Burg. Aber dann entschließt auch er sich, geht langsam zum Wasser hinab. Und als er sich unbarmherzig gegen sich selbst, ins Meer wirft, da hat auch er gesiegt.

Eine kleine Weile noch...

Im Arbeitszimmer von Polda stehen Vater und Tochter vor dem unvollendeten Bild des Dichters.

„Glaubst du, daß Stormberg es fertigmalen wird?"

Polda sieht seine Tochter fragend an.

„Ich glaube schon. Laß ihm noch etwas Zeit", sagt Renate

„Zeit! Vielleicht haben wir weniger Zeit, als wir denken".

„Wie meinst du das?"

Ernst begegnen sich ihre Blicke.

„Zeit ist nicht auf unserer Seite. Wir sind aus der Heimat gegangen, haben uns hier niedergelassen, wo noch ein heimatlicher Wind um uns weht. Und doch liegt im politischen Sinne eine Grenze zwischen hier und der Heimat. Glaubst du, mein Kind, daß ein solcher Zustand von Dauer sein kann? Eines Tages werden die Machthaber drüben auch diese Grenze überschreiten und nach diesem friedlichen Stück Erde greifen. Und die Zeit wird über uns hinwegschreiten — wenn wir nicht fortgehen, ehe es zu spät ist."

Bewegungslos hat Renate den ruhigen, eindringlichen Worten des Vaters gelauscht. Jetzt ergreift sie seine Hand.

„Wann?", fragt sie mit banger Stimme.

„Eine kleine Weile noch, vielleicht ein paar schöne, unvergeßliche Monate."

*

Sie treten beide ans Fenster. Zu ihren Füßen das ruhige Haff, wie Silber im Mondschein. Kleine Fischerboote mit Wimpeln an der Mastspitze gleiten lautlos über die weite Fläche. Das alles wird bleiben, auch wenn wir fort sind, denkt Renate. Dann geht sie still in ihr Zimmer und legt sich zur Ruhe.

Im Traum ziehen die Bilder dieser letzten Wochen durch ihre Seele. Sie weiß nun, daß ihr nur die Erinnerung bleiben wird. Sie weiß, der bittere Abschied von dem seligen Sommerglück wird unvermeidlich sein. Der Vater hat recht — man soll diese Wochen, die man noch in diesem Paradies erleben kann, ausnutzen, auch den letzten Tropfen Glück in sich hineinsaugen.

Sie ist bei Stormberg in seiner kleinen Hütte, als er mit ruhigen, sicheren Strichen die letzte Hand an das neue Bild legt. Sie tritt vor die Staffelei, sieht sich selbst und fühlt, wie dieser Mann sie bis in die letzten Winkel ihrer Seele erkannt hat, spürt, daß sie ganz sein eigen geworden ist.

Ihre Blicke begegnen sich.

Er nimmt sie stumm in seine Arme.

*

Am Rande der Vordüne, wo die Anpflanzung jäh aufhört und die Sandwüste beginnt, hat Stormberg seine Staffelei aufgestellt. Renate liegt im Sand und schaut ihm zu. Er ist völlig in sein Werk versunken und hört nur undeutlich, daß sie zu ihm spricht. Als er aufsieht, steigt sie schon den steilen Hang hinunter und entschwindet seinen Blicken.

Wie schön, daß ich dich habe, denkt Stormberg. Dich, deine Liebe, deine Freundschaft. Wie hast du mir den Glauben an mich und an meine Kunst wiedergegeben. Was auch kommen mag — ich werde weiter leben und arbeiten können.

Renate ist in das ‚Tal des Schweigens' hinuntergestiegen.

Haff und Meer sind verschwunden, kein Baum, kein Grashalm, kein grünender Strauch. Ringsum Berge aus Sand und darüber der blaue Himmel — eine unendliche Einsamkeit. Kein Hauch geht durch diese unheimliche Stille. Totenstille. . .

Sie durchschreitet den breiten Kessel und atmet auf, als sie den Fuß der ‚Hohen Düne' erreicht. Der Aufstieg auf diese höchste Erhebung macht ihr Freude. Leichtfüßig hat sie nach kurzer Zeit den Kamm erreicht. Hundert Meter tief zu ihren Füßen liegt das Haff, auf dessen schmalem Strand die Düne steil hinabfällt. Sie dreht sich um und erspäht in der Ferne einen dunklen Punkt. Sie winkt, er winkt zurück. Weiter geht sie auf dem Kamm der Düne entlang, hoch zwischen Haff und Meer.

Sie denkt an die Worte ihres Vaters. Wie lange werden sie noch hierbleiben können? Warum denn, um alles in der Welt, muß so etwas aufhören? Wie kann jemand an dieses Heiligtum Hand anlegen und alles zerstören?

Sie hat mit Stormberg darüber gesprochen, aber er hat abweisend nur geantwortet, daß allein die Gegenwart wichtig sei, daß es weder auf die Vergangenheit noch auf die Zukunft ankomme.

Der Juni geht zu Ende. Nidden füllt sich mit fröhlichen Sommergästen, und die Tage gehen dahin in sonniger Sorglosigkeit. Selbst Stormberg nimmt an dem lustigen Strandleben teil. Baden und Ballspielen, gemeinsame Wanderungen über Düne und Heide, unbeschwerte glückliche Wochen, herrliche Zeit des Vergessens. Niemand denkt an die Gefahren und Sorgen dieser Zeit.

*

Die Tage werden kürzer. Die Nächte sind dunkel und kalt. Nidden ist leer. Donnernd schlägt die Brandung auf den verlassenen Strand. Die Burgen sind fort, die Fluten sind über sie hinweggegangen. Nur von Renates Burg ist noch ein letzter Rest übriggeblieben. Aber auch ihn wird das Meer zerstören. Heute, morgen, in wenigen Tagen. . Der Sturm geht über die Nehrung, reißt wirbelnde Wolken von Sand aus den Dünen, tobt gegen hohe, einsame Kiefern, deren Wipfel gespensterhaft zerzaust sind. Der Elch jagt über die Heide, sein Brunftschrei tönt schauerlich durch den Birkenwald.

Ein weißes Schiff

Durch die aufgewühlten Wellen des Haffes zieht ein weißes Schiff. Es kommt näher und näher und legt an der Mole an. Taue fliegen herüber, die Männer winden sie um die Eisenklötze. Die Landungsbrücke wird herübergezerrt. Zollbeamte, Fischer, Gepäckträger gehen aufs Schiff. Ein Stapel von Koffern wird an Bord gebracht — das Gepäck der Poldas. Der Abschied ist gekommen.

Niemand findet jetzt Worte. Auf Wiedersehen? Lebe wohl?

Wie sinnlos das alles jetzt klingt. Zum letztenmal streichen die Blicke über ein altes geliebtes Bild: die kahlen Dünen, der Leuchtturm, an dem der Sturmball hängt, das Dorf, die Kirche, das Polda-Haus, das weite Heideland und die Birkenwälder der Elche.

Schrill tönt die Sirene des Schiffes. Krachend fliegt die Landungsbrücke zurück. Nidden liegt hinter ihnen.

Stormberg steht am äußersten Ende der Mole. Er winkt. Das Schiff tanzt in den Wellen, wird kleiner und kleiner. Dann dreht er sich um. Es ist vorüber.

Auch für die Scheidenden ist es vorüber.

Nur die Erinnerung bleibt unauslöschlich, wo immer sie auch sein mögen, in Europa, in Übersee.

. . . an eine unvergeßliche Landschaft. Heimaterde.

Martin Damss

Lob des Herbstes

Der mit der Sense
durch die Zeiten geht,
gestirnter Herbst
im Mantel roten Goldes,
er trat mich oft,
doch immer gab er spät
mir noch ein Letztes,
Leises und ein Holdes:

Ein Bild, ein Buch,
und einen Schritt vorm Tod
noch eines Weines
warme Sommerflamme.
So lebte ich
vom Eiswind schon bedroht,
stets wieder auf
aus meinem alten Stamme.

Was Gnade ist,
hat er an mir erprobt
so tief, so mild,
der unergründlich Klare,
je eh ich starb.
Sein Name sei gelobt
durch allen Duft
und allen Schmerz der Jahre.

Boote am Strand von Nidden

Nach einem Gemälde von Max Lindh

HERMANN SUDERMANN

Die Reise nach Tilsit

Was bisher geschah:

Der Stein in Indres Brust ist nun ganz leicht geworden; kaum zu fühlen ist er. Aber sie hat Zweifel, ob bei einem solchen Vergnügen, das augenscheinlich für die Deutschen bestimmt ist, auch Litauer zugegen sein dürfen — und dazu noch in ihrer Landestracht.

Aber Ansas lacht sie aus. Wer sein Eintrittsgeld bezahlt, ist eingeladen, gleichgültig ob er „wokiszkai" spricht oder „lietuwiszkai".

Indre zweifelt noch immer, und nur der Gedanke, daß es ja ein litauisches Dragonerregiment ist, welches die Musiker hergibt, macht ihre Schamhaftigkeit etwas geringer.

6. Fortsetzung

So fahren sie also in einer Droschke nach Jakobsruh, jenem Lustort, der bekanntlich so schön ist wie nichts auf der Welt. Bäume so hoch und schattengebend wie diese hat Indre noch nie gesehen, auch nicht in Heydekrug und nicht in Memel. Am Haff, wo es nur kurze Weiden gibt und dünne Erlen, könnte man sich von einer solchen Blätterkirche erst recht keinen Begriff machen.

Aber trotz ihrer Freude ist ihr vor dem fremden Orte noch bange genug, denn ringsum sitzen an rotgedeckten Tischen lauter städtische Herrenleute, und als Ansas vorangeht, einen Platz zu suchen, recken alle die Hälse und sehen hinter ihnen her. Es ist, um in die Erde zu sinken.

Ansas dagegen fürchtet sich nicht im mindesten. Er findet auch gleich einen leeren Tisch, wischt mit dem Schnupftuch den Staub von den Stühlen und befiehlt einem feinen deutschen Herrn, ihm und ihr Kaffee und Kuchen zu bringen. Genauso, wie es die anderen machen.

So ein mutiger Mann ist der Ansas. Man fühlt sich gut geborgen bei ihm, und alle Angst war ein Unsinn.

Nicht weit von ihnen ist eine kleine Halle aufgebaut mit dünnen Eisenständern und einem runden Dachchen darauf. Die füllt sich mit hellblauen Soldaten. O Gott, so vielen und blanken Soldaten! Während es doch sonst nur drei oder vier schmutzige Vagabunden sind, die Musik machen.

Zuerst kommt ein Stück, das heißt „Der Rosenwalzer". So steht auf einem Blatt zu lesen, das Ansas von dem Kassierer gekauft hat. Wie das gespielt wird, ist es, als flöge man gleich in den Himmel. Dicht vor den Musikern haben sich zwei Kinderchen gegenseitig um den Leib gefaßt und drehen sich im Tanze. Da möchte man gleich mittanzen.

Und hat sich doch vor einer Stunde noch in Todesnöten gewunden!

Wie das Stück zu Ende ist, klatschen alle, und auch die Indre klatscht.

Rings wird es still, und die Kaffeetassen klappern.

Ansas sitzt da und rührt sich nicht. Wie sie ihn etwas fragen will — so gut ist sie schon wieder mit ihm —, da macht er ihr ein heimliches Zeichen nach links hin: sie soll horchen.

Am Nebentisch sprechen ein Herr und eine Dame von ihr.

„Wenn eine Litauerin hübsch ist, ist sie viel hübscher als wir deutschen Frauen", sagt die Dame.

Und der Herr sagt: „In ihrer blassen Lieblichkeit sieht sie aus wie eine Madonna von . . "

Und nun kommt ein Name, den sie nicht versteht. Auch was das ist: „Madonna", weiß sie nicht. Für ihr Leben gern hätte sie den Ansas gefragt, der alles weiß, aber sie schämt sich.

Da fängt sie einen Blick des Ansas auf, mit dem er gleichsam zu ihr in die Höhe schaut, und nun weiß sie, was sie schon im Laden geahnt hat: er ist stolz auf sie, und sie braucht nie mehr Angst zu haben.

Dann hört die Pause auf, und es kommt ein neues Stück. Das heißt „Zar und Zimmermann". Der Zar ist der russische Kaiser. Daß man von dem Musik macht, läßt sich begreifen. Warum aber ein Zimmermann zu solchen Ehren kommt, ein Mensch, der schmutzige Pluderhosen trägt und immerzu Balken abmißt, bleibt ein Rätsel.

Dann kommt ein drittes Stück, das wenig hübsch ist und bloß den Kopf müde macht.



Zeichnung: Erich Behrendt

Das hat sich ein gewisser Beethoven ausgedacht.

Aber dann kommt etwas! Daß es so was Schönes auf Erden gibt, hat man selbst im Traum nicht für möglich gehalten. Es heißt: „Die Post im Walde." Ein Trompeter ist vorher weggegangen und spielt die Melodie ganz leise und sehnsüchtig von weit, weit her, während die andern ihn ebenso leise begleiten. Man bleibt gar nicht Mensch, wenn man das hört!

Und weil die Fremden, die Deutschen, ringsum nicht sehen dürfen, wie sie sich hat, springt sie rasch auf und eilt durch den Haufen, der die Kapelle umgibt, und an vielen Tischen vorbei dorthin, wo es einsam ist und wo hinter den Bäumen versteckt noch leere Bänke stehen.

Dort setzt sie sich hin, schiebt das neue Kopftuch aus den Augen, damit es nicht naß wird, und weint, und weint sich all die — ach, all die ausgestandene Angst von der Seele.

Und dann setzt sich einer neben sie und nimmt ihre Hand. Sie weiß natürlich, daß es der Ansas ist, aber sie ist vor Tränen ganz blind. Sie lehnt den Kopf an seine Schulter und sagt immer schluchzend: „Mein Ansuttis, mein Ansaschen, bitte, bitte, tu mir nichts, tu mir nichts."

Sie weiß, daß er ihr nun nichts mehr tun wird, aber sie kann nicht anders — sie muß immerzu bitten.

Er zittert am ganzen Leibe, hält ihre Hand fest und sagt einmal über das andere: „Was redest du da nur? Was redest du da nur?"

Sie sagt: „Noch ist es nicht gut. Ehe du es nicht gestehst, ist es noch nicht ganz gut."

Er sagt: „Ich habe nichts zu gestehen."

Und sie streichelt seinen Arm und sagt: „Du wirst es schon noch gestehen. Ich weiß, daß du es gestehen wirst."

Er bleibt immer noch dabei, daß er nichts zu gestehen hat, und sie gibt sich zufrieden. Nur wenn sie daran denkt, daß daheim im Dorf die Busze sitzt und lauert, läuft es ihr ab und zu kalt über den Rücken.

Mit ineinandergelegten Händen gehen sie zu ihrem Tische zurück und kümmern sich nicht mehr um die Leute, die nicht satt werden können, ihnen nachzusehen.

Und weil nun ringsum die Kaffeetassen verschwunden sind und statt ihrer Biergläser stehen, bestellt sich Ansas auch was bei dem feinen Herrn — aber kein Bier bestellt er, sondern eine Flasche süßen Muskatwein, wie ihn die Litauer lieben.

Und beide trinken und sehen sich an, bis Indre sich ein Herz faßt und ihn fragt: „Mein Ansaschen, was heißt das — eine Madonna?"

„So nennt man die katholische heilige Jungfrau", sagt er.

Sie zieht die Lippen hoch und sagt verächtlich: „Wenn's weiter nichts ist." Denn die Neidischen, die sie ärgern wollten, haben sie schon als Mädchen so genannt, und sie ist doch stets eine fromme Lutheranerin gewesen.

Und sie trinken immer noch mehr, und Indre fühlt, daß sie rote Backen bekommt, und weiß sich vor Fröhlichkeit gar nicht zu lassen.

Da plötzlich fällt dem Ansas ein: „O Gott — die Eisenbahn! Und die Uhr ist gleich sechse!"

Er ruft den feinen Herrn herbei und bezahlt mit zwei harten Talern. Dann fragt er noch nach dem kürzesten Weg zum Bahnhof. Aber wie sie nun eilends dahin laufen wollen, ergibt es sich, daß sie nicht mehr ganz gerade stehen können.

Fortsetzung folgt

Abends kam der Laternenanzünder

Straßenleben auf dem Oberhaberberg um 1910

Von Ernst Hartmann

Wer vor Jahrhunderten die mittelalterlich engen Gassen der Königsberger Inselstadt Kneiphof durch ein Stadttor verließ und seinen Schritt nach Süden lenkte, sah vor sich ein Dörfchen liegen, das wegen seiner Lage auf einem langgestreckten Bergrücken und wegen des dort gut gedeihenden Hafers oder Habers, wie man damals sagte, Haberberg genannt wurde.

Aus dieser dörflichen Siedlung entstand, vornehmlich im 19. Jahrhundert, der weitgehend von kleinen Gewerbetreibenden, Handwerkern und Arbeitern bevölkerte Königsberger Stadtteil Haberberg. Am Fuße des Berges erstreckte sich nun der Unterhaberberg und auf der Höhe zwischen Haberberger Kirche und Viehmarkt der schnurgerade verlaufende Oberhaberberg.

Damals trug das Leben und Treiben in „unserer Straße" noch beinahe kleinstädtischen Charakter.

Früh am Morgen kam der „Klingelmann" mit seinem weißen Milchwagen, hielt an den gewohnten Stellen, ein dralles Mädel sprang von einem hinten am Wagen angebrachten Trittbrett und „bimmelte" mit der Handglocke die Kunden zusammen. Wir holten auch oft die Milch „direkt von der Kuh", hatte doch ein Milchhändler einen Stall mit mehreren Kühen gleich hinter seinem Hause in Höhe der Blücherstraße.

Der Petoleumwagen

Hin und wieder hielt der Kesselwagen der „Amerikanischen Petroleum-Compagnie" an den Kolonialwarenläden und Hökereien und versorgte sie mit Petroleum, mit dem die Hänge- und Stehlampen in den Wohnungen und die „Nachtlämpchen" auf den kleinen Wandkonsolen in den Hausfluren gespeist wurden.

An heißen Sommertagen rumpelte der hochrädrige Sprengwagen mit feuerrot gestrichenem Wasserbassin die Straße entlang. Der Kutscher trug ein blaugestreiftes Leinenhemd und den unvermeidlichen breitkrempigen Strohhut. Wir Jungen rannten natürlich mit aufgekrempelten Hosen hinterher und ließen uns das erfrischende Naß über die braungebrannten Beine rieseln. Ab und zu forderte ein übermütiger „Luntrus" den Kutscher mit dem kecken Ruf „Hau über!" auf, mit der Peitsche nach uns zu schlagen. Er ängstigte uns aber nur zum Spaß mit weit ausholender Bewegung und ließ dann einen gekonnten Peitschenknall erschallen.

Erfrischung brachte auch der Eiswagen, der für die Kneipen und Geschäfte das Natureis brachte, das zur Winterzeit von den Eisdecken der Gewässer gewonnen worden war. Hatte der „Eismann" mit einem Eisblock auf dem Lederpolster der Schulter kaum den Laden betreten, dann „striezten" wir schnell die Eisbrocken, die beim Zerschlagen mit der Eisaxt zur Seite gespritzt waren, und lutschten sie mit Behagen.

Ab und zu hielt auch der Bierwagen vor einer Kneipe, zum Beispiel bei Passarge oder bei Bernecker. Die Kutscher, gewöhnlich recht stramme Gestalten, kenntlich am Lederschurz, der Ledermütze mit Messingblechbeschlag und dem ledernen Tragepolster auf der rechten Schulter, legten zwei eisenbeschlagene Eichenhohne auf den Wagenrand und rollten auf dieser Gleitbahn, „Rolleiter" genannt, die Fässer zum Keller hinein.

Im Herbst fuhren Bauern mit ihren Kastenwagen vor den Häusern vor und verkauften die frisch geernteten Kartoffeln zentnerweise direkt an den Verbraucher. In den anderen Jahreszeiten hielten sie beim Kartoffelhändler Vorrat, luden dies chweren Säcke ab und schütteten die Kartoffeln in die durch Holzwände abgeteilten großen „Buchten" des Ladens.

Feuerwehr vierspännig

Große Aufregung herrschte natürlich, wenn einmal die Feuerwehr heranbrauste. Gab es doch damals wegen der Kochherde mit Holzfeuerung, der Öfen mit Kohlenfeuerung, der mit glühenden Holzkohlen beschickten Plätteisen, der offenen Schmiedewerkstätten usw. mehr Brände als heutzutage. Die mit vier Pferden bespannten roten Feuerwehrwagen rasten im Galopp heran, daß den Gäulen der Schaum vor dem Maule stand und auf dem Steinpflaster die Funken nur so sprühten. Fast unausgesetzt wurde auf allen Wagen während der Fahrt Alarm geläutet. Geradezu gespenstisch wirkte es, wenn bei einem nächtlichen Brand die Feuerwehrleute mit lodernden Fackeln in den Händen den Weg erhellten.

Nur ab und zu ließ sich ein „Schlesinger" mit seinem Gefährt sehen. Im Innern seines Wagens lagen hoch aufgeschichtet Körbe, Besen, Bürsten und Matten. Um den Hausfrauen die Vielfalt seines Angebots so recht vor Augen zu führen, hatte er unten am Wagen und auch an den Seiten noch Flechtwaren verschiedenster Art angehängt.

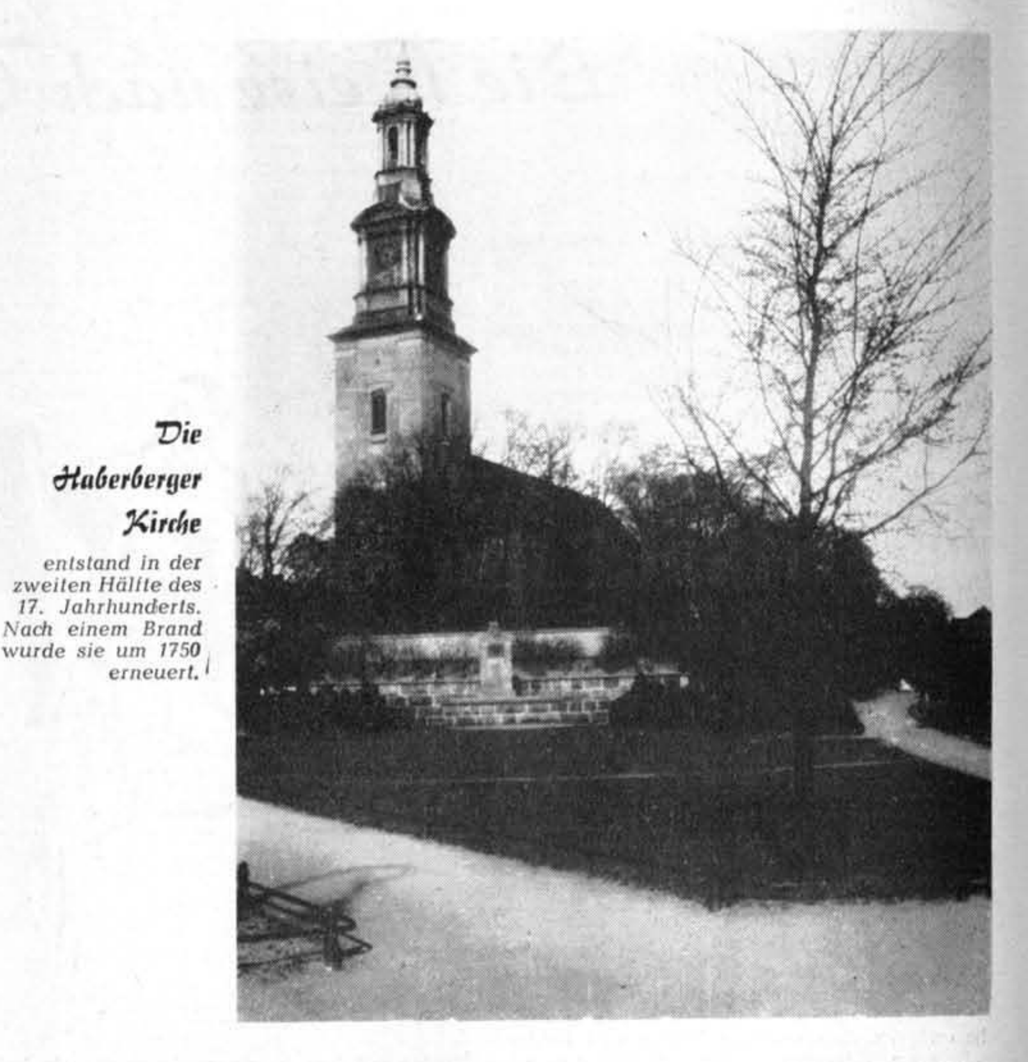
Fast jeden Tag kam der „Drankwagen" eines Schweinehalters. Aus den Häusern und Wirtschaften wurden ihm Kartoffelschalen, Gemüseabfälle und Speisereste eifrig zugetragen.

Mit einem von mageren Pferdchen gezogenen „Klapperwagen" stellte sich manchmal der Lumpensammler ein, nahm Lumpen, Knochen, Messingsachen, Alteisen und allerlei „Krimskrams" an und gab je nach Gewicht den meist jungen Handelspartnern Porzellan- und Glassachen, Messer, Ringe, Ketten, Broschen, Ohrgehänge, damals „Ohrpetongs" genannt. Wie glücklich waren dann die Mädchen über den neu erworbenen blanken Schmuck, den sie doch sozusagen geschenkt erhalten hatten.

In den Tagen vor Pfingsten brachten Bauern aus der Umgebung von Königsberg „Pfingstlaub" auf Leiterwagen in die Stadt. Einige große Äste wurden gekauft, die Zweige zu Hause abgehackt und am Sofa, „Etagerenschrank", Spiegel und an den Bildern angebracht. Zwei Äste wurden beiderseits der Wohnungstür aufgestellt und natürlich auch kleingehacktes Tannengrün und weißer Sand auf die Treppen gestreut. Vor dem Weihnachtsfest brachten die Bauern sehr gut gewachsene Tannenbäume, um deren Preis manchmal zäh gefeilscht wurde.

Der Oberhaberberg wies damals nur „Katzenkopfpflaster" auf. Es konnten einem die Pferde leid tun, die die schweren Wagen, mit Grand, Kalk, Kartoffeln, Mehlsäcken oder Bierfässern beladen, oft mit letzter Kraft über das holprige Pflaster ziehen mußten. Oft schlug ihnen bei groben Unebenheiten der Straße die Deichsel gegen die Brust, und so manches Pferd wies Wunden auf. Mitleidige Kutscher sprangen vom Bock, gingen langsamen Schrittes neben dem Wagen her und gebrauchte statt der Peitsche nur ermunternde Rufe.

Abends ließ sich manchmal die „Blaue Minna" sehen und holte die Betrunkenen ab, die unausgesetzt randaliert oder sich gar bei der Abführung durch den Schutzmann stark widersetzlich gezeigt hatten. In dem seltsam geformten blauen Wagen, in dem sie nur steif sitzen und durch ein winziges, vergittertes Fenster blicken konnten, wurden sie dann nach Junkerstraße 8 gebracht. Dort befand sich die oberste Polizeibehörde der Stadt.



Die Haberberger Kirche entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nach einem Brand wurde sie um 1750 erneuert.

Beim Arretieren von Betrunkenen, Landstreichern, Strolchen, Dieben usw. wurde damals, wenn sie Widerstand leisteten, nicht viel Federlesens gemacht. An einem Abend konnte man zum Beispiel beobachten, wie zwei „Spitzköppe" — so titulierten damals gewisse Kreise der Bevölkerung die Schutzleute — einen bärenstarken „Kneipenläufer" zur Wache abführten. Da er sich durch Schlagen und Stoßen zu befreien versuchte, legten ihm die Hüter des Gesetzes Handknebel an, und als auch das nichts half, zogen sie blank und verabfolgten ihm mit der Breitseite ihrer Säbel einige deftige Hiebe übers Kreuz. Alt und jung schaute sich aus den Fenstern und auf der Straße dieses aufregende Schauspiel an.

Festliche Hochzeitskutschen

Mit ungeheuchelter Neugier wurden die in forschem Trab zur Haberberger Kirche fahrenden Hochzeitskutschen beobachtet. Bei „vornehmen Hochzeit" trugen der Kutscher des von Schimmeln gezogenen blumengeschmückten Brautwagens und der neben ihm sitzende Begleiter Livreen, in Weiß und Gelb abgestimmt, und den mit einem Sträußchen gezierten Zylinder. An der Peitsche flatterte lustig ein farbiges Band.

Nahte ein Begräbniszug, so blieben viele Leute stehen. Die Männer nahmen Hut oder Mütze ab, die älteren Frauen falteten die Hände zum kurzen Gebet für den unbekannten Verstorbenen, die spielenden Kinder wurden gemahnt, sich ruhig zu verhalten.

Bei einem „großen Begräbnis" gab es mancherlei zu bestaunen. Voran fuhren ein oder zwei „Kranzwagen", beladen mit den vielen Kränzen, die so geordnet waren, daß ihre Schleifen, der Menge zur Ansicht, an den Seiten herabhingen. Es folgte mit gemessenem Schritt, Trauerweisen spielend, die Musikkapelle. Im Gleichschritt marschierend, schloß sich der Schützenverein an; vornweg der Fahnenträger mit der buntgestickten Fahne, eskortiert von zwei schärpengeschmückten Begleitern, dann der Hauptmann mit gezogenem Degen und schließlich in Reih und Glied die Schützen in ihren grünen Uniformen, die Gewehre geschultert, mit denen überd em Grabe die drei Ehrensalven für den Verstorbenen abgefeuert wurden. Es folgte der Leichenwagen, gezogen von vier Rappen, deren blankes Geschirr von großen Trauertüchern überdeckt war, und die hohe, schwarze Federbüsche auf den Köpfen trugen. Zu ihren Seiten schritten vier Männer in weiten Trauermänteln und einer eigenartigen Kopfbedeckung, ähnlich derjenigen, wie sie Diplomaten zu tragen pflegen. Es schlossen sich die Wagen mit dem Geistlichen und den Leidtragenden an.

Im Sommer konnte man sonntags die „Spazierwagen" wohlhabender Leute vorübereilen sehen. Im Winter fuhren sie im „Spazierschlitten" ins Freie oder zum Besuch. Die Pferde trugen am Hals hellklingende Messingglocken und am Geschirr Lederbänder mit dem Schellengeläut. Die „Herrschaft" saß, in dicke Pelze gehüllt und die Pelzdecke bis zur Brust hochgezogen, auf den Polstersitzen. Hinten stand auf einem Trittbrett der Kutscher in gefütterten Stiefeln, blauem Tuchrock und runder Pelzmütze, schwang munter die Peitsche und suchte den Schneebällen auszuweichen, die die Jungen nach ihm warfen.

„Blubeere . . ."

Am Vormittag erfüllten Fisch-, Beeren- und Pilzhändlerinnen die Straße mit ihren monotonen Anpreisungsrufen, die sich manchmal wie abgerissener Gesang anhörten. Lauthals riefen sie: „Blubeere, watt kost Blubeere, Blubeere, Blubeere!" „Botterzant, keept Botterzant!" „Hoalt Stint, hoalt Stint!" Ihre weiten, langen Röcke mitsamt der Blaudruckschürze hatten sie mit einem Bindfaden etwas hochgebunden, damit sie besser schreiten konnten; auf den Schultern trugen sie gewöhnlich ein Dreiecktuch mit einfacher Musterung und auf dem Kopfe als Sonnenschutz einen großen Strohhut mit verblichenem Band. Beim Handel war manchmal mit ihnen nicht gut Kirschen essen, verfügten sie doch über ein ansehnliches Repertoire von Kraftausdrücken.

Butter-, Eier- und Semmelfrauen trugen ihre Waren von Haus zu Haus in Körben, die mit einem Wachstuch bedeckt waren. Um die Butter im Sommer schön frisch zu erhalten, war sie in große Blätter (vom Rhabarber usw.) gehüllt, und dabei lagen kleine Eisstückchen. Hatten diese Handelsfrauen zwei Körbe zu tragen, so hängten sie sie an die Ketten der „Peede", eines über die Schultern gelegten Tragholzes.

Wir Kinder liefen zusammen „wie saure Milch", wenn sich ein Bärenführer sehen ließ. Meist waren es Slowaken oder ungarische Zigeuner, die den Meister Petz an einem dicken Lederriemen führten, der mit einem großen Ring an der Nase des Bären verbunden war. Ein kurzer Ruck, ein scharfer Zuruf, und das so gutmütig aussehende Ungetüm gehorchte dem Willen seines Herrn. Nach den Rhythmen eines Tamburins mußte der Bär dann seine tolpatschigen Tanzschritte ausführen.



Leiermänner und „Ratzkefaller"

Fast täglich gingen Leiermänner von Hof zu Hof und spielten auf dem Leierkasten ihre lustigen und manchmal auch recht wehmütigen Melodien. Hatten sie ihre Musik beendet, dann wurden ein paar Pfennige in Papier gewickelt und ihm aus den Fenstern von den dankbaren Zuhörern zugeworfen. Mit zufriedener Miene sammelte er die milden Gaben ein.

Schritt der Schornsteinfeger über die Dächer der Häuser, dann riefen wir Kinder ihm von unten zu: „Schornsteinfeger, Holleträger, steck in'n Sack!" Kam ein Betrunkener die Straße dahergewankt, so wurde er gehänselt. Gern schauten wir dem Scherenschleifer bei seiner interessanten Arbeit zu. Auch die „Ratzkefaller", die, mit Ratten- und Mäusefallen, Kuchenformen und allerlei Blechgerätschaften bepackt, die Straße entlangzogen, und die kleinen Japaner, die mit Figuren aus Speckstein handelten, lenkten die Aufmerksamkeit auf sich.

Manchmal kam ein Trupp von Gefängnisinsassen in ihren gestreiften Leinenanzügen und die „Tellermützen" auf dem kurzgeschorenen Haar unter Führung eines säbelbewehrten Wachtmeisters anmarschiert und machte an einem riesigen Stoß Brennholzkloben halt. Auf der Straße wurde dann von ihnen das Holz für die Auftraggeber, meist Bäckermeister und Kaufleute, zersägt und kleingehackt.

Im Winter sah man Kolonnen Arbeitsloser, die von der Stadt angeworben waren, beim Schneeschippen und Eishacken, so mancher von ihnen frierend, ohne Mantel. War der Winter vorüber, dann wurden die Straßen ausgebessert. Einige Männer knieten im neu geschütteten Grand und setzten die Steine, andere stampften sie mit schweren eisernen Handrammen fest. Auf dem Bürgersteig saß auf einem Bündel Säcke ein Arbeiter hinter einem mit Sackleinwand bespannten Gestell und rauhte mit einem Steinmeißel die großen, glatt gewordenen Steinplatten aus schwedischem Granit auf, damit die Passanten nicht so leicht ausrutschen konnten.

Abends wanderte der „Laternenanzünder" den Oberhaberberg entlang und brachte die oftmals nicht funktionierenden Gaslaternen zum Leuchten. Spät, um zehn Uhr, hörte man von den Kasernen im Haberberger Grund das Hornsignal des Zapfenstreichs herüberhallen. Und dann begab sich auch der Oberhaberberg allmählich zur Ruhe.

Beschaulicher Oberhaberberg: Die Oberlinschule war ehemals Pfarrhaus.

In 40 Jahren fast verdoppelt

Bei Kriegsbeginn zählte Königsberg 379000 Einwohner

Königsberg erlebte zur Regierungszeit des Herzogs Albrecht einen derartigen Aufstieg, daß es um das Jahr 1550 mit einer Einwohnerzahl von rund 40 000 Einwohnern (s. a. W Franz „Geschichte der Stadt Königsberg". Verlag Gräfe und Unzer. Kbg.) zu den großen deutschen Städten gehörte. Damit konnte es sich neben Berlin, das erst im Jahre 1307 mit Cölln a. d Spree zu einer Stadt vereinigt wurde und erst allmählich die Größe der ostpreußischen Hauptstadt erreichte, durchaus sehen lassen.

Die Pest, Brände und Kriege beeinträchtigten jedoch bald diese günstige Entwicklung. Nachdem die Pest, wie schon in früheren Jahrhunderten, 1549 kommt es in den Jahren 1564, 1570, 1597 und 1602 zu Epidemien. 1620/21 raffte die Pest in Königsberg etwa 15 000 Menschen fort (s. a. Dr. Armstedt und Dr. Fischer „Heimatkunde von Königsberg i. Pr." Vlg. Koch, Kbg., 1895) Ebenso verhindern zahlreiche Brände eine stärkere Aufwärtsentwicklung der Stadt.

Schlimmer wirken sich die Kriege des 17. Jahrhunderts für Königsberg aus. Wenn die Stadt von der schwedischen Invasion unter König Gustav Adolf, der sich 1626 in Pillau festsetzt und von dort aus ins Ermland vorstößt, auch unbehelligt bleibt, so wird doch sein Handel empfindlich beeinträchtigt. So meidet Polen den Handel mit dem „neutralen" Königsberg. Ebenso stört der Nordische Krieg der Jahre 1654—60 den Königsberger Handel und damit das Emporsteigen seiner Bevölkerungszahl. Kennen wir auch aus dieser Zeit keine annähernd zuverlässigen Zahlen, so dürfte es jedoch eindeutig sein, daß bei einem Rückgang des Seeverkehrs um Vierfünftel in der Zeit von 1623 bis 1663 die Einwohnerzahl stark rückläufig ist. So zählt das von 1686 bis 1699 durch einige Hundert Hugenotten vergrößerte Königsberg im Jahre 1700, d. h. bevor es durch die Königskrönung von 1701 neue Impulse erhält, nur ganze 40 600 Einwohner.

Nun geht es langsam, aber stetig vorwärts, obwohl die große Pestepidemie von 1709/10 allein in Königsberg 8927 Menschen dahinrafft. Die Wiederbevölkerung des nordöstlichen Ostpreußens beeinflußt auch Königsberg. Sie läßt seine Einwohnerzahl im Jahre 1732 auf etwa 50 000 ansteigen. Die ruhigen Zeiten bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges hingegen verändern die Königsberger Einwohnerzahl nur gering. Im Jahre 1756 zählt man rund 56 000 Einwohner, wobei es sich allerdings zum ersten Male um eine verläßliche Zahl handelt, wurden doch bis dahin die Zählungsunterlagen recht oft nachlässig geführt. Bei dieser Zahl bleibt es mehr als ein Menschenalter lang. Erst nach Beendigung der Freiheitskriege, d. h. bei der Zählung von 1817 erreicht Königsberg die Zahl von etwa 57 000 Seelen. Ist damit Königsberg auch erheblich größer als manche andere deutsche Stadt und hat z. B. Stettin zu dieser Zeit nur rund 25 000 Einwohner mit Militär, so wirken doch die Schäden infolge der Napoleonischen Kriege (Königsberg werden im Jahre 1807 12 Millionen Franken Kriegskontribution auferlegt) noch lange nach. Erst 1835 erlangt Königsberg eine Einwohnerzahl von stark 63 000. Selbst im Jahre 1852 steht es nicht viel besser, da der Handel durch die Rivalität Danzigs und Memels (Königsberg ist nur noch mit 28 % des deutschen Osthandels beteiligt) zurückgegangen ist. In diesem Jahre werden rund 75 400 Einwohner gezählt.

Erst die Entwicklung des östlichen Eisenbahnnetzes belebt den Handel und steigert die Bevölkerungsziffern. Wieder zeigt sich die vorteilhafte geographische Lage Königsbergs, sobald neue Verkehrswege erschlossen werden. So steigt die Einwohnerzahl der Stadt, nachdem die Ostbahn 1857 durch den Bau der Weichsel- und Nogatbrücken erst ihre rechte Bedeutung erlangt hat, im Jahre 1864 auf fast 95 000 und erreicht, nachdem die Reichsgründung von 1871 sich auf ganz Deutschland vorteilhaft ausgewirkt und die ungemein wichtige Ostpreußische Südbahn das große russisch-polnische Gebiet erschlossen hat, im Jahre 1890 die stattliche Höhe von rund 162 000. Im Jahre 1895 gibt es schon 172 796 Königsberger. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen haben sich inzwischen von Jahr zu Jahr, insbesondere durch den Handelsvertrag von 1894 verbessert.

Um die Jahrhundertwende (1905) ist Königsberg bereits eine Großstadt mit rund 200 000 Einwohnern. Diese Steigerung beruht wesentlich auf der Eröffnung des „Königsberger Seekanals" im Jahre 1901 und auf den Abschluß des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages von 1904, welcher Königsberg neben anderen Begünstigungen weitere Erleichterungen im Grenzverkehr und bei der Zollabfertigung gebracht hat. Der Königsberger Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Saaten, Heringen und Holz blüht wie nie zuvor. Im Jahre 1913 gehen z. B. 63,6 % des deutschen Heringsimports nach Rußland über Königsberg und damit 20 % (!) des gesamten russ. Heringsimports. Selbst Danzig bringt es nur auf stark ein Drittel des Königsberger Heringsimports (s. a. Dr. B. Siltmann, „Der Heringshandel Königsbergs und Danzigs", Verlag G. Fischer, Jena, 1920). Kein Wunder also, daß Königsberg im Jahre 1907 schon 230 000 und im Jahre 1916 gar gegen 265 000 Einwohner zählt. Bei letzterer Zahl ist zu bemerken, daß sie sich von der des letzten Friedensjahres kaum unterscheidet.

Selbst der unglückliche Ausgang des Ersten Weltkrieges vermag das Wachstum der Stadt bei der Tüchtigkeit seiner Einwohner, insbesondere seiner rührigen, erfahrenen Kaufmannschaft nicht zu hemmen, so daß Königsberg bei der Zählung von 1933 eine Einwohnerschaft von 319 000 aufweist. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erreicht Königsberg die höchste amtliche Einwohnerzahl von mehr als 379 000.

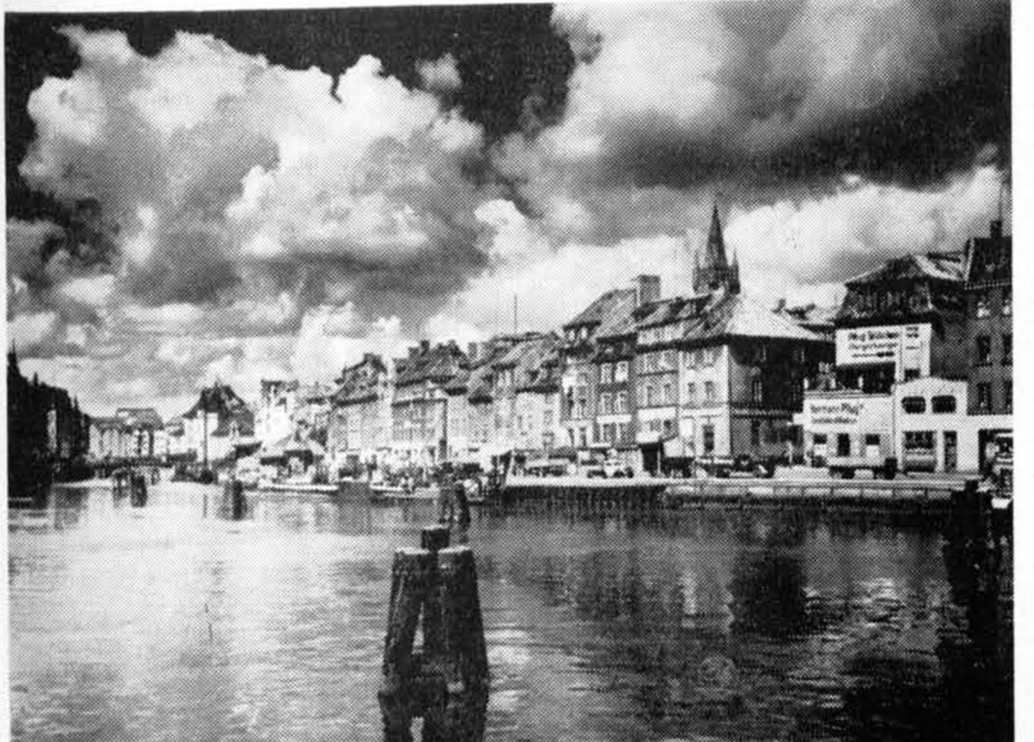
Bitte notieren: AM 1. OKTOBER

Königsberger Treffen

in Hamburg, Ausstellungsgelände Planten un Blomen



Königsberg — ein mit Papierholz beladener Prahm wird zur Zellulosefabrik auf dem Sackheim geschleppt. Links die Straße am Kai auf dem Kneiphöfschen Ufer. Im Hintergrund Speicher in der Großen Kranstraße auf dem Vorstädtischen Ufer. Foto: Ruth Hallensleben



Der Fischmarkt in Königsberg. Foto: Kenner

Das seltsame Grün des Schloßteichs

Über das seltsame Grün des Königsberger Schloßteichs, der bekanntlich seit jeher so gut wie keinen Pflanzenwuchs aufgewiesen hat, haben sich schon viele Königsberger die Köpfe zerbrochen. Während Agnes Miegel ihn „zur Zeit seiner Blüte" mit „dunkelgrün" bezeichnet hat, vergleicht der Königsberger Cronist G. Karl (Springer) die Farbe des Schloßteichs etwas wohlwollend mit der des Vaters Rhein (s. „Alt-Königsberg, Wanderungen durch die Heimat", Kbg. Gräfe & Unzer, 1924, S. 50).

Zahlreiche Gelehrte sind der „spangrünen", sonst beim Blühen von Gewässern selten beobachteten Wasserfarbe des Königsberger Schloßteichs nachgegangen und haben umfangreiche Untersuchungen vorgenommen. So beschäftigte sich schon im Jahre 1842 der Erlanger Gelehrte, Prof. Karl Theodor Ernst v. Siebold mit dieser auffälligen Erscheinung. Da v. Siebold nur kurze Zeit in Königsberg weilte, nahm er eine Wasserprobe nach Erlangen mit und untersuchte sie dort mikroskopisch. Kurz vorher hatte, wie Dr. F. Steinecke in den „Schriften der Physikalisch-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg", 1920/21, S. 73 berichtet, Prof. William Thompson aus Glasgow die gleiche Farbe im Ballydrain-See in Irland ebenfalls in der Zeit von Juli bis September, festgestellt und als Ursache der eigenartigen Wasserfarbe ein winziges Pflänzchen mit dem schönen lateinischen Namen „Anabaena spiralis" entdeckt. Es zeigte sich, daß dieses liebe, unscheinbare Pflänzchen auch im Königsberger Schloßteich sein Unwesen trieb.

Hocherfreut glaubte v. Siebold, bereits damit des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Er schrieb: „Es sollte mich freuen, wenn meine Vermutung über das Wesen der grünen Materie des Schloßteichs auch von Königsberg aus bestätigt, würde; es wäre demnach die Blüte dieses Teiches nicht mehr ein Prozeß der Fäulnis zu nennen, da diese Erscheinung von einer im Leben stehenden niedlichen Alge begleitet wird."

Eine Antwort hierauf scheint v. Siebold nicht erhalten zu haben. Erst der Danziger Seligo, der in westpreußischen Seen als Erzeugerin von Wasserblüten die verwandte Alge „Anabaena spiroides Klebahn" defunden hatte, stellte bei einem Aufenthalt in Königsberg fest, daß die im Plankton des Schloßteichs enthaltene Alge mit der „Anabaena spiroides" identisch war.

Genauere Untersuchungen ergaben das Vorhandensein mehrerer Algenarten, die in die Familie der „Schizophyceen" oder Blaualgen einzureihen waren. Sie traten im Schloßteich nacheinander auf. Die verschiedenen Grünalgen — nicht weniger als sechs Arten hat Dr. Steinecke aufgezählt — wurden stets im Juli von dem massenhaft vermehrten „ceolosphaerium Kützingianum" verdrängt und starben ab. Von da an erhielt der Schloßteich seine auch fachmännisch als „giftgrün" bezeichnete Farbe. Das zugleich vordringende „aphanizomenon flos aquae" setzte sich im August und September so durch, daß „das Wasser nunmehr einer grünen Lake glich". Im Oktober verschwand dann, wie weiterhin festgestellt werden konnte, der vorherrschende Einfluß dieser Algenart, und die Natur überließ im Kreislauf wieder anderen Algenarten den Vortritt.

Ein Vergleich des Plankton des Schloßteichs mit dem des angrenzenden, überdies verbundenen Oberteichs ergab eine ganz erhebliche Abweichung in der Algenzusammensetzung, bei dem nach der Schrift von Dr. Steinecke hinsichtlich der Haupt-Attentäter „coelosphaerium Kützingianum" und „aphanizomenon flos aquae" je fünf Milliarden einer Probe Schloßteichwasser nur 10 000 bzw. 5000 einer gleichen Menge Oberteichwasser gegenüberstanden. Dieser riesige Unterschied wurde nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen hauptsächlich auf die geschützte Lage des Schloßteichs, die dadurch bedingte frühe und starke Sonnenstrahlung und die schnelle und starke Erwärmung des Wassers zurückgeführt.

Eine Änderung der grünen Farbe des Schloßteichs in der Zeit vom Juli bis weit in den September hinein hielt man durch Ansiedlung geeigneter Wasserpflanzen durchaus für möglich, wenn auch der größere, bei Ostwinden wellige Oberteich naturgemäß im Vorteil bleiben mußte. Seerosen, Schilf, Laichkräuter und Wasserpest erschienen geeignet, einen Reinigunsprozeß einzuleiten. Aber das wollte man in Königsberg nicht. Man zog es vor, weiter ein bißchen die Nasen der Mitbürger fast drei Monate im Jahre zu quälen als auf's beliebte „Bootchenfahren" zu verzichten.

gn.

Hundert Jahre Allensteiner Dragoner

Geschmückt mit einem Umschlag in den blau-weißen Farben des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 und in der Mitte versehen mit dem Namenszug des Regiments, präsentiert sich ein hübsches, inhaltsreiches, 69 Seiten starkes Bändchen zum 100jährigen Bestehen der mit Allenstein und Ostpreußen so stark verbundenen Dragoner. Herausgeber und Verfasser ist „der getreue Eckehard der Tradition" Major d. R. a. D. Rudolf Plock-Sechserben, der in seiner Familie von jeher starke familiäre Beziehungen zum Regiment besaß und sie stets ganz besonders pflegte. Eine ursprünglich längere Rede des Majors d. R. a. D. Dr. jur. Krohn läßt in dem Bändchen in fesselnder und vorzüglich prägnanter Darstellung die ehrenvolle Geschichte des von vornherein als „ostpreußisches" bezeichneten Regiments in Krieg und Frieden an uns vorüberziehen: Die Gründung aus Schwadronen der 3. Kürassiere, der Tilsiter Dragoner und der Danziger Leibhusaren am 27. September 1866, die wechselnden Standorte mit ihrem Leben, zunächst für kurze Zeit Deutsch-Eylau, Osterode und Saalfeld, dann die Neumark, achtzehn Jahre in Metz, bis es dann schließlich am 1. April 1886 unter dem Jubel der Bevölkerung in seine ostpreußische Heimat, nach Allenstein, einziehen konnte.

Hoher Reitergeist und beispielhafte Kameradschaft lebten in seinen Reihen. Von 1894 bis 1901 konnten seine Offiziere nicht weniger als sechsmal den „Kaiserpreis" bei den großen Preisritten nach Hause tragen. Hervorragende Renn- und Turnierreiter setzten diese Tradition fort. Über die Kriegsgeschichte des Regiments, die hier kurz, aber sehr treffend erwähnt wird, haben wir an dieser Stelle bereits in der Ausgabe vom 1 April 1961 eingehend berichtet. Besonders sympathisch berührt es, daß in echt kameradschaftlicher Weise in der Broschüre auch zahlreiche Namen von Unteroffizieren und Dragonern erwähnt werden.

Major Plock-Sechserben, der zum Schluß auch dem braven Kamerad Pferd herzliche Worte gewidmet hat, hat das Buch in sicher sehr mühevoller Arbeit mit etwa 90 Fotos ausstatten können. Darunter finden wir eine große Menge bekannter ostpreußischer Namen. Aber sehr oft steht gerade unter den jugendlichen Bildnissen ein Kreuz, und man ist erschüttert, wieviele junge, hoffnungsvolle Menschen in den beiden Weltkriegen aus den Reihen der Dragoner und ihres Traditionsregiments für ihre Heimat ihr Leben hingegeben haben.

Das mit viel Liebe und Herz zusammengestellte Buch können wir nur warm empfehlen. Sicher wird es nicht nur unter den einstigen blau-weißen Dragonern, sondern auch in der ostpreußischen Bevölkerung viele Freunde finden.

Zu beziehen ist es zum Preise von 12,50 DM unter Vorauszahlung unmittelbar von Rudolf Plock-Sechserben, 3541 Obernburg über Korbach, Bankkonto Waldecker Bank, Korbach, Konto Nr. 010 067.

W. Gr.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!



16. September
Lötzen, Hauptkreistreffen in Neumünster Reichshallenbetriebe.

17. September
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover. Wülfeler Biergarten.
Ortelsburg, Kreistreffen in Essen. Städtischer Saalbau Huyssenallee 53/57.
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

24. September
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensagaststätten, An der Universität.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg, Mensa, Beneckestraße 13, Eingang B.

30. September / 1. Oktober
Allenstein-Stadt und -Land, Hauptkreistreffen in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Königsberg-Stadt Hauptkreistreffen in Hamburg, Ernst-Merck-Halle, Jungiusstraße, Ausstellungsgelände Planten un Blomen.
Memel-Heydekrug-Pogegen. Hauptkreistreffen in Mannheim, Rosengarten.

1. Oktober
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Barmen Schubert-Haus.
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim.
Mohrungen, Kreistreffen in Mülheim.

8. Oktober
Tilsit-Stadt, Tilsit-Land, Elchniederung, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main) in der Gaststätte Turnhalle Schwanheim, Saarbrücker Straße 8.

15. Oktober
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Neidenburg und Sensburg, gemeinsames Kreistreffen in Neu-Ulm (Donau), Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2.

22. Oktober
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldigaststätten.

28./29. Oktober
Insterburg Stadt und Land, Kreistreffen in München, Hofbräuhaus.

29. Oktober
Memel-Heydekrug-Pogegen, Kreistreffen in Bochum, Hotel Kaiseraue.

Regierungsbezirk Allenstein

Die Kreisverterter der Kreise Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Ortelsburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Sensburg laden Ihre Landsleute im süddeutschen Raum zu einem

gemeinsamen Heimattreffen am Sonntag, 15. Okt.,

nach Neu-Ulm, Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2, herzlich ein.

Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Es spricht das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Lm. Dr. Burneleit, Stuttgart.
Alle Landsleute, auch Gäste sind herzlich willkommen.

Allenstein-Stadt

Aufruf

Liebe Allensteiner, Sie wissen, daß man ohne Geld auf dieser Welt nicht weiterkommt. Wer etwas kauft, muß es bezahlen; wer etwas schaffen will, braucht dazu Geld.

Wir haben unsere Treudankstube aufgebaut; viele von Ihnen haben sie gesehen. Wir haben eine Kartei aller Allensteiner eingerichtet, deren vieltausendblättrigen Bestand wir auf dem laufenden halten müssen. Jeder erhält Auskunft, wenn er sie braucht. Wir haben das Allensteiner Kulturerbe gesammelt und seine Fortentwicklung beobachtet und ermutigt. Wir haben den Menschen in der alten Heimat und den Allensteinern in der Zone bisher nach besten Kräften geholfen. Alle Arbeiten werden ehrenamtlich von wenigen Allensteinern durchgeführt. Wir konnten ihre Zeit, ihre Kraft und ihren guten Willen in Anspruch nehmen; doch konnten und können wir ihnen nicht zumuten, daß sie noch die Unkosten, die ihnen entstehen, aus eigener Tasche begleichen, wie es immer wieder geschieht. Wir haben nie für eine Auskunft, eine Hilfe, für die Betreuung unserer Patenschulen von Ihnen einen Beitrag gefordert, weder für unsere Stadtkreis-Gemeinschaft, noch sonstige Gebühren. Wir wollen es auch in Zuknuft nicht tun. Gewiß, wir werden von unserer Patenstadt Gelsenkirchen so unterstützt, daß wir fast allen unseren Verpflichtungen nachkommen konnten. Aber diese Unterstützung reicht nicht aus. Auch wir Allensteiner müssen helfend eingreifen. Wir alle.

Wollen wir also weiterarbeiten wie bisher, wollen wir uns jährlich wiedersehen, wollen wir unser Erbe pflegen und entwickeln, das Gerettete erhalten und Neues sammeln, kurzum: Wollen wir als Allensteiner Gemeinschaft am Leben bleiben, dann sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen! Die kleinste Unterstützung hilft. Wir wissen, daß Sie unser Erbe wahren wollen, darum wenden wir uns vertrauensvoll an Sie alle.

Das Postscheckkonto der Stadt Allenstein: Hamburg 225 320. Denken Sie bitte daran. Vergessen Sie es nicht. Für Ihre Spende können wir bei Anforderung einen einkommen(lohn)steuerlich berücksichtigungsfähigen Spendenschein erteilen.

Am Sonnabend, 30. September, zwischen 10 Uhr und 10.15 Uhr fährt ein Autobus vom Seiteneingang des Hans-Sachs-Hauses (Eingang zu großen Saal) nach Gelsenkirchen-Buer. Wer zu der Kulturfeierstunde nach Gelsenkirchen-Buer, die um 11 Uhr beginnt, keine Fahrgelegenheit hat, kann diesen Autobus benutzen. Falls der Bus noch nicht steht, bitte warten, er befördert zuvor die Schüler unserer Patenschulen aus Gelsenkirchen nach Buer.

Ihre Stadt Allenstein
Georg Mogk, Stadthauptvertreter
Friedrich Roensch, Stadtschatzmeister
Stadtältester Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtverordnetenvorsteher

Die ehemaligen Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen Allensteins, der Luisenschule, der Charlottenschule, des staatlichen Gymnasiums und der Coppernicusschule treffen sich zusammen mit den Allensteiner Stadtverordneten und den Allensteiner Kulturschaffenden am Sonnabend, 30. September, pünktlich 11 Uhr zu der Allensteiner Kulturfeierstunde in der Pausenhalle der Georg-Kerschenstein-Schule in Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße 58. Anschließend findet im Hof des gegenüberliegenden Max-Planck-Gymnasiums die Einweihung des Patenschaftsmahnmals dieser Schule und die Eröffnung der Ausstellung „Allensteiner Schrifttum von Coppernicus bis heute" statt. Nach diesen Veranstaltungen (der jeweilige Ort wird danach bekanntgegeben) halten die einzelnen Schulen ihre eigenen Treffen ab. In der Kulturfeierstunde werden von Solisten und Schülern der Patenschulen Kompositionen, Prosa und Lyrik aus dem Allensteiner Kulturschaffen unseres Jahrhunderts vorgetragen. Die Ausstellung umfaßt das geisteswissenschaftliche und schöngeistige Schrifttum sowie die Zeugnisse des Journalismus aus dem einstigen und dem heutigen Allenstein.

Alle Allensteiner sind zu diesen Veranstaltungen, soweit sie schon am Sonnabendvormittag in Gelsenkirchen eintreffen können, herzlich eingeladen.

Das Werkstattgespräch der Kulturschaffenden, das für Sonnabend, 19 Ukr, angesetzt war, muß leider wegen zahlreicher Erkrankungen von Teilnehmern ausfallen. Es wird auf das nächste Jahr verlegt. Die vorgesehenen Bekanntgaben bei diesem Gespräch werden im nächsten Allensteiner Kulturbrief mitgeteilt.

In der Feierstunde am Sonntag um 12 Uhr (anschließend an die um 10 Uhr in der Altstadtkirche und um 10.15 Uhr in der Probsteikirche stattfindenden Festgottesdienste) spricht Ruth Maria Wagner zu uns.

Auf ein frohes Wiedersehen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen beim 14. Jahrestreffen aller Allensteiner am 30. September und 1. Oktober.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter

Allenstein-Land

Bruno Krämer 65 Jahre

Am 24. September begeht Bruno Krämer seinen 65. Geburtstag.

In Lengainen, Kreis Allenstein, geboren, besuchte er nach der Volksschule in Wartenburg das Gymnasium in Rößel. Sein Vater hatte inzwischen das Gut Alt-Wartenburg erworben und dadurch war der Beruf als Landwirt vorgezeichnet. Durch die Arbeit auf dem väterlichen Hof, durch den Besuch der Winterschule von Allenstein und durch Lehrstellen auf Gütern wurde die Ausbildung vervollkommnet. 1927 übernahm er in schwieriger Zeit den Hof. 1937 heiratete er Hildegard Galitzki. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor.

Neben seiner beruflichen Arbeit setzte sich Bruno Krämer schon frühzeitig für die besonderen Belange seines Berufsstandes ein, was in den vielen Ehrenämtern zum Ausdruck kam, die er bekleidete. So war er führend bei der Bauernnotbewegung, beim Landwirtschaftsverband, war Kreisausschußmitglied des Landkreises, Ratsherr in Wartenburg, Kreisbauernführer und während des Krieges Leiter des Kreisernährungsamtes bis zu seiner Einberufung als Soldat im Jahre 1944.

Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft und nach dem Wiederfinden der Familie galt sein ganzes Wirken und Helfen den vertriebenen Landsleuten. Durch seine genaue Kenntnis des Heimatkreises war es überhaupt erst möglich, eine Kartei der Heimatvertriebenen aufzustellen, die in der Folge bei der Aufklärung vieler Schicksale und bei der Zusammenführung von Familien von großer Bedeutung war.

Diese Kartei und die Arbeit für seine Schicksalsgefährten ist Bruno Krämer so ans Herz gewachsen, daß er dafür seine Freizeit verwendet und seine vor zehn Jahren übernommene Nebenerwerbssiedlung in Langenhagen dabei manchmal zur kurz kommt.

Wir alle wünschen dem Geburtstagskind noch recht viele gesunde Jahre und hoffen, daß seine Arbeitskraft noch lange der Heimat und zum Wohle der Kreisgemeinschaft erhalten bleibt.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Krestreffen in Neu-Ulm

Am Sonntag, 15. Oktober, findet ein gemeinsames Kreistreffen in Neu-Ulm (Donau), Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2, statt. Hierzu sind alle Landsleute der dortigen Umgebung herzlich eingeladen. Weitere Nachrichten darüber sind dem Ostpreußenblatt zu entnehmen. Der Kreisvertreter ist anwesend.

Bartenstein

Kreistreffen in Wuppertal-Barmen

Das letzte Kreistreffen in diesem Jahr findet am Sonntag, 1. Oktober in Wuppertal-Barmen im Schuberthaus, Sternstraße 32, statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Nach dem gemeinsamen Mittagessen Lichtbildervortrag eines unserer Freunde, der uns von seiner vorjährigen Reise nach Bartenstein und Umgebung Bilder zeigen wird. Ab 16 Uhr Unterhaltung mit Musik. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht, alte Freunde und Bekannte nach vielen Jahren einmal wiederzusehen.

Da ich im Einvernehmen mit Kreisvertreter Zeiß die Leitung übernommen habe, würde ich mich sehr freuen, recht viele Heimatfreunde aus Stadt und Kreis Bartenstein begrüßen zu können.

Hermann Zipprick, stellv. Kreisvertreter
24 Lübeck, Leuschnerstraße 1

Gerdauen

Sitzung der Kreisvertretung

Am 2. September, dem Vorabend des Hauptkreistreffens in Rendsburg, fand eine Sitzung der Kreisvertretung Gerdauen statt, an der auch Vertreter des Patenkreises und der Patenstadt Rendsburg teilnahmen. Der Kreisvertreter legte Rechenschaft ab über die geleistete Arbeit und erläuterte die zukünftigen Aufgaben der Kreisvertretung. Dazu gehört, den Zusammenhalt der Gerdauener zu wahren, die junge Generation an die heimatpolitischen Aufgaben heranzuführen und sich der Verpflichtung der Heimat gegenüber stets bewußt zu sein. Dank der vorzüglichen Organisation sei es auch möglich gewesen, die Vertreibungsschäden privater Hand zu ermitteln und vielen Kreisangehörigen durch Zeugenvermittlung in Renten- und Lastenausgleichsangelegenheiten zu helfen. Diese Funktionsfähigkeit muß auch in der Zukunft erhalten bleiben, damit auch alle übrigen Schäden (von privaten oder juristischen Personen oder der öffentlichen Hand) in einer Dokumentation und für eine Vermögensbilanz des Kreisgebietes erfaßt werden können.

Die Patenschaftspflege ist darüber hinaus ein lebenswichtiger Faktor für die Kreisgemeinschaft, denn nur durch die ideelle und materielle Unterstützung des Paten ist für die Zukunft die Arbeit der Kreisvertretung und die Existenz der Kreisgemeinschaft überhaupt gewährleistet. Ausführlich wurde über das Heimatbuch Gerdauen gesprochen. Lehrer Bachor, berichtete über den derzeitigen Stand der Vorarbeiten. Die Sammlung und Sichtung des Materials ist erfolgt. Es wird zur Zeit auf den heimatpolitischen und dokumentarischen Wert von maßgeblicher Seite geprüft. Patenkreis und Patenstadt haben für den in Kürze beginnenden Druck ihre Unterstützung zugesagt.

Die Errichtung einer Heimatstube in Rendsburg als Erinnerungsstätte für Gerdauen ist ein zu erstrebendes Nahziel. Die entsprechenden Planungen und Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Heimvolkshochschule Rendsburg

Der Heimatkreisgemeinschaft stehen für das Wintersemester 1967/68 Freiplätze bei der Heimvolkshochschule Rendsburg zur Verfügung. Interessenten bitte ich, sich umgehend bei mir zu melden.

Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18 bis 30 Jahre, abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport.

An den Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Gerdauen mit 50 Prozent. Ich kann nur empfehlen, an diesem Lehrgang teilzunehmen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang sein wird. Prospekte über die Heimvolkshochschule können bei mir angefordert werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Goldap

Unser Hauptkreistreffen in Stade

Das Hauptkreistreffen der Goldaper begann mit einer Sitzung des Vorstandes, in der die künftige Arbeit der Kreisgemeinschaft besprochen wurde. Besonders wurde dabei schon über die Planung der 400-Jahr-Feier der Stadt Goldap im Jahre 1970 gesprochen, die gemeinsam mit der Bevölkerung von Stade begangen werden und ihre Krönung durch die Einweihung der Heimatstube finden soll.

Im Mittelpunkt des gut besuchten und wohlgelungenen Begrüßungsabends stand ein eindrucksvoller Lichtbildervortrag von Bernd Braumüller über das Thema „Mitten durch Deutschland. Bilder einer unmenschlichen Grenze". Ein gemütliches Beisammensein folgte.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag fanden sich die Landsleute zu einer Feierstunde am Goldaper Mahnmal zusammen, auch die Spitzen der Behörden von Stadt und Landkreis Stade waren erschienen. Kreisvertreter Dr. Toffert gedachte der uns widerrechtlich entrissenen Heimat und forderte die Anwesenden auf, unermüdlich und beharrlich das Recht auf Heimat zu vertreten. Er trat für ein mit friedlichen Mitteln zu schaffendes geeintes Europa ein, das keine die Menschen trennenden Grenzen und Mauern mehr kennt und in dem jeder Mensch ohne Furcht oder Zwang dort leben kann, wo er es wünscht. Der Feierstunde folgte die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Goldap e. V., danach gab es ein kostenloses Mittagessen, eine ostpreußische Erbsensuppe mit Speck und Majoran. Musikalische Unterhaltung und Tanz vereinte die etwa 600 bis 700 Teilnehmer bis in die späten Abendstunden.

Die schönen Tage waren von sonnigem Wetter begünstigt. Viele alte Erinnerungen wurden wachgerufen, es gab manch freudiges Wiedersehen und die Bande innerhalb der Kreisgemeinschaft Goldap und zur Heimat wurden wieder fester geknüpft.

Eine Feierstunde in der Aula der Vincent-Lübeck-Schule galt dem Gedenken an die Goldaper Freiherr-vom-Stein-Schule. Diese Schulpatenschaft hat sich dank des Einsatzes von Frau Oberschullehrerin i. R. Lucia Schäfer (Goldap) und Frau Oberstudiendirektorin Chappuzeau außerordentlich harmonisch und erfolgreich entwickelt. Davon legte diese Feierstunde, verbunden mit einer kleinen Ausstellung aus dem Schulleben der alten Schule und von künstlerischen Arbeiten der Schülerinnen der Vincent-Lübeck-Schule beredtes Zeugnis ab.

Allen denen, die zum Gelingen des Goldaper Jahrestreffens in Stade beigetragen haben, vor allen Dingen dem Landkreis Stade, sei sehr herzlich gedankt.

Dr. Toffert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf, Wallstraße 30

Gumbinnen

Aufruf an die Feuerwehrkameraden

Den ostpreußischen Feuerwehrkameraden aus Stadt und Kreis Gumbinnen bietet sich Gelegenheit, am Sonntag, 1. Oktober, in Stuttgart-Untertürkheim im Lokal Luginsland ab 9 Uhr anläßlich des Treffens der Kreisgemeinschaft ein Wiedersehen mit alten Kameraden zu erleben. Einige Tische sind für die Feuerwehrkameraden und deren Angehörige sowie für die Hinterbliebenen unserer gefallenen und verstorbenen Kameraden reserviert und kenntlich gemacht. Alte und bekannte Fw.-Kameraden werden Sie herzlich begrüßen und registrieren. Verbunden mit dem Treffen der Fw.-Kameraden ist eine Suchaktion sowie eine Sammlung von Auskünften und Material für die Ostpr. Feuerwehrchronik. Außerdem laden wir alle ostpr. Fw.-Kameraden aus Baden und Württemberg ein, die in anderen ostpr. Städten und Kreisen ihren Wohnsitz hatten. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V.

Adolf Schwarz	Josef Kensbock
645 Hanau	7015 Korntal
Freigerichtstraße 23	Sonnenbergstraße 15
2. Vorsitzender	Schriftführer

Heiligenbeil

Liebe Landsleute, am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, findet in Hamburg, Ernst-Merck-Halle und Festhalle B am Ausstellungspark Planten un Blomen (Dammtor), das Königsberger Treffen statt. Sie alle wissen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen nur alle drei Jahre ein Bundestreffen durchführt. Deshalb soll das diesjährige Königsberger Treffen eine Großveranstaltung werden, an der jeder aus dem Raume Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein teilnehmen sollte. Die Veranstaltungsfolge bitte ich aus den Veröffentlichungen für die Stadt Königsberg zu entnehmen. Für die Heiligenbeiler werden am Sonnabend besondere Plätze zur Verfügung gestellt. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Vorsitzenden der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg, Herrn Emil Kuhn, 2 Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c.

Das Königsberger Treffen in Hamburg, auch der Heiligenbeiler, muß zu einem gleichen Erfolg führen, wie unser diesjähriges Hauptkreistreffen in Burgdorf.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Berta Gehrmann-Rehfeld 90 Jahre alt

Am 24. September begeht Frau Berta Gehrmann, geb. Scharfschwert, ihren 90. Geburtstag in 41 Duisburg-Neudorf, Karl-Lehr-Straße 171. Im Jahre 1877 in Kgl. Rödersdorf (Kreis Heiligenbeil) geboren, heiratete sie 1908 ihren Vetter Emil Gehrmann in Rehfeld. Dem 96 Hektar großen Bauernhof war sie nicht nur eine tüchtige, erfahrene Bäuerin, sondern ihren Kindern auch eine aufgeschlossene und herzensgute Mutter. Vier Töchter und einen Sohn schenkte sie ihrem Mann; sie sind noch alle am Leben und haben den Familienkreis um 15 Enkel und 6 Urenkel vergrößert. Bei der Flucht über das Frische Haff bis nach Pommern mit einem Treck von 5 Wagen und 10 Pferden wurde ihr Mann von plündernden Russen erbarmungslos niedergeschossen. Nach vielen Strapazen und Irrwegen fand sie erst im Februar 1949 in Hamburg ein neues Zuhause. 1961 siedelte sie mit der jüngsten Tochter und dem Schwiegersohn nach Duisburg um, wo sie jetzt im eigenen Heim ihren Lebensabend verbringt.

In seltener geistiger und körperliche Frische nimmt die Jubilarin an allen Geschehnissen regen Anteil und beschäftigt sich gern mit Spinnen, Strikken und Häkeln. Trotz ihren hohen Alters hat sie in Hamburg und auch jetzt in Duisburg kaum bei einer Versammlung oder Veranstaltung gefehlt. Kein Weg war ihr zu weit und beschwerlich, um an den Bundestreffen und sämtlichen Kreistreffen der Heiligenbeiler teilzunehmen, zuletzt im August dieses Jahres in unserer Patenstadt Burgdorf. Den vielen Gratulanten und Glückwünschen zum 90. Geburtstag schließt sich auch die Kreisgemeinschaft an, mit Dank für ihre stets bewiesene Heimattreue und Heimatliebe. Wir wünschen der Jubilarin weiterhin in ihrem großen Familienkreise einen schönen Lebensabend bei bester Gesundheit und Zufriedenheit.

Heilsberg

Evangelisches Kirchspiel Guttstadt

Alle Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zu Guttstadt, die annehmen können, daß ihre (evtl. neue) Anschrift noch unbekannt ist, besonders alle Gemeindemitglieder, die auf dem Lande wohnten, werden gebeten, diese umgehend zu senden an

Oberstudienrätin Irma Grünke
3578 Treysa, Stettiner Straße 11

Johannisburg

Haupttreffen am Sonntag, 24. September, 11.30 Uhr, in den Mensagaststätten, Hamburg, Beneckestraße Nr. 13, Eingang von der Schlüterstraße, Eingang A. Die Mensagaststätten sind zu erreichen mit der S-Bahn bis Dammtor, dann fünf Minuten Fußmarsch oder mit den Straßenbahnen 2, 3 oder 16 bis Stadtbibliothek. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Programmablauf: Andacht mit Pfarrer Blonski, anschließend Totenehrung, Ansprache von Landrat Lausen, Festansprache des Vorsitzenden der Gruppe und des BdV Lübeck, Lm. Schilling, Bericht des Kreisvertreters, Lieder gesungen vom Chor Flensburg-Land unter Leitung von Herrn Gerlach. Es spielt die Kapelle Richard Igel.

Auch die in und um Hamburg wohnenden Landsleute werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Fritz Walter Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, P. Hannover

Königsberg-Stadt

Roßgärter Mittelschule

Anläßlich des Königsberger Treffens in Hamburg finden für die ehemaligen Roßgärter Mittelschüler folgende Sondertreffen statt:

Sonnabend, 30. September, 16 bis 17.30 Uhr, Restaurant Rosenhof im Ausstellungspark Planten un Blomen. 18 bis etwa 20 Uhr Festhalle B.

Sonntag, 1. Oktober, 14 bis 17 Uhr, Festhalle B. Die Treffpunkte sind nur wenige Minuten voneinander entfernt und deutlich durch Schilder gekennzeichnet. Es sind alle eingeladen, ein frohes Wiedersehen miteinander zu feiern.

Hans Zieske
622 Rüdesheim, Breslauer Straße 35

Raiffeisenfreunde

Anläßlich des Königsberger Treffens in Hamburg findet für die ehemaligen Mitarbeiter des Raiffeisenhauses, General-Litzmann-Straße 27/33 (Verband, HHG, ORB mit Treuhandstelle usw.) ein Sondertreffen am Sonntag, 1. Oktober, anschließend an die Hauptkundgebung im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, statt. Die Teilnehmer versammeln sich vor der Festhalle B rechts am Eingang und gehen geschlossen zum Feldeck-Restaurant; Fußweg etwa 10 Minuten. Dort wird bei genügender Beteiligung das Mittagessen (nach Wahl 3 Gerichte lt. Karte) gemeinsam eingenommen. Angehörige und Gäste sind herzlich willkommen. Es ist vorgesehen die Zusammenkunft gegen 15.30 zu beenden, damit die Raiffeisenfreunde am Bunten Nachmittag in der Ernst-Merck-Halle teilnehmen können. Die Teilnahme am Mittagessen sowie Anträge und Wünsche sind rechtzeitig vorher anzumelden bei Emil Biallas, 2 Hamburg 26, Lohhof 24 (Tel. 21 24 66). Um rege Beteiligung wird gebeten.

Dringend wird ein Foto vom Raiffeisen-Relief gesucht, das in der Vorhalle des Raiffeisenhauses gegenüber dem Eingang angebracht war.

Dr. Bruno Schawaller, Dr. Ludwig Hinz

Löbenichtsches Realgymnasium

Wir weisen alle Löbenichter auf das am 30. September und 1. Oktober in Hamburg stattfindende Königsberger Treffen hin und empfehlen zahlreiche Teilnahme. Im Rahmen der großen Unterhaltungsveranstaltung des 30. September in Planten un Blomen kommen auch die Löbenichter ab 20 Uhr unter Leitung von Dr. Kurt Schubert, 2 Hamburg 13, Mittelweg 151, zusammen.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Löbenichter-Vereinigung wird am 21. und 22. Oktober im Duisburger Steinbart-Gymnasium durchgeführt. Wir bitten, sich jetzt bereits auf die Teilnahme einzurichten, denn wir möchten die feierliche Übergabe des großen Bronzereliefs des Albertus-Medaillons von 1544 in möglichst großem Kreise vornehmen. Die Einladungen zur Jahreshauptversammlung werden rechtzeitig zugestellt.

Dipl.-Ing. Ulrich Albinus
53 Duisdorf-Finkenhof
Johanna-Kirchner-Str. 12

Königsberg-Land

An die Jugend unseres Heimatkreises

Die Heimatkreisgemeinschaft führt unter der Schirmherrschaft unseres Patenkreises Minden für die Zeit vom 31. Oktober bis 5. November im Jugendheim auf der „Lutternschen Egge" im Wiehengebirge, nahe der Porta Westfalica, für Jugendliche ab 12 Jahren eine Freizeit durch.

Die Anreise muß am 31. Oktober erfolgen (bis 19 Uhr), Abreise am 5. November nach dem Mittagessen. Die Tagesprogramme der Freizeit werden jeweils unter einem Hauptthema stehen.

1. November: Besuch des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg.

2. November: Die Patenschaft Landkreis Minden — Landkreis Königsberg (Pr). Empfang der Jugendlichen im großen Sitzungssaale der Kreisverwaltung mit anschließender Teilnahme an der Sitzung der beiden Kreisausschüsse.

3. November: Unser Patenkreis Minden.

4. November: Der Landkreis Königsberg (Pr) und unsere Heimatprovinz Ostpreußen.

5. November: Ausklang und Abreise.

Zu diesen Themen werden Vorträge gehalten, Filme gezeigt, Wanderungen und Rundfahrten gemacht und Diskussionen durchgeführt.

Der Zeitpunkt ist so gewählt, daß notfalls nur 3 Tage Urlaub erforderlich sind. Die Teilnahme ist (bis auf einen Unkosenbeitrag von DM 10,—) kostenlos. Die Fahrtkosten (II. Klasse Bundesbahn) werden ersetzt.

Da noch einige Plätze frei sind, bitte ich um umgehende Anmeldung.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstr. 113

Lyck

Oberschüler des Gymnasiums und der Goetheschule sind eingeladen zum 137./42. Stiftungsfest der Vereinigung des Sängerkränzchens der Lycker Prima 1830 und Sudavia, sowie zu einem Treffen der Damen aus diesem Anlaß, am Sonnabend, 7. Oktober, in Hannover. Anmeldungen an Herrn Fritz Woelke, 3 Hannover, Omptedastraße 28. Die Goetheschülerinnen bereiten einen Zusammenschluß vor, erstes Treffen dazu in Hannover, Opernkonditorei, Georgstraße 38, am Sonnabend, 7. Oktober, 16 Uhr. Meldungen an Frau Edith von Trepper-Laski, 62 Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82.

Auf das Bezirkstreffen der südostpreußischen Kreise am Sonntag, 15. Oktober, in Neu-Ulm, Silcherstraße 2, wird nochmals hingewiesen.

Die Gemeinschaft Junger Lycker trifft sich am Sonnabend, 28. Oktober, in Köln zu einer Arbeitstagung. Anmeldungen an Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6.

Wer kann bestätigen, daß Gustav Roß, Walden, in der Munitionsanstalt Poweyen dienstverpflichtet war?

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Memel, Heydekrug, Pogegen

Das Haupttreffen in Mannheim

Freitag, 29. September:

11 Uhr Vortrag im Rahmen der Schulpatenschaft Lessing-Gymnasium Mannheim/Luisen-Gymnasium Memel vor den Oberklassen und Lehrkräften des Lessing-Gymnasiums. Es spricht Oberstudienrat Dr.

Fortsetzung Seite 14

Wiedersehen der Königsberger in Hamburg

Liebe Landsleute! In einer Woche ist es soweit! Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit Bekannten, Freunden und Verwandten; wir freuen uns darauf, in heimatlicher Mundart vertraute Worte zu hören von Menschen, die das gleiche Schicksal tragen wie wir, gemeinsame Erinnerungen haben an Zuhause, und es wird uns für Stunden vorkommen, als ob wir wieder in der Heimat sind! Diese Begegnungen alleine sind es wert, nach Hamburg zu kommen! Um ein Suchen und Finden zu erleichtern, haben wir die Ernst-Merck-Halle in Stadtteile aufgeteilt und die Halle mit großen Kosten und Aufwand mit Tischen und Stühlen ausgestattet, so daß ein zwangloses Plachandern ermöglicht wird. Wir dürfen aber darum bitten, daß während der Übertragung der Feierstunde aus der Festhalle auch hier ungeteilte Aufmerksamkeit herrscht!

Die Festhalle hat, um einen ungestörten würdigen Ablauf der Feierstunde um 11.30 Uhr zu gewährleisten, nur Stuhlreihen. Da diese Halle nicht so groß ist, bitten wir unsere Landsleute, sich rechtzeitig Plätze zu sichern; nach Beginn erfolgt kein Einlaß mehr. Das gleiche gilt für den Gottesdienst und für die Totenehrung in der Festhalle.

Ein weiterer Höhepunkt neben der Feierstunde wird die Nachmittagsveranstaltung um 15.30 Uhr in der Ernst-Merck-Halle sein. Diese Halle ermöglicht in ihrer Größenordnung allen Besuchern die Teilnahme hieran.

Nach diesem schönen Programm beginnt der allgemeine Tanz in dieser Halle und in der Halle B (Blauer Saal). Weitere Einzelheiten über Programm und Ablauf dieser Großveranstaltung entnehmen Sie bitte der letzten Ausgabe unseres Ostpreußenblatts, Folge 37, Seite 20.

Zwei Druckfehler in dieser Ausgabe dürften wir hier berichtigen: Es treffen sich in der Halle B alle Mitglieder der g e n a n n t e n Zusammenschlüsse — und nicht, wie es steht, der „sogenannten" Zusammenschlüsse. Ferner muß es unter Sportvereinigungen heißen: VFK (Verein für Körperübungen) — also nicht „VfB".

Unseren Landsleuten aus den Heimatkreisen Heiligenbeil, Pr.-Eylau und Tilsit-Ragnit, die sich zur Teilnahme an unserer Veranstaltung gemeldet haben, möchten wir hiermit bekanntgeben, daß wir für sie Plätze am 1. Oktober in der Ernst-Merck-Halle — Rang Mitte — reserviert haben; das gleiche gilt für Sonnabend, 30. September, für die Halle B (Blauer Saal).

Wir wissen alle, daß Plätze-Reservieren eine sehr undankbare Aufgabe ist, zumal die Leiter der Sondertreffen nur unverbindliche Angaben machen können. Deshalb erwarten wir von denjenigen, die für die Sondertreffen verantwortlich zeichnen, daß sie unausgenutzte Plätze bei Bedarf anderen Landsleuten zur Verfügung stellen. Wir bitten nochmals, daß an den Sondertischen stets ein Verantwortlicher anwesend ist!

Für die Sondertreffen der Königsberger Vereinigungen haben wir numerierte Tische nach der vermutlichen Teilnehmerzahl mit Karten reserviert. Wir bitten unsere Besucher, diese Karten zu respektieren!

Abschließend drei weitere Gemeinschaftsfahrten

Abgangsort	Abfahrtszeit	Meldestelle
Berlin		Fritz Roddeck Berlin 41 Munsterdamm 22 (Fahrpreis: DM 25,—)
Flensburg		Büro des KvD im Deutschen Haus
Celle	1. Oktober 8.30 Uhr Waldwegschule	Foto-Füllhaas, Am Heiligen Kreuz 12 (Fahrpreis: DM 10,—)

Den Teilnehmern dieser und aller übrigen Gemeinschaftsfahrten sowie allen Einzelreisenden eine gute Fahrt und gesunde Heimkehr wünscht

Ihre
Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.



Das Blutgericht im Hochmeisterflügel des Königsberger Schlosses

Foto: Lotte Zangenreiter

Auskunft für Königsberger

Aus der Patenschaftsarbeit Duisburgs für Königsberg

Diesmal lädt die Stadtgemeinschaft zum Königsberger Treffen am 1 Oktober in Hamburg ein. Wie üblich wird es, wenn der heimatpolitische Teil vorbei ist, ein reges Suchen und Finden geben, ein freundliches oder betrübtes Erinnern und ein mehr oder weniger erfolgreiches Ratschlagen Ein Tagungsbüro mit sachverständigen Landsleuten besetzt, gibt Auskünfte mannigfacher Art.

Was geschieht aber, wenn die Landsleute auseinandergegangen sind? Bleiben sie alleingelassen, wenn es darauf ankommt, in Königsberger Angelegenheiten Fragen zu stellen oder ehemalige Nachbarn und Freunde zu suchen? Jeder Königsberger weiß: Das ist nicht der Fall. Ständig im Dienst und in Dienstbereitschaft ist das Patenschaftsbüro Königsberg in der Patenstadt Duisburg. Heute soll nur wieder einmal daran erinnert werden.

Wesentlicher Mittelpunkt dieses Patenschaftsdienstes ist die Königsberger Kartei. Sie vermag Auskunft zu geben über 209 000 lebende Königsberger und ihre heutige Wohnanschrift sowie über 33 000 im Kriege und nach Kriegsende gestorbene Landsleute. Ununterbrochen bemüht sich der Karteiführer, die Kartei auf dem laufenden zu halten. Der Schriftwechsel mit Königsbergern, mit Einwohnermeldeämtern und vielen anderen Dienststellen, mit Königsberger Schul-, Betriebsgemeinschaften und anderen Vereinigungen ist lebhaft und wird für die Kartei ausgewertet. Darum, sollte das bei diesem oder jenem über den Geschäften des Alltags in Vergessenheit geraten sein, benutzt getrost eure Heimatkartei, liebe Königsberger; Ihr ahnt nicht, wieviel Nutzen sie schon vielen gebracht hat.

Da sind z. B. diejenigen, die daran denken müssen, ihre Altersrente aus der Rentenversicherung zu beantragen. Bei der Vertreibung standen sie noch in ihren besten Mannesjahren. Mit der Zeit naht auch ihr Ruhestand. Die Versicherungsämter in der Bundesrepublik können ein Lied davon singen, daß bei den meisten ostdeutschen Heimatvertriebenen die Rentenversicherungsunterlagen nicht in Ordnung sind und mühsam mit Hilfe geeigneter Zeugen in Ordnung gebracht werden müssen. Leider fällt das vielen Landsleuten erst so spät ein, daß sie die in Frage kommenden Auskunftspersonen, ehemalige Lohnbuchhalter, Personalsachbearbeiter, Vorgesetzte und Kollegen nicht mehr am Leben finden. Hätten sie doch lieber früher gefragt! Die Königsberger Kartei gibt es schon fast 20 Jahre, und häufig wurde öffentlich auf diese Schwierigkeiten hingewiesen. Nun, sehr sehr viele berufstätig gewesene Königsberger leben noch und stehen bereit, den Kollegen mit Bestätigungen für Rentenzwecke zu helfen. Wenn ihre Anschrift nicht bekannt ist, geben Sie es bitte nicht auf. Richten Sie eine Anfrage „An die Stadt Duisburg, Patenschaft für Königsberg (Pr), 41 Duisburg".

Dort ist auch unentgeltlich die Druckschrift „Auskunft für Königsberger" mit Nachträgen zu haben. Auf über 100 Seiten gibt sie Auskunft über Königsberger Behörden, Geldinstitute, Schulen, Vereinigungen, Firmen und vieles andere. Ehemalige Königsberger Adreßbücher mehrerer Jahrgänge stehen bereit, damit Auszüge aus Eintragungen der verschiedensten Art vermittelt werden können, z. B. über Königsberger Einwohner, Gewerbebetriebe und Hausbesitz.

Ein bedeutender Zweig der Patenschaftsarbeit ist der Aufbau und die Verwaltung der Königsberger Sammlungen. 1500 Einzelstücke sind in den Sammlungen vereinigt. Darunter befinden sich beispielsweise Königsberger Zeitungen und Bücher, Karten und Bilder, Archivalien und Erinnerungsstücke aus mehreren Jahrhunderten. Wiederholt konnte ein Teil auf öffentlichen Ausstellungen gezeigt werden. Es soll hier die Bitte ausgesprochen werden, sich von geretteten Königsberger Stücken der genannten Art zu trennen und sie als Stiftung oder Leihgabe den Königsberger Sammlungen der Patenstadt Duisburg zu überlassen. Eine der Öffentlichkeit zur Verfügung stehende geschlossene Sammlung, zumal wenn sie systematisch geordnet und liebevoll betreut wird, ist von erheblich höherem Wert und Nutzen als tausende von verstreut aufbewahrten Einzelstücken, die jeder für sich hütet.

Eine gute Reise zum Königsberger Treffen nach Hamburg und ein gutes Gelingen des Heimattreffens wünscht

die Stadt Duisburg,
Patenstadt für Königsberg (Pr)

Die Hälfte für die Ostdeutschen

Europacup in Kiew — Zwölf Ostdeutsche in den Cupmannschaften

Bei den Vergleichskämpfen Amerika gegen Europa in Montreal, USA gegen Deutschland in Düsseldorf und die Universiade in Tokio, überall mit ostdeutschen Athleten dabei, waren vorausgegangen. Den Auftakt zum Europacup, der 1965 erstmalig in Stuttgart mit einem Punkt von der Sowjetunion mit 86 zu 85 Punkten der deutschen Mannschaft gewonnen wurde, bildeten drei Länderkämpfe gegen die starke polnische Leichtathletiknation.

Die deutschen Junioren verloren in Wiesbaden 98:101 durch Versagen der 4mal 100-m-Staffel, doch Klaus-Peter Hennig-Tapiau wurde mit 55,32 m im Diskuswerfen nur von dem deutschen 61-m-Juniorenmeister mit 47 cm auf den zweiten Platz verwiesen. Die Männer in Posen kamen zu einem Unentschieden von 106 zu 106 Punkten. Die Ostdeutschen Spielvogel und Sieghart gewannen mit 2,06 m den Hochsprung und der Schlesier Girke die 5000 m in 14:02,8 Min. Die beste ostdeutsche Leistung vollbrachte der Wartheländer Hanno Struse-Posen mit seinem Speerwurf von 80,42 m, der drittbesten Leistung aller Ostdeutschen aller Zeiten. Die deutschen Frauen in Werdohl gewannen überlegen mit 67 zu 50 Punkten. Hier zeichnete sich besonders Heide Rosendahl-Tilsit mit ihrem 100-m-Sieg in 12 Sek. bei strömendem Regen und ihrem 2. Platz im Weitsprung mit 5,98 m aus. Die siegreiche deutsche Staffel in 46,7 Sek. lief mit Jutta Schachler-Lötzen auf Platz drei und Heide als Schlußläuferin.

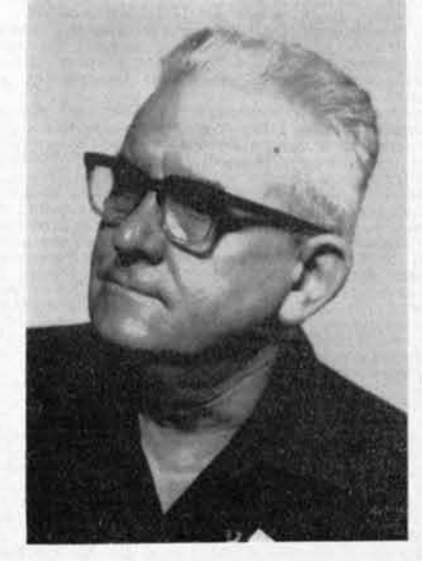
Vor dem Abflug der Cupmannschaften in Frankfurt gab es eine Verzögerung: Die russische Botschaft wollte den West-Berlinern, so auch dem Europameister Tümmler, die Visa verweigern, doch nach dem energischen Eingreifen der deutschen Sportführung flog die deutsche Mannschaft wie vorgesehen nach Kiew. Die deutschen Frauen am Freitag hatten einige Versager und belegten nur einen dritten Platz nach der Sowjetunion, der mitteldeutschen Mannschaft, vor Polen, Großbritannien und Ungarn. Ausgezeichnet schlugen sich Ameli Koloska-VfB Königsberg, die als deutsche Meisterin im Speerwerfen mit guten 54,22 m einen zweiten Platz belegte, und in der mitteldeutschen Mannschaft war die Schlesierin Renate Heldt, die Zweite im 100-m-Lauf in 11,5 wurde und auch in der Staffel lief. Jutta Stöck-Schönlanke, als Schlußläuferin der Staffel für die Bundesrepublik, konnte an dem enttäuschenden 5. Platz in 45,5 Sek. durch das schlechte Laufen ihrer Kameradinnen nichts ändern.

Am Sonnabend und Sonntag waren die Männer dran. Bis auf Ungarn waren es die gleichen Mannschaften wie vor zwei Jahren. Es begann mit einer schwachen deutschen Leistung durch Stolpern im Hürdenlaufen mit einem letzten Platz. Dann waren einige Ostdeutsche dran, die mit zweiten Plätzen aufholten, so der deutsche 100-m-Meister Wilke-Stettin, der 10,3 lief, Thümmler-Thorn, der über 1500 m seine diesjährige beste Zeit in 3:40,5 Min. erreichte. Schwarz-Sudentenland wurde mit 7,85 besser als erwartet Dritter im Weitsprung. Über 10 000 m hatte man den deutschen Lutz Philipp-Königsberg wegen seines schwachen 5000-m-Laufes in Tokio in der Mannschaft ersetzt und ihn auch nicht für den Länderkampf berücksichtigt. Der 5000-m-Spezialist Gerlach-Sudeten sollte die Punkte im 10 000-m-Lauf holen, versagte aber verständlicherweise, wurde überrundet und in 30:42 Min. Letzter. Die 4 mal 100-m-Staffel ohne Wilke, der sich für die 200 m schonen sollte, wechselte erfreulicherweise so gut wie sie lief und so auf Platz zwei mit neuem deutschen Rekord in 39,3 einkommend. Der Zwischenstand nach dem ersten Tag: Sowjetunion mit 44 Punkten vor Deutschland 40, Mitteldeutschland (hier lief Schneidemühler Weiland die 400 m und wurde Vierter) 36, Polen 34, Frankreich 32 und Ungarn 28 Punkte. Die Hälfte der deutschen Punkte kommt auf das Konto der Ostdeutschen.

Am zweiten Tag sollten für die Bundesrepublik noch Salomon-Danzig im Speerwerfen, Wilke-Stettin über 200 m und Manfred Kinder-Königsberg in der 4 mal 400-m-Staffel starten, dafür aber auf mitteldeutscher Seite Hartmann-Görlitz im 3000-m-Hindernislauf, den deutschen Rekordmann im Diskuswerfen Thorith-Köslin und in der Schlußstaffel Weiland-Schneidemühl. Salomon warf den Speer 77,56 m (Platz fünf), und die Mitteldeutschen belegten mit Thorith im Diskuswerfen mit 57,86 Platz zwei und mit Hartmann im 3000-m-Hindernislauf Platz vier.

Enttäuschend für die Bundesrepublik, daß man die Ostdeutschen Wilke und Kinder nicht über 200 m bzw. die Schlußstaffel einsetzte, wodurch möglicherweise entscheidende Punkte verloren gingen. Bei der abschließenden 4 mal 400-m-Staffel lag die Sowjetunion mit 78 Punkten vor Mitteldeutschland (76) und der Bundesrepublik (75 Punkte). Die deutsche Mannschaft erreichte zwar hinter Polen Platz zwei, doch die Mitteldeutschen mit Weiland am Schluß Platz drei, während für die Sowjetunion der Vorsprung zum Gewinn des Cups mit hauchdünnem Vorsprung ausreichte, die Mitteldeutschen mit 80 vor der Bundesrepublik gleichfalls 80 Punkten Zweiter mit vier gegen zwei Einzelsiege wurden.

W. Ge.



Bruno Krämer gehört zu den Pionieren unserer Landsmannschaft. Von Anfang an war er dabei und half beim Aufbau mit. Am 24. September vollendet Bruno Krämer, der heute Karteiführer der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land ist, sein 65. Lebensjahr **(Siehe auch Seite 12).**



Oksböl an der Westküste Jütlands war **Endstation der Leidensfahrt auch für viele Königsberger,** wie die Inschriften auf den Grabkreuzen des deutschen Friedhofes der **kleinen dänischen Gemeinde verkünden. Hier das letzte Haus des ehemaligen Lagers, das einstige Eingangsgebäude im heutigen Skolevaenget.**

Schluß von Seite 12

Gerhard Lietz, Immanuel-Kant-Gymnasium, Bad Oeynhausen.

Samstag, 30. September:

10 Uhr Sitzung des Vorstandes im Weinzimmer des Städt. Rosengartens.

15 Uhr Vertretertag im Mozartsaal des Städt. Rosengartens.

16.30 Uhr Fußballspiel der Traditionsmannschaft SpVgg. Memel—VfR Mannheim AH im Stadion Mannheim-Neuostheim.

19 Uhr Chorkonzert des Bad. Sängerbundes Kreis Mannheim am Wasserturm.

20 Uhr Filmabend im Mozartsaal des Städt. Rosengartens. Eintritt frei.

Sonntag, 1. Oktober:

9.30 Uhr ev. Festgottesdienst in der Christuskirche, Werderplatz.

9.45 Uhr kath. Festgottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche, Seckenheimer Straße 7.

11 Uhr Feierstunde im Musensaal des Städt. Rosengartens.

16 Uhr Vortragsveranstaltung mit Diapositiven aus den Memelkreisen im Mozartsaal des Städt. Rosengartens. Eintritt frei.

17.30 Uhr Standkonzert der Kapelle Kühner am Wasserturm.

Den Teilnehmern des Treffens ist an beiden Abenden Gelegenheit zum geselligen Beisammensein in der Wandelhalle und im Bierkeller des Städt. Rosengartens geboten. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober wird in der Zeit von 21 bis 4 Uhr, in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober von 17 bis 2 Uhr eine bekannte, einheimische Kapelle zum Tanz aufspielen. Am Sonntagabend sind in den Tanzpausen humoristische Darbietungen von Frau Pippart, Offenburg, vorgesehen.

Dokumentation über die Memelkreise

Liebe Landsleute, wir sind dabei, eine Ostdokumentation durchzuführen, d. h. wir wollen versuchen, festzuhalten, was über jeden Ort unseres engeren Heimatgebietes noch bekannt und erhalten geblieben ist. Dazu brauchen wir viele Auskünfte, die wir nur von vielen Landsleuten erhalten können. Die Zusammenarbeit möglichst aller ist notwendig. Was der eine nicht weiß, wird vielleicht der andere wissen. Wir werden wieder einzelne Landsleute ansprechen. Wir hatten das schon einmal getan. Bisher war das Echo leider nicht groß. Andererseits haben wir ganz wertvolle Bescheide und Unterlagen erhalten, die uns ermuntern, die Arbeit verstärkt fortzusetzen.

Wir bitten alle, die angesprochen wurden und in Zukunft angesprochen werden, uns das zu beantworten, was sie können. Jede kleinste Antwort hilft weiter. Wenn Sie Bilder Ihres Ortes haben, und wenn es Postkarten sind, die dabei den Ort oder den Bürgermeister oder sonst ortsbekannte Persönlichkeiten zeigen oder Sie haben Urkunden, Drucksachen usw., die mit der Tätigkeit im Ort oder der Geschichte des Ortes zusammenhängen, so senden Sie uns bitte das zu. Wir werten alles aus bzw. fotokopieren alles und senden das zurück, was Sie wiederhaben wollen. Niemand sollte meinen, sein Wissen oder das Gerettete sei unwichtig. Alles kann wichtig sein, denn aus vielen kleinen Teilen setzt sich das Bild der Heimat zusammen, das wir einmal unserer Jugend weitergeben wollen.

In diesen Rahmen paßt eine Bitte, die uns dieser Tage zuging und die wir weitergeben wollen. Die Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren e. V. die auch auf unserem Heimattreffen in Mannheim am 30. September/1. Oktober vertreten sein wird, ruft alle ehemaligen Feuerwehrkameraden der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren auf, sich zu sammeln, sich registrieren zu lassen und mitzuarbeiten an der Feuerwehrchronik. Dazu wird viel Material in Form von Berichten, Statistiken, Dokumenten und Erinnerungsstücken, Fotos, Zeugnissen, Urkunden usw. gebraucht. Jeder melde sich, der mitarbeiten oder sonst zur Sammlung der Unterlagen etwas beisteuern will. Jeder, der früher aktiv war, teile seine Anschrift mit und gebe an, was er zur Verfügung stellen kann. Meldungen an uns oder im Vorraum rechts vom Eingang abgeben. Dort wird man auch erfahren, wo der Vertreter des Verbandes zu sprechen ist.

Liebe Landsleute, was diese Vereinigung will, ist das Gleiche, was wir, nur erweitert auf die ganze Ortsebene, erreichen wollen. Deswegen sind wir an den gleichen Unterlagen interessiert und werden mit der Vereinigung zusammenarbeiten. Helft mit, daß wir möglichst alles sammeln können, was heute noch erreichbar ist. Helft mit, das Bild unserer Heimat zu gestalten und zu erhalten. Das alles müßte für jeden eine dringliche Aufgabe sein. Schreibt uns bitte. — Auf Wiedersehen in Mannheim.

Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
29 Oldenburg, Münnichstraße 31

Neidenburg

Treffen in Neu-Ulm

Der Konzert Podoba in Neu-Ulm, Sicherstraße 2, ist am Sonntag, 15. Oktober, der Treffpunkt aller Neidenburg in Süddeutschland. Es kommen Landsleute aus den Nachbarkreisen zu einem Heimattreffen zusammen. Auf Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt wird verwiesen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Das Heimattreffen in Hannover

Ein strahlender Sonntagmorgen brachte schon in den frühen Morgenstunden die Landsleute ins Kurhaus Limmerbrunnen (Hannover), und als der stellvertretende Kreisvertreter Franckenstein gegen 12 Uhr die Kundgebung eröffnete, waren im Saal alle Plätze besetzt. Viele Besucher mußten mit Stehplätzen vorliebnehmen.

Landsmann Franckenstein begrüßte die Landsleute. Sein besonderer Gruß galt dem Redner der Kundgebung, dem stellv. Kreisvorsitzenden des BdV in Hannover, Grossmann, Superintendent Kurt Stern mit Gattin und dem Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner. Mit großem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Arbeiten an einem Geschichtsbuch des Kreises Neidenburg von Kreisvertreter Wagner so weit vorangetrieben worden sind, daß im kommenden Jahr das Heimatbuch, das den Kreis Neidenburg mit seinen Städten Neidenburg und Soldau behandelt, erscheinen wird.

Die Totenehrung hielt Landsmann Fanelsa, Hannover. Sein besonderer Nachruf galt dem im April verstorbenen stellv. Kreisvertreter Pfeiffer, der so oft in Limmerbrunnen zu seinen Landsleuten gesprochen hat.

In seinen Grußworten ging Kreisvertreter Wagner auf das Heimattreffen der Neidenburger vor zwanzig Jahren ein, das zur Gründung der Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger führte, die damit Vorgängerin der Kreisgemeinschaft Neidenburg e. V. wurde. Er überbrachte die Grüße des Patenvaters, Oberbürgermeister Fritz Heinemann, Bochum, der in letzter Minute wegen anderer Dringlichkeiten hatte absagen müssen. Wagner unterstrich die große Hilfe, die der Kreis Neidenburg von der Patenstadt Bochum und ihrem Oberbürgermeister erhält. Er wies darauf hin, daß das Heimatbuch Kreis Neidenburg nur durch die Hilfe der Stadt Bochum herauskommen könne. Er beschäftigte sich aber auch mit Tagesfragen und verwahrte sich dagegen, daß immer noch versucht werde, das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zu verwässern.

Festredner Grossmann befaßte sich mit völkerrechtlichen Auffassungen und Tatsachen. Er wies darauf hin, daß jedes unbesonnene Angebot unsere Lage verschlechtere und daß Deutschland nicht in der schlechtesten Rechtsposition sei, wenn es auf die Verträge und gemachten Zusagen poche.

Die Zeit bis zum Abend wurde zur Begrüßung von Bekannten genutzt. Der in großer Zahl erschienenen Jugend gab eine flott spielende Kapelle die Möglichkeit, sich im Tanze zu drehen.

Mit dem Deutschlandlied klang die Kundgebung aus. Landsmann Fanelsa, dem die Organisation oblag, konnte mit dem Ablauf, dem Erfolg, aber auch mit dem Besuch von nahezu tausend Landsleuten zufrieden sein.

Bartkengut

Für die Neubesetzung der Stelle des Gemeindevertrauensmannes ist nur der Vorschlag Horst Preuß, 402 Mettmann, Fuldastraße 7, eingegangen. Da nur ein Vorschlag vorliegt, gilt Landsmann Preuß als gewählt.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Vorbestellungen für den 2. Ortelsburger Band

Nach langwierigen Vorbereitungen wird der Band „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" von Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Meyhöfer noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Die Arbeiten in der Druckerei sind bereits wesentlich fortgeschritten. Das Buch wird einen Umfang von 360 Seiten haben.

Die geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Landgemeinden dieses ostpreußischen Grenzkreises wurde nach Durcharbeitung der Akten des Königsberger Staatsarchivs, der Auswertung des statistisch erfaßten Materials und der Befragung Hunderter von Einwohnern des Kreises erstellt. Eine Fülle wertvoller Sachangaben und die Namen zahlreicher Bauern, Handwerker, Gewerbetreibender und Kommunalbeamter wurden festgehalten. Der Band wird namentlich allen Ortelsburgern eine Quelle der Erinnerung sein. Er veranschaulicht aber auch für eine breite Öffentlichkeit, welche Leistungen in den vergangenen Jahrhunderten vollbracht wurden. Damit wird das Buch vor allem auch für die kommenden Generationen zu einem wertvollen und bleibenden Besitz.

Der Göttinger Arbeitskreis e. V. als Herausgeber des Bandes hat sich bereit erklärt, den Kreisangehörigen einen verbilligten Bezugspreis durch Subskription zu ermöglichen. Das Buch wird nämlich infolge der erheblichen Herstellungskosten einen Ladenverkaufspreis von etwa 30 DM erreichen müssen. Es soll den Kreisangehörigen jedoch für den ermäßigten Preis von 16 DM geliefert werden. Dies kann nur unter folgenden Voraussetzungen geschehen.

Das Buch muß bis zum 30. November 1967 beim Göttinger Arbeitskreis e. V., 34 Göttingen, Calsowstraße 54, im voraus bestellt werden. Bis zum gleichen Zeitpunkt muß aber auch der ermäßigte Kaufpreis (16 DM je bestelltes Exemplar) auf das Konto des Göttinger Arbeitskreises, Postscheckkonto Hannover Nr. 585 31, eingezahlt worden sein. Nach Ablauf dieser Frist ist ein Bezug des Buches nur noch über den Buchhandel und zum endgültigen Ladenverkaufspreis möglich. Alle Vorbesteller werden gebeten, ihre Anschriften sowie jede Anschriftenänderung bis zur Lieferung des Buches sorgfältig mitzuteilen. (Anschriften stets in Druckschrift oder mit Schreibmaschine.)

Nach Fertigstellung des Bandes erfolgt die Lieferung an die Besteller porto- und gebührenfrei. Von Rückfragen bitten wir abzusehen, um unnötige Belastungen zu vermeiden.

Der Kreisausschuß Ortelsburg

Oberbürgermeister Weber 70 Jahre alt

Der verdiente Oberbürgermeister unserer Patenstadt Wanne-Eickel, Edmund Weber, vollendet am 21. September das 70. Lebensjahr. Zu diesem Tag überbringen auch wir Ortelsburger unserem ‚Patenonkel' unsere herzlichsten Wünsche für sein künftiges persönliches und berufliches Wohlergehen.

Oberbürgermeister Weber stammt aus Gebesee im thüringischen Kreis Weißensee. Nachdem er 1918 verwundet von der Westfront zurückgekehrt war, ließ er sich 1919 in Wanne-Eickel nieder und arbeitete als Bergmann, bis er 1932 infolge seiner Kriegsbeschädigung berufsunfähig wurde. Als nach dem Zweiten Weltkrieg jede Kraft gebraucht wurde, arbeitete Edmund Weber in der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und wurde noch im Dezember 1945 in den Rat der Stadt Wanne-Eickel gewählt. Am 2. November 1949 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger zum Oberbürgermeister unserer Patenstadt. Über dieses wichtige Amt hinaus ist Edmund Weber noch an vielen anderen Stellen ehrenamtlich tätig, so als Mitglied der Landschaftsversammlung, des Kreis- und Landes-Polizeibeirates und des Beirates für die Wasserschutzpolizei. Ferner ist er Bezirksvorsitzender des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten Wanne-Eickel/Herne und Kreisvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt. Trotz dieser Belastung hat er stets ein offenes Ohr und ein mitfühlendes Herz für seine Ortelsburger Patenkinder. Wir schulden ihm dafür aufrichtigen Dank. Die guten Wünsche der Ortelsburger begleiten ihn auf seinem weiteren Lebensweg.

Der Kreisausschuß Ortelsburg

Kreistreffen in Süddeutschland

Unsere Landsleute im süddeutschen Raum bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß am Sonntag, dem 15. Oktober, in Neu-Ulm ein Treffen mehrerer Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein für den südlichen Raum der Bundesrepublik im Konzertsaal Podoba, Nähe Bahnhof Neu-Ulm (Busverbindung Linien 4 und 7 ab Hauptbahnhof Ulm) stattfindet.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 29

Pr.-Eylau

Jugendseminar in Oetjendorf

Liebe Pr.-Eylauer Jugendliche, vielleicht haben einige von Euch schon erfahren, daß ich in diesem Sommer in Polen und Ostpreußen und vor allem im Kreis Pr.-Eylau war. Ich möchte Euch gern von meinen Reiseeindrücken berichten und Bilder aus Ostpreußen zeigen. Darum lade ich Euch herzlich zu einem Wochenendseminar ein, das unter dem Thema „Polen und die deutschen Ostgebiete — heute" steht. Es findet vom Freitagabend, 13. Oktober, bis Sonntagmittag, 15. Oktober, in der Schule in Oetjendorf statt. Die Fahrtkosten werden erstattet. Es wird nur ein Eigenbetrag von 10.— DM erhoben.

Bitte schickt Eure Anmeldungen mit Geburts- und Berufsangabe bis zum 1. Oktober an mich. Alles weitere erfahrt Ihr dann schriftlich von mir. Bis zu unserem Wiedersehen grüßt Euch herzlich

Karin Borz, Jugendnobmann
2071 Oetjendorf üb. Trittau, Schule

Treffen in Hamburg

Der Heimatkreis Königsberg-Stadt führt am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, in Hamburg im Ausstellungspark Planten un Blomen (Dammtor) das größte Heimattreffen dieses Jahres durch, zu dem alle Ostpreußen eingeladen sind.

Da wir Pr.-Eylauer viele Verbindungen zu den Königsbergern hatten und für unsere Landsleute Gelegenheit besteht, sich hier zu treffen, werden für uns ab Sonnabend, 18 Uhr, in der Ernst-Merck-Halle bei Planten un Blomen Tische reserviert sein (Tischschilder Pr.-Eylau). Die Veranstaltungsfolge ersehen Sie unter den Bekanntmachungen für Königsberg-Stadt.

Ich würde mich freuen, recht viele Pr.-Eylauer schon am Sonnabend ab 18 Uhr begrüßen zu können.

Berichtigung

Zur Veröffentlichung in der letzten Folge: Die der Stadt Verden übergebene Schützenkette hat nicht Landsmann Fritz Wormitt gerettet, sondern Frau Urbani, Pr.-Eylau.

Gerhard Dorpner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Rastenburg

Am 7. September verschied unser ehemaliger Landrat, Dodo Reichsfreiherr zu Inhausen und Knyphausen.

Der Kreis Rastenburg betrauert einen aufrechten Landsmann, der als Landrat über 22 Jahre die Geschicke des Kreises mit Energie und Sachverstand gelenkt hat. Auch als Kreisältester nahm er stets Anteil am Zusammenhalt unserer Kreisgemeinschaft nach der Vertreibung aus der Heimat. Seines Lebens und Wirkens wurde anläßlich seines 90. Geburtstages am 6. Juli dieses Jahres besonders gedacht.

Die Kreisgemeinschaft legte einen grünen Bruch am Grabe in seinem Geburtsort Bodelschwingh nieder.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Treffen in Neu-Ulm

Am Sonntag, 15. Oktober, findet in Neu-Ulm im Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2, ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein statt. Für die ehemaligen Bewohner des Kreises Sensburg, die im Süden der Bundesrepublik wohnen, ist hier eine gute Gelegenheit gegeben, sich zu treffen. In dem Saal werden einige Tische für die Sensburger kenntlich gemacht.

Ein Mitglied des Vorstandes der Sensburger Kreisgemeinschaft wird anwesend sein.

Eberhard von Redecker, Kreisvertreter
231 Rantzau

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen in Stuttgart und Göttingen

In Stuttgart-Untertürkheim gab es nach vielen Jahren ein frohes Wiedersehen. Aber auch manch schmerzliche Erinnerung an liebe Menschen, die nicht mehr unter uns weilen, tauchte auf.

Pfarrer Girrulat aus Werben leitete das Treffen am Sonntag mit einer zu Herzen gehenden Andacht ein. In Vertretung unseres Kreisvertreters Dr. Erich Wallat begrüßte Fritz Schmidt-Schleswighöfen die zahlreich versammelten Schloßberger und gedachte der gefallenen Soldaten beider Weltkriege, der Toten auf der Flucht und aller fern der Heimat gestorbenen Landsleute. Stellvertretend für diese nannte er Lm. Albert Fernitz, unseren ersten Karteiführer, und Frau Else Longél-Ebenfelde, die im letzten Jahr von uns gegangen sind. Die Totenehrung klang mit dem Geläut der Schloßberger Glocke aus.

Als Vertreter der Landesgruppe begrüßte Lm. Falk die Schloßberger. Lm. Schmidt gab einen kurzen Tätigkeitsbericht und hob besonders die Jugendarbeit hervor, ohne die ein Fortbestehen der Kreisgruppe nicht denkbar ist. Über 70 Kinder und 30 Jugendliche haben an Lagern und Seminaren teilgenommen. Mit einem Appell, für Das Ostpreußenblatt zu werben und damit bei der eigenen Familie zu beginnen, und mit den Worten: „Werdet nicht müde, Euch zu bekennen und die Heimat immer wieder zu nennen. Gebt sie nicht preis" wurde die Feierstunde beendet.

Nach dem Mittagessen wurden ausgezeichnete Dias aus Stadt und Kreis Schloßberg vorgeführt, die manche Erinnerung und oft schon Vergessenes auffrischten. Lm. Friedrich hatte die Bildtafeln mit 450 Fotos aus der Bilddokumentation von Lm. Boettcher ausgehängt. Friedrich richtete mahnende Worte als Karteiführer an alle mit der Bitte, Adressenänderungen mitzuteilen und den Heimatwohnort bei allen Schreiben anzugeben. Mit dem Wunsche, sich bald wieder zu treffen, verabschiedete man sich.

Über die Feierstunde in Göttingen am 3. September hat das Ostpreußenblatt bereits ausführlich berichtet. Wir Schloßberger versammelten uns gemeinsam mit der Winsener Gruppe unter Leitung unseres Lm. Friedrich im Deutschen Garten zum Mittagessen. Nach kurzem Aufenthalt brachen die Winsener Landsleute zu einer Harz-Rundfahrt auf.

F. Schmidt, Geschäftsführer
313 Lüchow, Stettiner Straße 17

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Treffen in Frankfurt (Main)

Seit vielen Jahren veranstalten wir an einem der ersten Sonntage im Monat Oktober ein gemeinsames Treffen im süddeutschen Raum. In diesem Jahr ist es in Frankfurt (Main) am Sonntag, 8. Oktober, in der Gaststätte Turnhalle Schwanheim, Saarbrücker Straße 8.

Seit vielen Wochen wird dieser Festtag im Terminkalender des Ostpreußenblattes angekündigt. Wir weisen nunmehr auch an dieser Stelle auf das gemeinsame Treffen hin. Die Gaststätte Turnhalle Schwanheim ist von der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 21 in 2 Minuten zu erreichen. Die Linie 21 fährt über Hauptbahnhof und hält dort am Bahnsteig 2 rechts vom Haupteingang. — Parkmöglichkeiten sind bei der Tagungsstätte vorhanden. Von der Autobahn her erreicht man die Turnhalle Schwanheim über die Abfahrt Frankfurter Kreuz — Flughafenstraße — Schwanheimer Bahnstraße.

Saaleinlaß ab 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Die Festansprache hält der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz. Am Nachmittag findet ein geselliges Beisammensein bei Musik und Tanz bis etwa 18 Uhr statt.

Wir laden zu diesem Treffen herzlich ein und verbinden damit die mahnende Bitte, unserem Bekenntnis zur Heimat durch große Beteiligung besonderen Ausdruck zu verleihen.

Für die veranstaltenden Heimatkreise

Bruno Lemke
2 Hamburg 53, Friedrichshulder Weg 5

Tilsit-Ragnit

Kreistreffen in Frankfurt

Das letzte diesjährige Kreistreffen wird zusammen mit den Landsleuten aus unseren beiden Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung am Sonntag, 8. Oktober, in Frankfurt (Main) in der Gaststätte Turnhalle Schwanheim, Frankfurt-Schwanheim, Saarbrücker Straße 8, durchgeführt. Alle Landsleute, die in diesem Raum wohnen, haben Gelegenheit, hieran teilzunehmen. Weitere Hinweise werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Tornesch — Der Männergesangverein Tornesch von 1921 leitete die Feierstunde zum Tag der Heimat ein. Lehrer Johannes Neumann, Hamburg, hielt die Gedenkrede.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Königsberger Treffen — Treffen aller Ostpreußen

Das Königsberger Treffen am Sonntag, 1. Oktober, in den Hallen von Planten un Blomen ist die größte Veranstaltung der LO in diesem Jahr. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Ostpreußen, an dieser Veranstaltung unserer Landeshauptstadt teilzunehmen, um die Geschlossenheit aller unter Beweis zu stellen. Es spricht Reinhold Rehs, der Sprecher der LO, 1. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. und Präsident des Bundes der Vertriebenen. Nachmittags findet in der Ernst-Merck-Halle eine bunte Veranstaltung im Zeichen des Erntedanks statt.

Näheres ersehen Sie aus den Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt und aus den Plakaten.

Diese Veranstaltung muß zeigen, daß die Ostpreußen gerade in dieser für uns so schweren Zeit fest zusammenstehen!

Bezirksgruppen

Wandsbek — Sonnabend, 23. September, 20 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Es spielt die bekannte und beliebte Volksmusikgruppe Egerländer Schrammeln. Hierzu laden wir alle Landsleute und Gäste, insbesondere auch die Jugend herzlich ein. Besucher aus anderen Stadtteilen sind selbstverständlich herzlich willkommen.

Bergedorf — Freitag, 29. September, 19 Uhr, im Holsteiner Hof Erntefest der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften. Nach einer Ansprache folgen Lieder und Vorträge, die auf den Sinn des Tages hinweisen. Es gibt Gulaschsuppe. Tombola und Tanz werden den Abend beschließen. Karten zum Preise von DM 2,— nur im Vorverkauf bei Woll-Scharffetter, Alte Holstenstraße 50.

Altona — Sonnabend, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Erntedankfest der Heimatkreisgruppe Osterode. Alle Mitglieder der Bez.-Gr. Altona werden um ihre Teilnahme gebeten. Näheres unter Osterode.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Bitte beweisen sie Ihre Verbundenheit mit unserer Hauptstadt Königsberg Pr. durch Teilnahme an den Veranstaltungen des Königsberger-Treffens am 30. September und 1. Oktober. Die Oktoberversammlung fällt aus.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Am 30. September und 1. Oktober findet ein Sondertreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil anläßlich des Königsberger Treffens in Hamburg für den norddeutschen Raum statt. Die Landsleute aus Hamburg werden auf diese Großveranstaltung besonders hingewiesen und um rege Beteiligung gebeten. Als Gäste der Stadtgemeinschaft Königsberg stehen an beiden Tagen zusammenhängende Plätze zur Verfügung. Beachten Sie das Rundschreiben. Anfragen bitte an den Vorsitzenden Lm. Emil Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c, Telefon 5 51 15 71, richten.

Osterode — Sonnabend, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg-Altona, Königstraße 260, Erntedankfest zusammen mit der Bezirksgruppe Altona. Es spricht Heimatpfarrer Jordan. Musik und Erntetanz schließen sich an. Um rege Beteiligung wird gebeten. Freunde und Bekannte herzlich willkommen. Unkostenbeitrag —,50 DM.

Memel — Sonntag, 15. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest der Landsleute aus den Memelkreisen im Lokal Feldeck. Die Laienspielgruppe von Frau Ursula Meyer bringt das Stück „Regentrude" von Theodor Storm. Erstmalig tritt die Alt-Solistin Irmgard Steppath, begleitet von Walter Schories, vor die Hamburger Öffentlichkeit. Fritz Hempf umrahmt die Darbietung mit seiner Wurlitzer Orgel. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Frauengruppe

Fuhlsbüttel — Montag, 25. September, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe zu einem gemütlichen Abend im Bürgerhaus, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Um rege Beteiligung wird gebeten.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52

Bremerhaven — Die Gruppe beging den Tag der Heimat mit allen anderen landsm. Gruppen am 8. September in der geschmückten, vollbesetzten Aula der Schillerschule. Der Kulturreferent des BdV-Kreisverb., Oskar Thomas, hatte für ein abwechslungsreiches Programm gesorgt. Mitwirkende waren das Schülerorchester der Wilhelm-Raabe-Schule (Patenschule von Elbing), Ltg. Ob.-Studienrat Nordmann, der Schlesische Singkreis (Ltg. Irene Klein) und die ‚Blauen Jungens' (Ltg. Hauptbootsmann Faber). Der 1. Vors. des BdV-Kreisverb., Lothar Sagner, forderte die Bundesregierung auf, in ihrem Bemühen um die Ostpolitik fortzufahren. Es sei unsere Pflicht, die Heimat nicht zu vergessen, das Brauchtum und das Wissen um die Heimat zu fördern. Gurßworte der Stadt übermittelte Stadtverordnetenvorsteher Willi Kuhn (Elbing). Er stellte fest, Deutschland habe sich heute eine beachtliche Position im Atlantischen Pakt und in der EWG erarbeitet. Das Wort „Deutschland verzichtet" dürfe es bei der Ausarbeitung der neuen Friedensverträge nicht geben, betonte der Sprecher des Elbinger Kreistages, Hans Jürgen Schuch (Münster).

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 80 - 12 62 04 bk

Reinhold Rehs spricht am 14. Oktober auf dem Ostpreußentag in Aurich

Bei der Abendveranstaltung des Ostpreußentages am Sonnabend, 14. Oktober, in Aurich wird der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des BdV, Reinhold Rehs MdB, die Festrede halten. Beginn um 19.30 Uhr in Brems Garten. Auf der Delegiertentagung der Gruppe Niedersachsen-West, die um 13 Uhr im selben Lokal stattfindet, gibt den Bericht zur Lage der stellv. Bundessprecher, Egbert Otto.

Bersenbrück — Auf der außerordentlichen Delegiertentagung der Kreisgruppe in Fürstenau ging Landeskulturreferent Paul Klinke auf den tieferen Sinn des Tages der Heimat ein. Vorsitzender Fredi Jost gab einen Bericht zur Lage und hob den Quakenbrücker Ostpreußentag hervor. — Am Buß- und Bettag in Quakenbrück „Kirchenmusikalische Feierstunde" mit dem Ostpreußenchor Osnabrück. Am Landesjugendlehrgang am 18./19. November in Bersenbrück werden auch Jugendliche aus der Kreisgruppe teilnehmen. — Abfahrt der Delegierten nach Aurich am 14. Oktober, 9 Uhr, ab Bramsche. — Die nächste Kreisdelegiertentagung findet in Bramsche statt.

Hannover — Die Frauengruppe unternahm einen Ausflug in die Lüneburger Heide. Damit verbunden war eine Besichtigung des ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg. Mit großer Begeisterung folgten die Teilnehmer den Ausführungen des Forstmeisters Loeffke. Was er mit zäher Willenskraft nach dem Brande aufgebaut und wieder zusammengetragen hat, ist einmalig und hat alle Vorstellungen weit übertroffen. Die Gruppe fuhr weiter nach Celle, wo der Tag in einem freundschaftlichen Zusammensein mit der Celler Frauengruppe ausklang.

Hannover — Erntefest der Insterburger am Sonntag, 1. Oktober, ab 16 Uhr in der Schloßwende am

Fortsetzung auf Seite 16

Wir gratulieren...

101 Jahre alt

wurde am 10. September der aus Ostpreußen gebürtige Franz Esch. Schon 1887, als er gerade volljährig war, verließ er seine Geburtsstadt Gumbinnen, um als Bergmann im Ruhrgebiet zu arbeiten. Auf der Mathias-Stinnes-Zeche lernte er die Untertagearbeit kennen und entsinnt sich noch gut der Zeit um die Jahrhundertwende, als die Kohle teilweise mit der Schiebkarre abtransportiert wurde.

Seiner 1893 geschlossenen Ehe entstammen sechs Söhne und eine Tochter. Bei ihr verbringt er in Essen-Karnap, Grüteringhof 17, seinen Lebensabend. An seinem Geburtstag wurden dem ältesten Einwohner Karnaps die Glückwünsche der Stadt überbracht, ebenso fehlte nicht der Kirchenchor, den er 1898 mit begründete. Außer seinen Kindern gratulierten dem Senior der Familie fünf Enkel und fünf Urenkel.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert nachträglich sehr herzlich mit den besten Wünschen für eine gute Gesundheit.

zum 96. Geburtstag

Freundt, Franz, aus Angerburg, jetzt 22 Elmshorn, Katharinenstraße 5, am 20. September.

zum 92. Geburtstag

Przyborowski, Auguste, aus Lyck, Lycker Garten, j. 75 Karlsruhe, Schneidemühler Straße 35 b, bei Ennulat, am 25. September.

Salopiata, Adam, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt 5284 Büttinghausen-Wiehl, am 24. September.

zum 91. Geburtstag

Golombek, Auguste, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt 4179 Kervendonk 4, am 26. September.

zum 90. Geburtstag

Gehrmann, Bertha, geb. Scharfschwerdt, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt 41 Duisburg, Karl-Lehr-Straße 171, am 24. September.

Lange, Hermann, aus Königsberg, jetzt 85 Nürnberg, Johannisstraße 33, Zimmer 312, am 25. September. Die Kreisgruppe Nürnberg gratuliert sehr herzlich.

Paplawski, Otto, Bäckermeister, aus Johannisburg, Bollertstraße 3, jetzt 7014 Kornwestheim, Albstr. Nr. 38 b, am 23. September.

zum 89. Geburtstag

Bublitz, Albert, aus Hardeck, Rominter Heide, jetzt bei seiner Tochter, Frau Elfriede Glaser, 6083 Waldorf, Schmittburgstraße 28, am 22. September.

zum 88. Geburtstag

Broder, Charlotte, aus Sensburg, Eidechsenweg 5, jetzt 24 Lübeck, Karl-Löwe-Weg 23, am 29. September.

Klein, Otto, aus Wieskoppen, Kreis Angerburg, jetzt 206 Bad Oldesloe, Königsberger Straße 14.

zum 87. Geburtstag

Besmehn, Helene, geb. Jakobeit, aus Landwehr-Geswethen, Kreis Insterburg, jetzt 7762 Gartenstadt-Ludwigshafen, Altersheim in der Herxheimer Str., am 27. September.

zum 86. Geburtstag

Baasner, Curt, Postoberinspektor i. R., aus Königsberg, Schrötterstraße 38, jetzt 219 Cuxhaven, Marienstraße 51, am 25. September.

Glomm, Maria, geb. Grossmann, aus Rößel, Fischerstraße 49, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Lehmann, 7809 Obersimonswald, Talstraße 27, am 25. September.

Kudritzki, Auguste, aus Königsberg-Ponarth, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Radtke, 4967 Bückeburg, Gutenbergstraße 7, am 26. September.

Pierag, Friedrich, aus Memel, Möwenweg 12, jetzt 24 Lübeck, Karl-Löwe-Weg 3, am 30. September.

zum 85. Geburtstag

Antoschak, Rosalie, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 484 Rheda, Fontanestraße 23, am 30. September.

Balluneit, Mathes, Landwirt, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt 856 Lauf, Wetzendorfer Straße 18, am 21. September.

Faruhn, Amalie, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Langendreer, Dürener Straße 16, am 25. September.

Graudons, Maria, aus Gillandwirszen, Memelland, j. 8 München-Karlsfled, Pappelweg 5, am 16. September.

Günther, Anna, aus Lyck, jetzt 45 Osnabrück, Wörthstraße 83, am 28. September.

Hill, Berta, geb. Böhm, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2082 Uetersen, Altersheim Feldstr., am 24. September.

Jelonnek, August, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 34 Göttingen, Obere Karspüle 26, am 25. September.

Kleinke, Elise, aus Insterburg, Strauchmühlenstraße Nr. 9, jetzt 1 Berlin 47, Lupinenweg 3, am 19. September.

Kruschewski, Anna, geb. Wisotzki, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt 495 Meißen bei Minden, Burgstraße 54, am 28. September.

zum 84. Geburtstag

Hammer, Johann, aus Seestadt Pillau, jetzt 41 Duisburg-Neudorf, Sternbuschweg 152, am 27. September.

Kieselbach, Minna, geb. Schaknies, aus Ostfelde-Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 4771 Altengeseke über Soest, am 26. September.

Klein, Alfred, Obergerichtsvollzieher i. R., aus Insterburg, Hindenburgstraße, jetzt 579 Brilon, Friedrichstraße 7, am 21. September.

Sommer, Frieda, geb. Valtin, aus Königsberg, Stägemannstraße 76 a, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Gerhard Sommer, 5678 Wermelskirchen, Pohlhausen 49, am 24. September.

Tetzlaff, Maria, geb. Gettkant, Konrektorwitwe, aus Gehlenburg und Gumbinnen, jetzt 2 Hamburg 20, Breitenfelder Straße 88, am 27. September. Die Kreisgruppe gratuliert herzlichst.

Witt, Emilie, aus Seestadt Pillau, jetzt 2305 Heikendorf, Steinkamp 34 a, am 24. September.

zum 83. Geburtstag

Fehrmann, Franz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 896 Kempten 2, Luitpoldplatz 14, am 29. September.

Hohnwald, Johanne, geb. Boy, aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 9, j. 3001 Engelbostel, Dorfstr. 8, am 24. September.

Kaschub, Bertha, geb. Sachitzki, aus Heidenberg, Kr. Angerburg, jetzt 3111 Rosche über Uelzen, am 21. September.

Lessat, Emma, geb. Günther, aus Tilsit, Marienstr. Nr. 15, jetzt 341 Northeim, Am Posthof 5, am 26. September.

Rossmanek, Gustav, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt 2071 Siek, Hauptstraße, am 28. September.

zum 82. Geburtstag

Jönke, Wilhelm, aus Groß-Münsterberg, Kreis Mohrungen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Kesselbruchsweg 95, am 24. September. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Judzikowski, Karl, aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt 495 Minden, Am Salzgraben 4, am 29. September.

Kastka, Albert, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Heiligenhafener Chaussee, am 27. September.

Reichert, Maria, au [illegible] j., jetzt 31 Celle, Jägerstraße 5, am 29. September.

Schweiger, Fritz, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 213 Rotenburg, Imkersfeld, am 22. September.

zum 81. Geburtstag

Bandilla, Hermann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2193 Altenbruch, Heerstraße 58, am 27. September.

Bieber, Wilhelmine, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Johanna Hoyer, 419 Kleve, Brabanter Straße 11, am 25. September.

Half, Albert, Kraftfahrer beim Generalkommando Königsberg Pr., aus Königsberg, Cranzer Allee Nr. 39 a, jetzt 43 Essen-West, Wenenstraße 17, am 28. September.

Hoppe, Gertrud, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt 24 Lübeck, Robert-Koch-Straße 15, am 26. September.

Lünke, Toni, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 851 Fürth, Schwalbacher Straße 27, am 24. September.

Neumann, Gertrud, aus Königsberg, Oberlaak 20, jetzt 24 Lübeck, Walderseestraße 5, am 28. September.

Neuwald, Maria, geb. Czinczoll, Landwirtsfrau, aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höh, Daimlerstraße 7, am 20. September.

Riegert, Anna, aus Tilsit, jetzt 238 Schleswig, Chemnitzstraße 41, am 23. September.

Sievers, Waldemar, aus Königsberg, Oberlaak 21 a, jetzt 206 Bad Oldesloe, Memeler Straße 2 c, am 19. September.

Stumber, Helene, Lehrerwitwe, aus Tilsit, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2.

Wulf, Alois, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt 4724 Wadersloh-Mauritz 6, am 30. September.

zum 80. Geburtstag

Aschmann, Luise, geb. Binsau, aus Heydekrug, Elchstraße, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Gengel, 2141 Niederochtenhausen 8 über Bremervörde, am 22. September.

Balzer, Otto, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt 2431 Schönwalde, Ostpreußenweg 4, am 26. September.

Buttchereit, Marie, aus Peremtienen, Kreis Labiau, j. 33 Braunschweig, Helmstedter Straße 11, am 26. September.

Deegen, Friedrich, aus Rapendorf, Kreis Pr.-Holland, j. bei seinem Sohn, Herrn Siegfried Deegen, 2301 Probsteihagen über Kiel, am 28. September.

Didjurgeit, Maria, geb. Paulikat, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt 3101 Nienhagen, Wiesenstraße 18, am 24. September.

Ehrenteit, Ida, geb. Floreck, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 8474 Oberviechtach, Steinforst Nr. 276, am 19. September.

Fischer, Karl, Fleischermeister und Viehkaufmann, aus Allenstein, Wadanger Straße 33, und Bieselen, Kreis Osterode, jetzt 232 Plön, Lütjenburger Straße 2, am 27. September.

Gelzenleichter, Robert, Schneidermeister, aus Königsberg, Unterlaak 23/24, jetzt 6 Frankfurt (Main), Eschersheimer Landstraße 38, am 19. September.

Günther, Anna, aus Lyck, jetzt 45 Osnabrück, Wörthstraße 83, am 28. September.

Joswig, Meta, geb. Meyer, aus Angerburg, jetzt 6719 Kirchheimbolanden, Andreasstraße 8, am 23. September.

Knabe, Emil, Landwirt und Viehkaufmann, aus Bruderhof, Kreis Angerapp, jetzt 478 Lippstadt, Roßfeld 70, am 24. September.

Knox, Rudolf, aus Flußfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 2393 Grasholz, Post Gammelby, am 24. September.

Kowalski, Johanna, geb. Kielmann, aus Königsberg, Pionierstraße 12, jetzt 286 Osterholz-Scharmbek, Hafenstraße 14, am 24. September.

Lange, Berta, geb. Rautenberg, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, j. 2351 Willingrade-Neumünster, am 23. September.

Larm, Leopold, Landwirt, aus Bärenwinkel, Kreis Johannisburg, jetzt 46 Dortmund-Rahm, Wegscheid 14, am 25. September.

Leskien, Auguste, aus Arnau, Kreis Königsberg, j. 2851 Langen, Grenzweg 3, am 24. September.

Lojewski, Marie, aus Lyck, jetzt 705 Waiblingen, Alter Bahnhof 53, am 20. September.

Masuhr, Marie, geb. Gedicks, aus Königsberg-Speichersdorf, Zintener Straße 13, jetzt 63 Gießen, Schiffenberger Weg 24, am 25. September.

Milewski, Franz, Bundesbahn-Obersekretär i. R., aus Königsberg, Steindamm 27/29, jetzt 2082 Uetersen, Großer Sand 62 b, am 17. September.

Möhlhausen, Barbara, aus Lötzen, Hindenburgstr. Nr. 11, jetzt 338 Goslar, Marienburger Straße 32, am 27. September.

Müller, Adolf, aus Insterburg, jetzt 2435 Dahme, Zismarer Straße 32, am 29. September.

Neumann, Friedrich, Polizeimeister i. R., aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster, Mühlenstraße Nr. 12/13, am 23. September.

Rohr, Frieda, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 19, Ebereschenallee 16, DRK-Feierabendhaus, am 29. September.

Romanowski, Marie, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt 2819 Barrien, Danziger Straße 19, am 26. September.

Schaefer, Wilhelmine, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 31, Sigmaringer Straße 20, am 29. September.

Siemens, Anna, geb. Fischer, aus Ebenrode, jetzt 311 Uelzen, Kantweg 23, am 29. September.

Urmoneit, Johanna, aus Tilsit, Körnerstraße 4, jetzt 237 Rendsburg, An der Mühlenau 43, am 23. September.

Wulff, Erhard, Justizinspektor i. R., aus Pr.-Holland, Schloßplatz 6, jetzt 79 Ulm, Faulhaberstraße 9, am 17. September. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

Doll, Margarete, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße Nr. 34, jetzt 24 Lübeck, Gneisenaustraße 47, am 27. September.

Faust, Johanne, geb. Zink, aus Königsberg, Sternwartstraße 4, jetzt 5609 Hückeswagen, Fürstenbergstraße 43, am 23. September.

Goldberg, Emil, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Pickertstraße 18, am 17. September.

Grunwald, Maria, geb. Tresp, aus Braunsberg, Hindenburgstraße, Ermland-Hof, jetzt bei ihrer Tochter, Frau von Bülow, 2056 Glinde, Oherweg 15, Haus 9, am 30. September.

Hollatz, Ida, geb. Chall, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 303 Walsrode, Alter Postweg 22, am 22. September.

Jelonnek, Auguste, aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt 4951 Holzhausen, Danziger Straße 7, am 23. September.

Kirstein, Minna, aus Penken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 22 Elmshorn, Schleusengraben 12, am 25. September.

Klein, Gottfried, aus Liebstadt, Amtsfreiheit 1 a, j. 3581 Zimmersrode über Kassel, am 27. September.

Krause, Ella, geb. Sperling, Lehrerwitwe, aus Schule Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt 8784 Burgsinn, Postfach 3, am 20. September.

Meyer, Walter, Prokurist, aus Königsberg, Kurfürstendamm 8, jetzt 28 Bremen, Tübinger Straße 12, am 22. September.

Podehl, Gustav, aus Tilsit, jetzt 495 Minden, Liebigstraße 5 c, am 28. September.

Preuß, Hermann, Kreiskrankenkasse Lyck, jetzt 1 Berlin 45, Drakestraße 48, am 21. September.

Sbrzesny, Marie, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 2401 Eckhorst 33 über Lübeck, am 27. September.

Schäfer, Anna, geb. Sdun, aus Heidewaldburg, Kreis Königsberg, jetzt 3418 Uslar, Oskar-Zeller-Straße Nr. 22, am 22. September.

Schulz, Walter, Gastwirt, aus Knipstein, Kreis Heilsberg, jetzt 3071 Laderholz über Nienburg, am 22. September.

Siemoneit, Bertha, geb. Schwarz, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Altwarmbüchen, Königsberger Straße 16, am 22. September.

Witt, Bertha, geb. Huhmann, aus Neufreudental, Kr. Angerburg, jetzt 4041 Delhoven, Dormagener Weg Nr. 9, am 21. September.

Diamantene Hochzeit

Wenzel, August, Kaufmann, und Frau Natalie, geb. Schiminski, aus Osterode, Bahnhofstraße, j. 3326 Oelber am weißen Wege, Post Baddeckenstedt, am 26. September.

Goldene Hochzeiten

Jetting, Karl, und Frau Anna, geb. Hecht, aus Neuhausen-Ort, Kreis Königsberg, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Über den Bülten 12, am 29. September.

Lorenschat, Waldemar, Landwirt und Fleischbeschauer, und Frau Elisabeth, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt 35 Kassel-Kirchditmold, Wurmbergstraße 65, am 28. September.

Neumann, Franz, und Frau Victoria, geb. Spiza, aus Allenstein, Jomendorfer Straße 15, jetzt 4 Düsseldorf, Schützenstraße 61, am 25. September.

Röing, Franz, Kaufmann, und Frau Helene, geb. Achenbach, aus Wehlau, Kirchenstraße 28, jetzt 7 Stuttgart-West, Johannesstraße 21, am 23. September.

Jubiläum

Bannasch, Alfred, Lehrer aus Klein-Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt 439 Gladbeck, Schillerstraße 20 a, begeht am 29. September sein 50jähriges Dienstjubiläum, da er auch noch nach seiner 1963 erfolgten Pensionierung aktiv im Schuldienst steht.

Das Abitur bestanden

Radszuweit, Uwe (Ingenieur Günther Radszuweit u. Frau Lena, geb. Hesske, aus Heiligenbeil, jetzt 4812 Brackwede, Grüner Weg 32), am Max-Planck-Gymnasium in Bielefeld.

Bestandene Prüfungen

Gesien, Manfred (Gerichtsassessor Alfred Gesien † und Frau Klara, geb. Lang, aus Tilsit, Schulstraße Nr. 5 a, jetzt 565 Solingen, Normannenstraße 11), hat an der Höheren Wirtschaftsfachschule Siegen die Prüfung zum Betriebswirt grad. mit dem Prädikat „gut" bestanden. Gleichzeitig wurde ihm als einzigem Kandidaten die Hochschulreife für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät zuerkannt.

Pasternack, Gerhard (Regierungsoberinspektor i. R. Karl Pasternack und Frau Margarete, geb. Blödhorn †, aus Lyck, jetzt 2852 Bederkesa), hat an der Universität Hamburg mit der Note „sehr gut" zum Dr. phil. promoviert und geht als Assistent an die neugegründete Universität in Regensburg.

Unverfroren

(dtd) — Spionage ist zwar kein „feines" Geschäft, aber es hat sie zu allen Zeiten gegeben. Jedermann weiß, daß die Sowjets auf diesem Gebiet besonders aktiv sind und ihre Agenten als Botschaftsangehörige, Austauschreisende und auf ähnlich legal erscheinende Weise ins Ausland schleusen. Darüber regt sich kaum noch jemand auf. Man hat sich daran gewöhnt.

Diese Gewöhnung enthebt freilich die Sicherheitsorgane der betroffenen Staaten nicht von der Notwendigkeit, solch ungebetenen „Besuchern" entgegenzuwirken. So handelten auch die deutschen Abwehrbehörden, als sie glaubhafte Hinweise erhielten, daß der im Rahmen des deutsch-sowjetischen Studentenaustausches an der Frankfurter Universität tätige Sowjetbürger Kraschennikow identisch sei mit einem sowjetischen Nachrichtenoffizier Gurow. Dieser Gurow, der in Frankfurt wiedererkannt wurde, hat vor einigen Jahren Deutsche in der Sowjetzone zu Spionagediensten gegen die Bundesrepublik zu werben versucht. Auch in der Bundesrepublik war dieser „Student" schon früher, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, als Sekretär der Bonner Sowjetbotschaft. Es ist also nur natürlich, daß deutsche Sicherheitsorgane ihn „beschatteten".

Während die von einer Spionageaffäre betroffenen Staaten vom Auffliegen eines Agenten normalerweise wenig Aufhebens machen, hat die Sowjetunion in diesem Falle erstaunlich — und sagen wir es offen — unverfroren reagiert. Offiziell hat die Bonner Sowjetbotschaft beim Auswärtigen Amt gegen die „Beeinträchtigung sowjetischer Bürger in der Bundesrepublik" protestiert und den Abbruch der wissenschaftlich-technischen Austauschaktion angedroht. Das ist eine Methode, die „über die Hutschnur" geht.

Anscheinend ist es einigen offiziellen Stellen in Moskau immer noch wichtiger, die Bundesrepublik als Provokateur zu verketzern, als durch echte Begegnungen zu einem besseren Kennenlernen von Angehörigen beider Völker beizutragen und damit die Entspannung zu fördern. Es spricht für Bonn, wenn es sich trotzdem in seinen Bemühungen, die Beziehungen zur Sowjetunion zu verbessern, nicht beirren und entmutigen läßt.

Stellenangebote

Schluß von Seite 14

Königsworther Platz. Die Insterburger Landsleute aus Hannover und der näheren Umgebung sind herzlich eingeladen.

Hannover — Zu dem Treffen der Königsberger am Sonntag, 1. Oktober, in Hamburg im Ausstellungsgelände Planten un Blomen, fahren ab Hannover nur am Sonntag Busse. Fahrpreis ca. 10,— DM. Anmeldungen umgehend durch Einzahlung auf das Postscheckkonto-Nr. 12 05 Hannover für Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hannover. Abfahrt 7 Uhr vom Raschplatz (Postscheckamt). Rückfahrt gegen 19 Uhr. Weitere Einzelheiten und Programmgestaltung unter Heimatkreis Königsberg-Stadt. — Die nächste Veranstaltung für die Königsberger, die in Hannover leben, findet am Freitag, 17. November, im Fürstenzimmer (Hbf.) um 19.30 Uhr statt. Fleckessen und Unterhaltung.

Weende — Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Gruppe wird ein ostpreußischer Heimatabend am 30. September um 20 Uhr in der Weender Festhalle veranstaltet. Dazu sind auch alle Landsleute aus der Umgebung eingeladen. Es wirken mit: Der Männergesangverein Weende unter der Leitung von Herrn Schleif, Lm. Bink, Göttingen, bekannt vom Sender Königsberg, eine Jugendgruppe mit Volkstänzen und Mitglieder der Gruppe Weende. Es spielt eine sechs Mann starke Blaskapelle. Die Festansprache hält der Organisationsreferent der Bundesgeschäftsführung, Horst Goerke.

Wilhelmshaven — Auf dem Heimatabend der Kreisgruppe wies Realschullehrer Th. Meyer überzeugend nach, daß die durch den Kriegsausgang und das Potsdamer Abkommen geschaffenen Realitäten nur den augenblicklichen Zustand des geteilten Deutschland bezeichnen, aber völkerrechtlich weder ein Rechtsanspruch noch der Übergang in das Eigentum der Besatzungsmächte im Osten daraus abgeleitet werden kann. — Beim Heimatabend am 2. Oktober berichten zwei Ostpreußenfahrerinnen über ihre Eindrücke beim Besuch der Heimat. — Die Frauengruppe fährt am Mittwoch, 20. September, um 14.30 Uhr nach Bad Zwischenahn.

Winsen (Luhe) — 52 Mitglieder fuhren am 3. September mit einem Bus zur Feier am Ehrenmal nach Göttingen. Als Gäste der Gruppe nahmen zwei türkische Gastarbeiter teil. Die Heimreise führte durch den landschaftlich reizvollen Harz.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Jugendlehrgang in Welper

Zu seinem ersten Lehrgang nach den Ferien lädt der DJO-Landesverband Nordrhein-Westfalen — Ostpreußenjugend — zum Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, in die Jugendherberge Welper ein. Anreise Sonnabend bis 18 Uhr. Ende Sonntag gegen 16 Uhr. Die Teilnehmergebühr beträgt 6 DM. Fahrtkosten werden erstattet. Ab fünf Teilnehmer bitte die Fahrpreisermäßigung der Bundesbahn (50 Prozent) ausnutzen. Anträge sind dort erhältlich. Bitte mitbringen: Turn- oder Hausschuhe zum Volkstanz, Bettwäsche (oder 1,40 DM), Schreibzeug und Liederbücher. Zu dem Lehrgang bitte drei neue Tischsprüche lernen. Die Jugendherberge erreicht man von Bochum mit der Straßenbahn in Richtung Hattingen bis Realschule Welper. — Von Essen mit dem Zug bis Henrichtshütte, von dort etwa fünfzehn Minuten Fußweg oder bis Hattingen und von dort mit der Straßenbahn bis zur Realschule Welper. — Anmeldungen bis spätestens 26. September an Heinz Goldbeck, 43 Essen-Heidhausen, Am Vogelherd 29.

Bad Godesberg — Erntedankfest am Sonnabend, 30. September, um 19.30 Uhr im kleinen Saal der Stadthalle. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Dortmund — Nächste Versammlung der Frauengruppe Dienstag, 26. September, im Vereinshaus St. Josef, Heroldstraße 13. Letzte Besprechung und letzter Anmeldungstermin zum Ausflug am Montag, 2. Oktober. Abfahrt 7 Uhr vom Busbahnhof. Gäste sind willkommen.

Dortmund — Heimatabend am Dienstag, 3. Oktober, um 19.30 Uhr im St.-Josefs-Haus, Heroldstraße Nr. 13 Lichtbildervortrag über Ostpreußen. Eintritt frei.

Düsseldorf — Sonntag, 1. Oktober, Erntedankfest, Beginn 15 Uhr, in der Gaststätte Weske, Gantenbergweg (Linien 2 und 6 bis Haltestelle Am Steinberg, von dort fünf Minuten Fußweg über die Himmelgeister Landstraße). Besonders eingeladen sind Kinder, für die bis zu 14 Jahren kein Beitrag erhoben wird. Unkostenbeitrag 1 DM. — Sonnabend, 7. Oktober Wanderausflug über Homberg der Angertal. Treffpunkt 14 Uhr Bushaltestelle der Bundespost, Richtungen Ratingen — Velbert, Breite Straße (Neubau des Fernmeldeamtes). — Freitag, 13. Oktober, 19 Uhr, Ostpreußen-Stammtisch in der Gaststätte Haus des deutschen Ostens.

Düsseldorf — Erntedankfest Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, in der Gaststätte Weske am Gantenbergweg (Straßenbahnlinien 2 und 6, Haltestelle Am Steinberg). Für Kinderbelustigungen, Preisschießen, Preiskegeln und ein Tänzchen ist gesorgt. Es singt der Ostpreußenchor. Unkostenbeitrag 1,— DM, Kinder bis 14 Jahre haben freien Eintritt.

Der Ostpreußische Kulturabend im Rahmen der „Ostdeutschen Kulturwoche 1967" war Käthe Kollwitz und ihrem Werk gewidmet. — Min.-Rat Matull, Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe, sprach zum Thema „Käthe Kollwitz als Mensch und Künstlerin. Heimat und Elternhaus in ihren prägenden Elementen". Der Vortrag hinterließ einen starken Eindruck. Dazu wurde ein Kurzfilm über die Künstlerin und ihr Wirken gezeigt. Eine kleine Ausstellung vermittelte einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Theodor Löffler gab der Veranstaltung mit dem Vortrag von Liedschöpfungen ostpreußischer Komponisten einen gehaltvollen Rahmen.

Essen/West — Monatstreffen und Erntedankfest der Bezirksgruppe am Sonnabend, 7. Oktober, 19 Uhr, Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Haltern — Bezirkskulturtagung des Westpreußen am Sonnabend, 30. September, 14 Uhr, Gaststätte Krusel, Weseler Straße. — Ab 20 Uhr feiern die Landsleute aus Ost- und Westpreußen zusammen mit allen Vertriebenen das Erntedankfest. Anschließend Tanz. Alte Bräuche der Heimat sollen wieder lebendig werden. Bürgermeister Paris wird als Ernteherr die Erntekrone überreicht. Alle Landsleute aus Haltern und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Krefeld — Sonntag, 8. Oktober, Ausflug mit dem Bus nach Kleve (Reichswald) und Nymwegen. Abfahrt 8 Uhr ab Theaterplatz mit Auto-Gather. Rückkehr gegen 22.30 Uhr. Meldungen bitte bis spätestens 1. Oktober bei Ldsm. Jodeit, Strickwaren, Marktstraße 76, und bei allen Vorstandsmitgliedern. Fahrpreis 7,50 DM (bei der Anmeldung zu entrichten).

Lage — Die Gruppe fährt zum Königsberger Treffen am Sonntag, 1. Oktober, nach Hamburg. Der Fahrpreis beträgt 13,50 DM bei voller Besetzung des Busses. Abfahrt um 5.30 Uhr vom Bahnhof Lage. Zusteigemöglichkeiten in Waddenhausen, Sylbach und Bad Salzuflen. Die Anmeldung kann bei gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises im Bürobedarfshaus Giering, Friedrichstraße 38, erfolgen. Rückkehr etwa 22 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 21. September, um 15 Uhr in Hardts Bierstuben.

Recklinghausen/Süd — Nächster Heimatabend mit einem Lichtbildervortrag über Berlin Ost und West und die Mauer am Sonnabend, 23. September, 20 Uhr, bei Henning am Neumarkt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Rheda — Kulturabend mit Dr. Heincke am Sonntag, 23. September bei Reuter, zusammen mit allen landsmannschaftlichen Gruppen. — Am Sonnabend, 14. Oktober, Herbstfest bei Neuhaus. Beginn 20 Uhr. Gäste und Freunde bitte mitbringen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03

Frankfurt (Main) — Sonntag, 1. Oktober, Busfahrt durch den Spessart nach Heigenbrücken. Abfahrt 8 Uhr Opernplatz. Fahrpreis DM 8,—. Um 16 Uhr Treffen mit den Hanauer Landsleuten in der Stadthalle zum Erntedankfest. Rückfahrt ab Hanau um 21 Uhr. — Sonntag, 8. Oktober, Treffen aller Landsleute aus Tilsit-Stadt, Tilsit-Land und Elchniederung in der Gaststätte Turnhalle Schwanheim, Saarbrücker Straße 8.

Kassel — Dienstag, 3. Oktober, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde mit heiteren Vorträgen von Lm. Wietzke, Fulda, in der Gaststätte Prinzenquelle, Kassel-Ki., Schanzenstraße 99, zu erreichen mit Linie 2.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Stuttgart — Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 4. Oktober, 15 Uhr, im Hotel Frank in der Silberburgstraße 148. Vortrag von Frau Liebetreu, Hamburg: Es ist wichtig — ernähre Dich richtig.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Bezirksgruppe Schwaben

Die Bezirkskonferenz für Schwaben findet am Sonntag, 8. Oktober, 10.30 Uhr, in Memmingen, Ulmer Straße 1, bei unserem Lm. Morning aus Insterburg statt. Alle Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppen werden gebeten zu erscheinen.

Günzburg — Am 10. September beging die Gruppe ihr 15jähriges Bestehen. Der 1. Vorsitzende, Lm. Großklaß, begrüßte die in großer Zahl erschienenen Mitglieder, unter ihnen die Kreisvorsitzenden Dr. Roller (BdV) und Hammerschmid (Pommersche Landsmannschaft). Vertreter der Gruppen Augsburg, Burgau, Gundelfingen, Ulm, Schlesier und Sudetendeutsche nahmen als Gäste teil. „Im Zweifel die Freiheit, im Notwendigen die Einheit." Diese Worte stellte Friedrich Birkholz, Landeskulturreferent der Pommerschen Landsmannschaft, an den Anfang seiner Festansprache, die die Frage nach dem Wert der Einheit zum Inhalt hatte. Die Frage nach dem Wert der Heimat beantwortete Birkholz mit dem Satz: Nur so viel, lieber Landsmann, wie du selbst ihr gibst, nur so viel wie du selbst bereit bist, treu zu sein und für sie einzustehen. Leo Wagner MdB dankte den Heimatvertriebenen für ihre Leistung und ihre Aufbauarbeit und forderte zur gemeinsamen Weiterarbeit auf. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Penzeck, zeichnete zusammen mit F. Birkholz die Mitglieder Frau Roose, Lm. Woit und Lm. Skrebbas für ihre treue Mitarbeit aus. Musikalische Darbietungen (Ltg. Kapellmeister Ulbricht) umrahmten die Feierstunde, die mit einem gemütlichen Beisammensein ausklang.

Kempten — Große landsmannschaftliche Zusammenkunft am Sonntag, 24. September, 15 Uhr, im kath. Vereinshaus, grüner Saal, Linggstraße 4. Es sprechen der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Baasner, und Kulturreferent Erich Diester, München. Darbietungen der Jugendgruppe. Augsburger und Ulmer kommen mit Abordnungen. — Nächste Zusammenkunft am Sonntag, 29. Oktober, 15 Uhr, im gleichen Haus, mit Farblichtbildern: Ostpreußen in unseren Tagen, ein Reisebericht.

Memmingen — Am Sonnabend, 30. September, findet der große Heimatabend im Café Wassermann, Lindauerstraße, um 20 Uhr statt. Eigene Künstler gestalten das Programm und bringen für jeden etwas.

Regenstauf — Die Stunde zum ‚Tag der Heimat' war eine rechte heimatliche Feier. Die von unserem Lm. Lemke (Rastenburg) geleitete Vereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften hatte gemeinsam mit den Sudetendeutschen aus dem 4500 Einwohner zählenden Ort 200 Teilnehmer aufgebracht, darunter viele Einheimische. Bürgermeister und Stadträte, der bayerische Trachtenverein und der Gesangverein des Ortes, in dem viele Heimatvertriebene mitsingen, waren nicht nur Gäste, sondern nahmen auch an der Ausgestaltung des Abends teil. Die starke Jugendgruppe DJO, der viele einheimische Kinder angehören, leitete den Abend ein. Gut ausgewählte Lieder, Lesungen und Tänze führten von Ost- und Westpreußen durch Pommern und Schlesien ins Sudentenland, um mit oberpfälzischem Lied und Tanz zu enden. Daran schlossen die Bayern ihre Tänze und gut gesungenen Chorlieder an. Bürgermeister Zenzler gab mit seinen Worten dem Tag der Heimat das rechte Gesicht, indem er das ganze Deutschland einschließlich der heute noch abgetrennten Ostgebiete als die Heimat aller Deutschen umriß. Für die Landesgruppe sprach Dr. von Lölhöffel-Tharau über den politischen Sinn des Tages. Aus der allgemeinen Empörung über de Gaulles Geschichtsfälschung zog er den Schluß, daß alle Landsleute, wie auch die Regierung, daraus Antrieb und Verpflichtung zu noch stärkerer und festerer Vertretung der Rechtsansprüche für alle Heimatvertriebenen in der Welt nehmen müßten.

Kirchenrat Otto W. Leitner (Mitglied der Königsberger Stadtvertretung)

Dem Königsberger Treffen am 1. Oktober in Hamburg gewidmet:

Einmal noch . . .

Von Kirchenrat Otto W. Leitner

Einmal noch im Sand der Dünen gehn
und die großen Dinge Gottes sehn —
Einmal noch am Strand der Ostsee stehn,
wenn die Wellen hoch im Sturme gehn —
Einmal noch von steiler Samlandküste blicken
über Brüsterort und Cranz, nach Rauschen und Warnicken —
[illegible]al noch in Einsamkeit verloren lauschen,
wenn Masurens weite Wälder rauschen —
Einmal noch die Glocken hören klingen,
die von Dom und Schloß und allen Kirchen schwingen
über Dich, mein Königsberg, und künden,
daß die Heimatlosen wieder Heimat finden!
Lieber Gott, am Heimweh müßten wir verbrennen,
dürften wir Dich nicht auch in der Fremde Vater nennen!"

Das evangelische Kirchspiel Guttstadt

Am Ende dieses Jahres soll in der Reihe „Ostdeutsche Landgemeinden und Kirchspiele" im Selbstverlag der Verfasserin Band 5 erscheinen unter dem Titel „Das evangelische Kirchspiel Guttstadt im Ermland". Die Verfasserin, die 20 Jahre in Guttstadt als Lehrerin tätig war und deren Familie mit dem Schicksal der evangelischen Gemeinde vielfach verknüpft ist, schildert darin die Entstehung der Diaspora-Gemeinde Guttstadt von 1772 an bis zur Begründung des Kirchspiels im Jahre 1826, ihre zahlenmäßig starke Vergrößerung durch Hinzukommen der Kolonistendörfer Regerteln und Schmolainen, die Entstehung der evangelischen Schulen, das kirchliche Brauchtum, die Amtszeiten der verschiedenen Pfarrer und schließlich das furchtbare Schicksal im Jahre 1945. Den Schluß der Schrift bildet ein Gemeinde- und Anschriftenverzeichnis.

Bei Vorbestellung beträgt der Preis 8,— DM (+ DM 0,70 Porto), der Ladenpreis 12,— DM. Bestellungen sind zu richten an

Oberstudienrätin Irma Grünke
3578 Treysa, Stettiner Straße 11

Kamerad, ich rufe dich!

Allensteiner Kavalleristen

Allensteiner Kavalleristen, Offiziere des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpreußen) Nr. 10 und des Kavallerie-Regiments 4 (Allenstein) und ihre Damen haben ihr diesjähriges Wiedersehen am 14./15. Oktober in Marburg im Kurhotel.

Bilanz der Seefahrtschule Memel

Memel — Seit der Gründung im Jahre 1948 haben die Seefahrtschule Memel über 7000 Diplom-Spezialisten für die „Fischereiflotte Litauen" ausgebildet, die zum Teil in der „Fischereiflotte Kaliningrad" (Königsberg) arbeiten, berichtet die litauische Presse. Jährlich würden etwa 350 Diplome an Steuermänner, Schiffsmechaniker, Funker und Schiffbauspezialisten vergeben. Dazu kämen etwa 1000 Absolventen sonstiger Fischereifächer. Wie bei allen sowjetischen Angaben über Spezialschulen, dürften die Zahlen Direkt-, Abend- und Fernstudium umfassen. Es wird Klage darüber geführt, daß es in der Hafenstadt keine Hochschule und keine humanitären Fachschulen gibt. Angeregt wird die Gründung eines Instituts für Fremdsprachen. (E)

Erinnerung der Woche



De Hottkefoahrer

Von Botho v. Berg

Seh ich dem Hottkefoahrer an,
fällt mich auch forts was ein:
Das mecht doch wohl de olle Kret
aus Preißisch-Eylau sein.
Der zockelte mit dies un das
im Sommer ieber Land,
und Sonntag in de Kirche saß
allein im Zohler Stand.
Ach, liebe Leute, hellt mich doch!
Wie hieß das liebe Mann?
Mein Kopp hat ein Jedächtnisloch.
Ob einer helfen kann? —

*

„Machen Sie mit", forderten wir unsere Leser auf, als wir vor einigen Wochen mit der Veröffentlichung kleiner Zeichnungen begannen, in der Annahme, daß vielen Lesern beim Anblick dieser Skizzen kleine Erinnerungen an die Heimat einfallen würden. Die originellste dieser kleinen Erzählungen, so versprachen wir, sollte jeweils als „Erinnerung der Woche" im Ostpreußenblatt abgedruckt und mit zwanzig Mark honoriert werden.

Das Echo war über Erwarten stark. Die Erinnerungen türmten sich auf den Redaktions-Schreibtischen, so daß die Sichtung einige Zeit erforderte. Und es waren so viele hübsche Geschichten dabei, daß wir uns entschlossen, über den vorgesehenen Rahmen hinaus demnächst gesondert weitere Beiträge aus der Flut der Erinnerungen zu veröffentlichen.

Doch nun zu unserer ersten

Erinnerung der Woche (F 1)

Den Vogel abgeschossen hat diesmal Herr E. Karlisch, 33 Braunschweig, Göttingstraße 14, mit seiner Geschichte

„Bauernstolz"

Es war im Kriegsjahr 1915. In den Sommerferien weilte ich als frischgebackener Seminarist bei meinem Onkel K. in Gilgenau. Am letzten Ferientag begab ich mich mit leichtem Gepäck zum Bahnhof Hohenstein, um nach Osterode, meinem Seminarort, zu fahren. Die Sonne brannte, der Weg war beschwerlich. Allmählich holte mich ein Bauer auf seinem Einspänner ein. Ich rief dem biederen Landsmann zu:

„Können Sie mich mitnehmen?"

Der Bauer hielt an, deutete auf das Sitzbrett, im Schaukeltrab ging's weiter. Keiner sprach ein Wort. Das Pferdchen verlangsamte seine Gangart, und ich fragte, etwas burschikos auf das Pferd deutend:

„Wie alt ist eigentlich die Koss?"

Der Bauer, sich bös aufrichtend, schrie mich an:

„Was, Du sagst auf meine Pferd Koss? Marsch, runter von die Wagge!"

Das Roß hielt. Wortlos stieg ich ab und schritt meinem Ziele zu.

E. Karlisch, 33 Braunschweig, Göttingstraße 14

Erinnerung



Kennziffer Sch 7

Sie haben schon gemerkt, worum es bei dieser Serie geht, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes. Unter dem Titel „Erinnerung" bringen wir jede Woche an dieser Stelle eine Zeichnung, die eine Kennziffer trägt.

Betrachten Sie dieses kleine Bild genau. Vielleicht fällt Ihnen dabei ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein, das Sie den anderen Lesern des Ostpreußenblattes mitteilen möchten. Wenn Sie es niederschreiben, dann denken Sie bitte daran, sich kurz zu fassen — Ihr Manuskript sollte nicht mehr als anderthalb Seiten umfassen (wenn Sie mit der Hand schreiben, dann bitte recht deutlich). Spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum müssen wir Ihren Brief in Händen haben (diesmal also am 3. Oktober). Vergessen Sie nicht, die Kennziffer anzugeben.

Die beste Geschichte jeder Woche wird im Ostpreußenblatt veröffentlicht und mit

zwanzig Mark

honoriert. Wenn noch eine Neuwerbung für unser Ostpreußenblatt dabei liegt, winken in jedem Falle

fünf Mark extra!

Nähere Einzelheiten finden Sie in unserer Folge 37 vom 16. September.

Bekanntschaften

Witwe, 56 J., symp., angen. Äußeres, gutes Einkommen, alleinst., sucht f. gemeins. Lebensabend seriösen Herrn paß. Alters. Zuschr. u. Nr. 74513 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 32/1,65, ev., schlank, dklbl., gut ausseh., mit gesundem Kind, su., pass. ev., gläub. Herrn m. gut. poln. Sprachktn. Vollwaise bevorz., zw. Wiederheirat. Bildzuschr. u. Nr. 74509 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Nette Kontoristin, 39/1,62, schlank, angenehmes Äußeres, allgem. interessiert, naturverbunden, mö. zw. Heirat liebenswerten, charakterfesten Herrn in gesicherter Position kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 74336 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentnerin, rüst., ev., gut. Hausfrau, sucht Bekanntschaft eines netten Landsmannes zw. gem. Haushaltsfhrg., i. geordnet. Verhältnissen lebend, nicht unter 65 J. Zuschr. u. Nr. 74471 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Berufstätige Endfünfzigerin, charmant, viels. interessiert, alleinstehend, wü. sich einen gebildeten Partner in ges. Position. Zuschr. u. Nr. 74436 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 48 J., ev., ledig, su. Ehegefährten. Zuschr. u. Nr. 74 440 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., 57/1,58, ev., häusl., eig. Wohn. u. Garten, su. passenden Partner f. gem. Lebensabend. Zuschr. u. Nr. 74 337 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

NRW.: Ostpr. Bauernsohn, 26/1,70, ev., m. gut. Handw.-Beruf, eig. Neubau vorh., mö. zw. Heirat nett. Mädchen aus gut. Fam. kennenl. Nur ernstgem. Bildzuschrift. u. Nr. 74 380 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 76/1,70, Angest.-Rentner, rüstig, gutsituiert, m. eig. Wohn. (Eckernförde), su. alleinst. Frau bis 60 J., schlank, mögl. Insterburgerin od. Trakehnerin zw. gem. Haushaltsführung. Mögl. Bildzuschr. u. Nr. 74335 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., Witwer, 61/1,56, ev., sucht solide Landsmännin bis 60 J. zw. Haushaltsführung im Raum Bielefeld. Wohn. u. Pkw vorh. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 74409 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Raum Wuppertal und Ruhrgebiet: Suche Lebensgefährtin aus dem Osten, bin Mitte Fünfzig mit eigener Wohn. Zuschr. u. Nr. 74410 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Westfalen/Niedersachsen: Suche n. Enttäuschg. zw. bald. Heirat ostpreuß. Mädel/Frau, sportl., gt. ausseh. auch m. Mutter, i. d. 30er Jahren. Vorhand.: Haus- und Grundbesitz, Auto, erwünscht: etw. Ersparnisse. Bin Landsmann, ev., 176, Handwerker. Zuschr. u. Nr. 74515 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Köln/Düsseldorf: Alleinstehender Herr bietet alleinstehender Frau bis 65 Jahren freie Wohn. Zuschr. u. Nr. 74433 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Witwe, Pensionärin, 70 J., ev., su. i. Neubau ein Zi. m. Heizung, Bad, Toil., 1 Etage, möbl. od. leer evtl. mit voll. Verpfleg. Bevorz. Kirchdorf m. Wald, Wasser und staubfreier Luft, ruhige Lage. Preisangeb. u. Nr. 74411 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verschiedenes

Heimatlose Rentnerin su. 1 Zi. u. Kü. b. alleinst. Frau oder Ehepaar (Part.). Zuschr. u. Nr. 74512 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht wird Charlotte Noack, Schwester des Max Emil Noack, geb. 25. 7. 1906 Illgossen, Kreis Darkehmen, jetzt Ilgenau, Kreis Angerapp, gestorben 22. 5. 1967 Münster (Westf). Nachlaßpfleger Löbker, 4401 Sendenhorst.

Immobilien

Verkaufe bei Neuwied (Rheinland) massives Einfamilienhaus, Altbau, 6 Zimmer, ca. 80 qm Wohnfläche, ganz unterkellert. Kleiner Hofraum, separate Waschküche, Strom, Wasser alles vorhanden, jedoch kein Garten. Gute Arbeitsmöglichkeit. Das Haus ist leerstehend und kann sofort bezogen werden. Kaufpreis 35 000 DM. Bar erforderlich mindestens 15 000 DM. Restfinanzierung über günstiges Bauspardarlehn. Zuschriften an Eigentümer unter Nr. 74 439 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Kleines Altbauhäuschen i. Ort a. d. Ostsee zu kaufen gesucht. Einzug erst n. fünf Jahren. Angeb. u. Nr. 74 381 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die vollzogene Vermählung ihres jüngsten Sohnes

Frank Rainer Czybulka

mit Fräulein

Sigrid Ruth Sanford

403 Junktion Ave. Livermore, Calif.

geben bekannt

Erich und Herta Czybulka

aus Königsberg Pr.

73 Quintard Dr. Portchester, N.Y., USA

Am 27. September 1967 feiern unsere lieben Eltern

Franz Mathew
und Frau Auguste
geb. Dorittke

aus Liebstadt, Kr. Mohrungen

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und beste Gesundheit

ihre Kinder
und Enkelkinder

2058 Lauenburg (Elbe)
Amtsplatz 1



Durch Gottes Güte erleben am 23. September 1967 Kaufmann

Franz Röing
und Frau Helene
geb. Achenbach

aus Wehlau, Ostpreußen
Kirchenstraße 28
jetzt 7 Stuttgart-W.
Johannesstraße 21

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Herzlich gratuliert mit den besten Segenswünschen

Familie Achenbach

7 Stuttgart, 43 Essen
und 8 München



Am 27. September 1967 begeht unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Wilhelmine Jegodtka
geb. Ringel

aus Königstal
Kreis Johannisburg, Ostpr.

ihren 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihr alles Gute und Liebe und danken für ihre Aufopferung und Liebe.

Es gratulieren herzlich ihre

Kinder

504 Brühl
Peter-Schmitter-Straße 10



Am 23. September 1967 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Max Kreutz

aus Kruglanken, Kr. Angerburg

seinen 70. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst
Ehefrau Helene, geb. Eggert
seine Kinder
Werner Kreutz und Ehefrau
aus Rendsburg
Edith Böhnke, geb. Kreutz
und Ehemann
aus Rastatt
sowie die Enkelkinder
Regina, Klaus-Dieter
und Manfred

3100 Celle (Han)
Am Poggenteich 25



Jahre

wird am 27. September 1967 unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Adelina Todtenhaupt
geb. Stoermer

aus Gauleden, Kreis Wehlau

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

die Kinder und Enkel

734 Geislingen/Steig
Schlutheiß-Schneider-Straße 13





Am 24. September 1967 feiert unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Helene Schlaszus
geb. Radeck

aus Tilsit

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr alles Gute, vor allem Gesundheit

ihre 3 Töchter
3 Schwiegersöhne
und 6 Enkelkinder

63 Gießen-Kleinlinden
Frankfurter Straße 367



Am 27. September 1967 feiert mein lieber Mann, unser Vater und Opa

Gottfried Klein

aus Liebstadt, Amtsfreiheit 1 a

seinen 75. Geburtstag.

Alles Gute und viel Gesundheit wünschen ihm

seine Frau
Kinder und Enkel

3581 Zimmersrode
Bezirk Kassel



Am 23. September 1967 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Berta Lange
geb. Rautenberg

aus Eichholz, Kr. Heiligenbeil

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute

Hugo Lange und Frau
Erna, geb. Petrovski
Otto Fischer und Frau
Herta, geb. Lange
Paul Rupinski und Frau
Edith, geb. Lange
Gerhard Lange und Frau
Anneliese, geb. Schröder
Karl-Heinz Bustorf und Frau
Margot, geb. Lange
sowie ihre 8 Enkelkinder
und 2 Urenkel

2351 Willingrade/Neumünster

Am 26. September 1967 begeht unser Vater, Opa und Bruder

Otto Balzer

aus Hochsee, Kreis Angerburg, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit

die Kinder, Enkel und Schwester

2431 Schönwalde über Eutin (Holst), Ostpreußenweg 4



Am 27. September 1967 feiert meine liebe Frau, Mutter, Omi und Tante, Frau

Betty Albrecht
geb. Essert

aus Königsberg Pr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

dein Mann
und deine Lieben

509 Leverkusen
Friedrich-Bergius-Platz 5

Am 29. September 1967 begeht mein lieber Mann, mein lieber Vati

Erich Boeckel

aus Königsberg Pr.,
Friedrichstraße 7 a

seinen 70. Geburtstag.

Von Herzen gratulieren
seine Frau und Tochter

3101 Oldau
Hammelberg 16



Am 23. September 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanne Faust
geb. Zink

aus Königsberg Pr.
Sternwartstraße 4

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Frieda Wallrath
Heinz Wallrath
Richard Faust
Olli Faust

5609 Hückeswagen
Fürstenbergstraße 43



Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte.

Am 24. September 1967 feiert unsere liebe und gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Leskien

aus Arnau, Kr. Königsberg Pr.

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren alle recht herzlich, wünschen ihr die beste Gesundheit und einen frohen Lebensabend.

Die dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

2851 Langen üb. Bremerhaven
Grenzweg 3

Am 17. September 1967 feierte ich meinen 80. Geburtstag und grüße aus diesem Anlaß alle lieben Freunde und Bekannten aus unserer Heimat Königsberg Pr., Steindamm 27/29.

Franz Milewski

Bb.-Obersekretär a. D.

2082 Uetersen, Gr. Sand 82 b

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

senden wir — für Sie kostenlos und spesenfrei — die Zeitung mit Ihrer Familienanzeige auch an Ihre Verwandten und Bekannten, wenn Sie uns die vollständigen Anschriften wissen lassen. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung

80

Am 27. September 1967 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Fleischermeister
und Viehkaufmann

Karl Fischer

aus Allenstein, Ostpreußen
Wadanger Straße 33
und Bieselien, Kreis Osterode

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute

seine Frau Rosa Fischer
sowie Kinder
und Enkelkinder

232 Plön (Holstein)
Lütjenburger Straße 2

80

Unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Siemens
geb. Fischer

aus Ebenrode, Ostpr.

zum 80jährigen Geburtstag am 29. September 1967 herzliche Glückwünsche.

Im Namen aller
IHRE ÄLTESTE TOCHTER

311 Uelzen (Han), Kantweg 23

Am 26. September 1967 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Minna Kieselbach
geb. Schaknies

aus Ostfelde, Schillen
Kreis Tilsit-Ragnit

ihren 84. Geburtstag.

Wir gratulieren mit Dank für alle Liebe und wünschen ihr weiterhin einen friedvollen und zufriedenen Lebensabend.

Ihre dankbaren Kinder
Groß- und Urgroßkinder

4771 Altengeseke über Soest
im September 1967



Am 27. September 1967 begeht meine Schwiegermutter, unsere Oma und Uroma

Helene Besmehn
geb. Jakobeit

aus Landwehr-Geswethen
Kreis Insterburg

ihren 87. Geburtstag.

Sie lebt im Altersheim Gartenstadt-Ludwigshafen, Herxheimer Straße. Mit Interesse liest sie Das Ostpreußenblatt. Es gratulieren von Herzen und wünschen einen gesegneten Lebensabend

Erna Besmehn
4 Enkel mit ihren Frauen
und 5 Urenkelchen

Vom 3. bis 10. Februar 1943 verlor sie ihren Mann und beide Söhne.

Ihrer gedenken wir in Liebe.

6701 Meckenheim (Pfalz)
Eichengasse 34

Am 23. September 1967 feiert unser lieber Vater

Bäckermeister

Otto Paplawski

aus Johannisburg, Ostpr.
Bollertstraße 3

seinen 90. Geburtstag.

In Dankbarkeit
seine Kinder

7014 Kornwestheim b. Stuttgart
Albstraße 38

Danksagung

Allen lieben Freunden, die mir zum 81. Geburtstage ein lieben Gruß sandten, meinen herzlichsten Dank.

Henry Eckerlein

aus Seestadt Pillau, Ostpr.

24 Lübeck
Paul-Behnke-Straße 22

85

Am 16. September 1967 feierte unsere liebe Mutter

Maria Graudons

aus Gillandwirszen
Memelland

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen auch weiterhin gute Gesundheit

ihre Töchter
und Schwiegersöhne
Enkelkinder und Urenkel

8 München-Karlsfeld
Pappelweg 5

Allen lieben Landsleuten aus unserer früheren Heimat Ostpreußen, die uns anläßlich unserer Diamantenen Hochzeit am 9. September 1967 gratulierten und alle guten Wünsche mit vielen lieben Grüßen entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, da es uns nicht möglich ist, allen Gratulanten persönlich oder schriftlich dafür zu danken.

F. Assmann und Frau

342 Herzberg (Harz)
Asternstraße 3

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine geliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Betty Tantius
geb. Noetzel

aus Königsberg Pr., Nassengärter Feuerweg 5 a
geb. 27. 7. 1902 gest. 28. 7. 1967

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

August Tantius, Pol.-Mstr. a. D.
Düsseldorf, Millrather Straße 42
z. Z. Rheydt, Mühlenstraße 30
Olga Gaede, geb. Noetzel
407 Rheydt, Mühlenstraße 30

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 31. Juli 1967, um 15.45 Uhr in der Gedächtnishalle des ev. Friedhofes Rheydt, Nordstraße, statt, daran anschließend war die Beerdigung.

Dir ist's wohl, uns bleibt der Schmerz.

Heute in den frühen Morgenstunden entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Erna Wolff
geb. Hensel

aus Döhringen, Kr. Osterode
und Wehlack, Kr. Rastenburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Franz Wolff
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

5652 Burg (Wupper), Burgtal 8, den 21. August 1967

Wir brachten unsere liebe Entschlafene am Donnerstag, dem 24. August 1967, um 15 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes Burg aus zur letzten Ruhe.

Margarethe Schade
geb. Kootz

aus Königsberg-Rothenstein, Kiebitzweg
* 30. 11. 1888 † 12. 9. 1967

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter ist nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Charlotte Schimmelpfennig, geb. Schade
Else Wegner, geb. Schade
Klaus Schade und Frau Irma, geb. Brock
und Enkelkinder

28 Bremen-Lesum, Lesumer Heerstraße 76
3 Hannover, 5 Köln, 7 Stuttgart

Am 1. September 1967 entschlief im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Frau

Lisbeth Crueger
geb. Will

aus Lötzen, Bismarckstraße

In stiller Trauer

Dr. Kürschner und Frau Lore, geb. Crueger
Gudrun Crueger
Rudolf Crueger und Frau Matti, geb. Pünjer
(79 Ulm (Donau), Prittwitzstraße 77)
und 4 Enkelkinder

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, meine gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrud Skiendziel

geb. Koch
aus Georgental, Kr. Mohrungen

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Skiendziel

48 Bielefeld, Lakemannstraße 8, den 13. September 1967

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 18. September 1967 um 12.30 Uhr in der Kapelle II des Sennefriedhofes statt.

Du bist von uns gegangen
im Glauben an den Herrn,
Dein Herz war voll Verlangen,
nun bist Du ihm nicht fern.

Am 14. August 1967 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Blech

geb. Kessler
aus Königsberg Pr., Gneisenaustraße 52

kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Sasiona, geb. Blech
2071 Großensee
Kurt Blech
Greiz (Thür)

2071 Großensee über Trittau, Bz. Hamburg

Am 6. September 1967 entschlief im Altersheim Oldenburg (Oldbg) nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben unser liebes Muttchen, Frau

Martha Sanden

geb. Hülsen
aus Liebemühl, Kr. Osterode

im 87. Lebensjahre.

Die Beisetzung ist in aller Stille auf dem Friedhof in Reinbek bei Hamburg erfolgt.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Oberstraßenmeister i. R.

Otto Sanden

geb. am 11. 8. 1870 in Gilgenburg
gest. am 24. 8. 1945 in Brandenburg (Havel)

In stiller Trauer
Dr. Gerhard Sanden
Dipl.-Hdl. Gisela Sanden, geb. Clasing

2 Hamburg 19, Eimsbütteler Marktplatz 10 c

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 8. September 1967 nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Kaja

geb. Baumann
aus Dreimühlen, Kr. Lyck

im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kläre Czerwinski, geb. Kaja
3284 Schieder, Luisenstraße 9
Luise Piekarowitz, geb. Kaja
Hans Piekarowitz
235 Neumünster, Nachtigallenstraße 35

Die Beisetzung hat am 13. September 1967 auf dem Friedhof in Schieder in aller Stille stattgefunden.

Ein Leben voller Arbeit und Pflichterfüllung endete durch den Tod meiner Schwester

Herta Trzaska

aus Angerburg, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Scharnebeck bei Lüneburg
geb. 16. 5. 1900 gest. 11. 9. 1967

Ihre letzte Ruhestätte liegt in Kassel-Harleshausen.

Erwin Trzaska, Marburg, Zeppelinstraße 34

Mit mir und meiner Familie trauern
Familie Dr. Wolfgang Trzaska
Kassel-Harleshausen
Familie Eschment, Scharnebeck bei Lüneburg
Familie Kornstädt, Kiel-Elmschenhagen

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meine liebe Frau, unsere liebe Mama und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Schramm

geb. Bolz
aus Freiort, Kreis Lötzen

im 72. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer
Richard Schramm
Hildegard Meding, geb. Schramm, und Sohn Herbert
Werner Schramm und Frau Gerda, geb. Krowiarz
Burkhard und Brigitte
Helmut Schramm und Frau Gerda, geb. Hilke
Barbara, Regina und Holger
Gerhard Eltzschig und Frau Edith, geb. Schramm
Marlis und Hansi
Geschwister und Verwandte

Moringen, Hermann-Löns-Straße 2, den 5. September 1967

Wir haben unsere liebe Verstorbene am Freitag, dem 8. September 1967, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus zur letzten Ruhe gebettet.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns am 31. Juli 1967 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Hedwig Jendritzki

geb. Maluck
geb. 14. 7. 1890 in Bischofsburg

In stiller Trauer
Monika Hutter, geb. Jendritzki
Trossingen
Karl Hutter, in Rußland gestorben
Konrad Jendritzki und Frau Irmgard
465 Gelsenkirchen
Bruno Jendritzki und Familie
2321 Dersau
Hedwig Jendritzki, Trossingen
Georg Jendritzki, in Rußland gefallen
Christel Elmendorf, geb. Jendritzki
und Familie, 695 Mosbach (Baden)
Werner Jendritzki, Trossingen
Gabriele, Monika und Eckart
als Enkelkinder

7217 Trossingen, Gaugerstraße 16

Am 23. August 1967 verstarb plötzlich und unerwartet, nach einem gemeinsamen, schönen Urlaub in den Bergen des Bayerischen Waldes mein über alles geliebtes Muttilein, meine liebe, unvergessene Frau und Mutter, unsere Omi und Uromi, Frau

Auguste Behrendt

geb. Janzick
aus Gumbinnen, Poststraße 25

im 71. Lebensjahre.

Schlafe ruhig und sanft, liebes Muttilein.

Es trauern um dich
deine Lissy mit Heidrun, Iris und Karsten
dein Gatte Ferdinand Behrendt
sowie deine Kinder Wally und Hilde
mit Kindern

1 Berlin 62 (Schöneberg), Gustav-Müller-Straße 36

Die Beisetzung fand am 25. August 1967 in Straubing statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Käthe Eichler

aus Labiau, Ostpr.

im Alter von 61 Jahren, nach schwerem Leiden zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Helene und Martha Eichler

4006 Erkrath-Unterbach, Neustraße 20, den 13. September 1967

Die Beerdigung fand am Montag, dem 18. September 1967, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Unterbach aus statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Utsch

geb. Sakowski
aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Ursula Braedel, geb. Utsch

836 Deggendorf (Donau), Lindenstraße 10
den 8. September 1967

Vor einem Jahr, am 27. September 1966, verstarb plötzlich und unerwartet meine geliebte Mutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Charlotte Hempel

geb. Koewius
aus Königsberg Pr., Busoltstraße 6

In stiller Trauer
Lieselotte David, geb. Hempel
Alfred David, Oberstudiendirektor
Annemarie Van Vestraut, geb. David
und Familie
Hannelore David
Heinz Koewius, Oberst a. D.

4924 Barntrup, Im Busewinkel 20, den 27. September 1967

Heute entschlief plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Maria Zinck

geb. Venus
aus Stallupönen, Parkstraße 6

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Krieg und Frau Margarete, geb. Zinck
Ida Zinck, geb. Bernecker
Erich Kinder und Frau Elfriede, geb. Zinck
Alfred Zinck und Frau Edith, geb. Borchert
Enkel und Urenkel
und alle Anverwandten

4812 Brackwede, Ostlandstraße 16, den 15. September 1967

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. September 1967, auf dem evangelischen Friedhof zu Brackwede statt.

An meiner Gruft stärkt euren Glauben
ihr alle, die ihr mich geliebt.
Der Tod kann mich nicht ganz euch rauben,
da Gott mich euch einst wiedergibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Kompa

aus Damerau, Kreis Ortelsburg

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Stach, geb. Kompa

4 Essen, Mörikestraße 45, den 8. September 1967

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. September 1967, um 10.30 Uhr in der Kapelle des Südwestfriedhofes (Ehrenfriedhof) statt.

Mein lieber, treusorgender Mann, mein geliebter, guter Papi

Dipl.-Ing. Reinhard Samel

Oberpostdirektor
* 1906 † 1967

ist ganz unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Gertrud Samel, geb. Schmidt-Ahlefeld
Annette Samel
Onkel Georg Samel, Berlin

Frankfurt am Main, Breslauer Straße 37, den 12. September 1967

Nach langer Krankheit entschlief am 30. August 1967 mein lieber Mann und Sohn, unser guter Vater und liebevoller Opa, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Boeckel

aus Osterode, Ostpr., Adolf-Hitler-Straße 8

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Boeckel, geb. Erdmann

34 Göttingen-Geismar, Stadtstieg 50

Gottes Wille kennt kein Warum.

Plötzlich und allen unfaßbar verstarb am 19. August 1967 an den Folgen einer tückischen Krankheit im Alter von 57 Jahren mein treuer Lebensgefährte, der

kaufmännische Angestellte

Friedrich Fabritz

Im Namen aller Angehörigen
Elfriede Fabritz, geb. Stachowsky

4723 Neubeckum, Kopernikusstraße 11

Unsere Eltern wurden treu vereint abberufen

Marie-Louise von Auer

geb. Freiin von der Goltz
* 4. 8. 1895 † 18. 8. 1967

Christoph Andreas von Auer

Majoratsbesitzer von Goldschmiede, Ostpr.
Oberst d. R. i. G.
Rechtsritter des Johanniterordens
* 14. 8. 1887 † 20. 8. 1967

In stiller Trauer

Dr. Christoph G. von Auer mit Familie, Köln
Alheydis Penzel, geb. von Auer mit Familie Darmstadt
Klaus von Auer mit Familie, Erlangen

Erlangen, Obere Karlstraße 32
Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Friedrich Reinis

aus Königsberg-Seerappen

Mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser über alles geliebter Opa ist am 8. September 1967 im Alter von 70 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
Olga Reinis, geb. Mill
Kinder und Enkelkinder

565 Solingen, Kasernenstraße 42

Ihr seid jetzt zwar traurig, aber ich werde euch wiedersehen und euer Herz wird sich freuen (Joh. 16, 22)

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute plötzlich und unerwartet im Alter von 70 Jahren meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Roesner

Sonderschulrektor i. R., Oberstleutnant a. D.
Träger des Bundesverdienstkreuzes und verschiedener Orden und Ehrenzeichen beider Weltkriege

aus unserer Mitte.
Er starb gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen.
Wir bitten um ein Gebet für den lieben Verstorbenen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Roesner, geb. Borkowski

476 Werl (Westf), Wickeder Straße 4, den 3. September 1967
Die Beisetzung fand am 8. September 1967 statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 30. August 1967 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Opa und Urgroßopa

Friedrich Sommer

aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil
geb. am 11. 2. 1886

Die trauernden Hinterbliebenen
Eliese Sommer, geb. Gerlach
und die Kinder
Hilda, Frieda und Heinz
mit Familien

7252 Weil der Stadt, Sägeweg 4

Am 20. August 1967 verstarb unser lieber Vater

Johannes Rieder

aus Martischken, Kr. Goldap (Ostpr)

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helmut Rieder

2358 Kaltenkirchen, Haus Ahorn 2
Die Beerdigung fand in Breitsesterhof (Rheinland-Pfalz) statt.

Durch einen tragischen unverschuldeten Verkehrsunfall verloren wir unseren über alles geliebten Sohn und Bruder

Landwirtschaftsreferendar
Dipl.-Landwirt

Dr. Hans-Martin Borowski

aus Reimannswalde (Kowahlen), Kr. Treuburg

im Alter von 30 Jahren.

In unsagbarem Schmerz
Tierarzt Erich Borowski und Frau Hedwig, geb. Weber
Sabine und Rainer

Rendsburg, Ahlmannstraße 34, den 31. August 1967

Unfaßbar für uns alle, ist heute durch einen tragischen Verkehrsunfall mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maurer-Polier

Rudolf Dudda

im 42. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Ruth Dudda, geb. Senger
Ute, Karin und Irka
Gustav Dudda und Frau Hildegard, geb. Zarger
Richard Dudda
Reinhold Erstling und Frau Minna, geb. Dudda
Wilhelm Erstling und Frau Amalie, geb. Dudda
Max Schneeberger und Frau Martha, geb. Dudda
sowie alle Verwandten

2073 Lütjensee-Bollmoor, den 11. September 1967
Die Trauerfeier war am 15. September 1967 in der Kirche zu Lütjensee.

Am 12. September 1967 schloß mein geliebter Mann und herzensguter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater

Polizeihauptkommissar

Hans Bogdan

aus Rundfließ, Kr. Lyck und Neuendorf, Kr. Samland

im Alter von 53 Jahren seine lieben Augen für immer.

In tiefem Leid
Eva Bogdan, geb. Steputat
Joachim, Siegrid, Eva-Maria, Dietrich und Michael als Kinder

Northeim, Paul-Lincke-Straße 2, im September 1967

Am 26. September 1967 jährt sich zum neunten Male der Tag, an dem mich mein innigstgeliebter, treuer Mann

Gustav Herrmann

so plötzlich verlassen mußte.

Sein „Seelchen" trauert um ihn in Wehmut. Auch gedachte ich am 28. August 1967 seines 80. Geburtstages in unendlicher Liebe.

Frieda Herrmann, geb. Pape

Nach langem Leiden entschlief am 9. September 1967 mein lieber, guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Willi Dreyer

aus Fischhausen und Seerappen, Kr. Samland

Charlotte Dreyer, geb. Peter

67 Ludwigshafen-Oggersheim, Fröbelstraße 23

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Sohn, unser guter Vater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Lebenskamerad

Rudolf Stepputat

aus Storchfelde, Kr. Insterburg

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Stepputat und Frau

Hohenaverbergen, Kr. Verden (Aller), den 10. September 1967

Wir gedenken auch unseres Sohnes

Erich Stepputat

Uffz. einer Sturmgeschützabtlg.
der 1945 in Ostpreußen gefallen ist.

3091 Neddenaverbergen Kr. Verden (Aller)

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Schulz

aus Königsberg Pr., Lobeckstraße 1 b

ist am 12. September 1967 im 90. Lebensjahre, ergeben in Gottes heiligen Willen, von uns gegangen.

In stiller Trauer
Charlotte Schulz, geb. Jander
Werner Schulz-Jander und Frau Hildegard geb. Gerlach
Bernhard Leitner und Frau Ursula geb. Schulz-Jander
Burkhard Schulz-Jander
Rüdiger Schulz-Jander
Hartmut Schulz-Jander
Iris Leitner

465 Gelsenkirchen, Haidekamp 27

Emil Witt

Reg.-Hauptsekretär a. D.
* 3. 7. 1896 † 5. 9. 1967
aus Labiau, Ostpr.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat hörte sein Herz auf zu schlagen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Witt, geb. Klein

3 Hannover, Merianweg 4

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Am Freitag, dem 1. September 1967, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Landwirt

Gustav Kirschning

aus Bartenhöhe, Kreis Tilsit-Ragnit

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Max Kirschning und Frau Helene
237 Rendsburg, Sommerkamp 17 a
Frau Maria Weske, geb. Kirschning
Frau Martha Kahl
als langjährige Betreuerin

4902 Bad Salzuflen, Brüderstraße 5

Nach einem Leben voll Liebe für seine Familie entschlief heute nach längerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Otto Kahnwald

Landwirt
* 4. 6. 1906 † 24. 8. 1967
aus Romeiken, Kr. Ebenrode

In stiller Trauer
Charlotte Kahnwald, geb. Raeder
Alfred Kahnwald und Frau Edda
Christine Falk, geb. Kahnwald
Hans Falk
Jutta und Bernd, Enkelkinder

6733 Haßloch (Pfalz), Ganerb 3, den 24. August 1967

„Der ist in tiefster Seele treu
der die Heimat geliebt wie Du"

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 29. August 1967, unser lieber Bruder, Schwager, Cousin und Onkel

Willy Sack

Kreishandwerksmeister für den Kreis Lötzen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lottel Jenisch, geb. Sack, Herford, Amtshausstraße 1 a
Liesel Zekau, geb. Sack
Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31
Hella Trzaska, geb. Sack
Marburg (Lahn), Zeppelinstraße 34
Franz Sack, Langen (Hessen), Goethestraße 22
Walter Sack, Frankfurt (Main), Zum Jungenstraße 25
Frida Lischewski
Jannis Kotseronis und Frau Ingrid, geb. Lischewski
Bad Salzuflen, Am Ostpark 4
und alle Anverwandten

Zum Gedenken **Elisabeth Sack,** geb. Froese
geb. 28. 4. 1901 gest. 4. 7. 1947
für uns alle unvergessen.

4902 Bad Salzuflen, Am Ostpark 4
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 1. September 1967, in Bad Salzuflen statt.

Von Warnemünde bis Memel

Das Altonaer Museum in Hamburg erhält eine Abteilung Ostseeschiffahrt

Deutschlands einzige repräsentative Museumsabteilung über das Schiffahrtswesen von Warnemünde bis Memel entsteht in Hamburg. Für den Aufbau der Sammlungsstücke im neu errichteten Saal des „Altonaer Museums" werden die Gelder aus dem Etat der Hansestadt noch in diesem Jahr erwartet. Voraussichtlich zum Frühjahr 1968 soll die „Ostsee-Abteilung" eröffnet werden.

In der „Ostsee-Abteilung" ist eine Nische für die Aufnahme von fünf originalen Kurenwimpeln aus der Zeit um 1890 vorgesehen. Diese achtzig Jahre alten Holzschnitzereien mit Elch- und Bauwerkmotiven aus dem Bereich der Kurischen Nehrung entstammen einer Sammlung, die das Altonaer Museum vor 1938 erwarb. Seit Jahren lagern die wertvollen Stücke im Magazin.

Eine weitere Nische bleibt der größten privaten Bernstein-Sammlung vorbehalten, die es in der Bundesrepublik geben soll. Die Stücke von unschätzbarem Wert wurden im letzten Kriegsjahr rechtzeitig aus Palmnicken nach Westdeutschland gerettet. Die ostpreußische Besitzerin hat ihre Sammlung dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Bei den Bernsteinen handelt es sich um Funde und Verarbeitungen aus dem Palmnicker Tages-Abbau.

Ostdeutsche Hafenstädte

Als Orientierung für die Besucher der „Ostsee-Abteilung" wird eine über zehn Meter breite Wand-Grafik den Verlauf der deutschen Ostseeküste wiedergeben. Als wichtige Hafenstädte werden darauf unter anderem zu sehen sein: Warnemünde, Stettin, Danzig, Pillau, Königsberg und Memel. Der Schiffbau auf den Werften in diesen Hafenstädten soll veranschaulicht werden durch eine Fülle von Schiffsmodellen aus dem Zeitraum mehrerer Jahrhunderte. Prunkstück wird ein Original-Küstensegler sein, der aus einem mächtigen Baumstamm gearbeitet wurde.

Seit vier Jahren geplant

Die Altonaer Museumsabteilung „Ostsee" entsteht nicht von heute auf morgen. Bereits vor vier Jahren, zum hundertjährigen Bestehen des Hauses, lagen die Pläne für die neue Einrichtung vor. Aber erst durch die Bewilligung der Etatmittel für die Überdachung und den Ausbau des Innenhofes rückte das Projekt „Ostsee" für die wissenschaftlichen Mitarbeiter in greifbare Nähe. Ihr methodischer Versuch, den Bereich der ostdeutschen Küste modern-museal zu erfassen, hat den Sinn einer gesamtdeutschen Betrachtung. Darum ist in den Neubau des Innenhofes, quasi als Nachbarsaal, auch die „Nordsee-Abteilung" einbezogen worden. -pi-



Auch unsere Bundesmarine hält die Erinnerung an Ostpreußen lebendig. Die Kasernenblocks des Marine-Ausbildungsbataillons 3 in Glückstadt an der Elbe sind nach ostdeutschen Provinzen benannt, und einer der Blocks trägt den Namen „Ostpreußen". Das Heer weihte, wie in Folge 29 berichtet, am 12. Juli eine Ostpreußenkaserne in Homberg in Hessen ein.

ZU WENIG DEUTSCHE STUDIEREN

Hochschulbesucher

9 SCHWEDEN

8 GROSSBRIT.

5 BUNDESREPUBLIK

6 SCHWEIZ

7 ÖSTERREICH

10 FRANKREICH

ITALIEN 8

pro 1000 Einwohner

Condor

Am Ende aller Kulturstaaten

Ein internationaler Vergleich bestätigt den vielzitierten deutschen Bildungsnotstand in erschreckender Weise. Mit fünf Studenten je 1000 Bewohner (insgesamt 281 000) liegt die Bundesrepublik am Ende aller Kulturstaaten. Daran haben alle staatlichen Bemühungen in den letzten Jahren (Ausbau der Studienförderung, Universitätsneugründungen) wenig ändern können. Dies führt zu dem ernüchternden Schluß, daß es nicht nur am Gelde liegt, sondern auch am mangelnden Bildungsinteresse der Bundesbürger. Im Gegensatz zu anderen Staaten etwa sind an deutschen Hochschulen kaum Studenten aus Arbeiter- und Bauernfamilien zu finden. Die relative Zahl der Studierenden in Frankreich (500 000) ist doppelt so hoch, die der US-Studenten (6,1 Millionen) sogar sechsmal größer. Wenn der akademische Notstand in der Bundesrepublik nicht sehr bald behoben wird, steht es schlecht um unsere Zukunft. **co.**

Das Rätsel für Sie...

Wortverschmelzungsrätsel

Durch Verschmelzung der beiden links angegebenen Wörter bilde man jeweils die Begriffe der rechts stehenden Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben dann einen ostpreußischen See.

1. Ilse — Leer = Gemüsepflanze
2. Los — Paar = Sonnenschirm
3. Kain — Eltern = Kurort in der Schweiz
4. Dorn — Ute = Rundbau
5. Ruege — Rad = Erfinder d. Fotografie
6. Eli — Trommel = Strohblume
7. Genie — Ural = Krankheit
8. Gong — Rinne = niederl. Stadt
9. Din — Saal = Sultan
10. Malm — Ente = schweizerische Landschaft
11. See — China = Stadt in Thüringen

...und die Lösung aus Folge 37

F—abel; L—ob; I—gel; N—acht; S—panne; E—ger; N—eger.

Flinsen

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Schloß Mehlsack als Kulturstätte

Braunsberg — Das zerstörte Schloß in Mehlsack soll im kommenden Jahr wieder aufgebaut und zu einer „großen Kulturstätte" mit Regionalmuseum, Vortragssaal, Bibliothek sowie Klubräumen ausgebaut werden. Das meldet die Zeitung „Glos Olsztynski" am 13. August.

Königsberger Zoo wächst

Königsberg. — Rund 200 Tierarten beherberge der Königsberger Zoo, heißt es in einem Bericht der Zeitung „Glos Olsztynski". In den vergangenen Jahren sei der Zoo um einige exotische Tierarten bereichert worden.

Motel für Zoppot

Zoppot — Ein „Groß-Motel" mit 200 Betten soll in Zoppot gebaut werden, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". Man hofft, das neue Motel im Jahre 1970 eröffnen zu können. **jon**

Fischen mit Elektrizität

Litauischer Ingenieur berichtet über Versuche in Memel

Der litauische Ingenieur Stasys Malkevičius bringt in Nr. 4 der Monatschrift „Mokslas ir Technika" (Vilnius) Einzelheiten über den Entwicklungsstand der sowjetischen Elektrofischerei. Malkevičius ist Leiter eines Zentrallabors in Memel, das entsprechende Experimente für alle kommunistischen Anliegerstaaten der Ostsee durchführt. Nachfolgend die wesentlichen Angaben des Artikels.

Erste Versuche auf dem Gebiet der Elektrofischerei seit 1963 brachten zunächst kaum brauchbare Resultate. Erst Ende 1965 konnte das Versuchsschiff „Neringa" ein „industrielles Ergebnis" melden: 10,5 t Fisch in sieben Minuten, nach Fischkonzentration mittels Elektro Impulsgenerator. Februar 1966 wurden in 16 Arbeitstagen 73 t Sardinen gefischt; allein in der Nacht des 23. Februar — 21 t. St. Malkevičius machte als Expeditionsleiter auf dem Mittleren Kühlschifftrawler „9048" noch folgende Beobachtungen.

Ist eine Fischansammlung festgestellt, so begibt sich das Fangschiff auf die Luvseite und läßt sich vom Winde über den Schwarm hintreiben. Mit Eintritt der Dunkelheit werden die Scheinwerfer am Schiffsboden eingeschaltet und die Fische folgen dem Licht. (Man nimmte an, daß die Sardinen dem Licht desshalb folgen, weil dieses die Algen anleuchtet, die ihnen als Nahrung dienen.) Die Scheinwerfer werden dann nacheinander von Backbord nach Steuerbord abgeschaltet, so daß sich die Fischkonzentration bei den eingeschalteten Projektoren noch erhöht. Dann werden das Ansaugrohr (200 mm Durchmesser) und die beiden Elektroden ausgefahren. Schließlich bleibt nur ein Scheinwerfer übrig, und zwar in Nähe des Saugrohrs und der Anode. Wird jetzt ein Stromstoß (Impuls) gegeben, so schießen die Fische augenblicklich auf das Impulszentrum zu, geraten in den Saugbereich der Pumpe und werden an Bord gesogen.

Das klinge alles sehr einfach, sei aber in Wirklichkeit ziemlich kompliziert, meint der Verfasser. Eine Hauptschwierigkeit sei die unzulängliche Saugkraft der Pumpen: eine 50-kW-Pumpe mit einer Leistung von 450 cbm/Sek. habe einen Ansaugradius von nur 25—35 cm. Der elektrische Impuls erfasse dagegen eine Wassermenge von 500 bis 4000 cbm. Wie sollen die Fische nun, selbst wenn sie das eigentliche Impulszentrum (etwa 5—15 cbm Wasser) in der Nähe der Anode erreichen, in die nur zentimeterbreite Ansaugfläche der Pumpe geraten?

Die Verwendung einer ständigen Stromquelle (an Stelle von Stromstößen) markiere das erwünschte Zielgebiet der Fische zwar genauer doch umfasse das Elektrofeld in diesem Falle nur eine Wassermenge bis zu 50 Kubikmeter. Brauchbare Resultate wurden erst bei einer Kombination von Stromimpulsen mit ständiger Stromgabe erzielt. Impulse locken die Fische heran, ständiger Strom lenkt sie in Richtung auf den Saugbereich. Anode und Saugrohr werden von einem kugelförmigen, weitmaschigen Drahtkäfig umgeben.

Die Reaktion der Fische auf die Elektrizität war je nach Stärke der Felder verschieden. Man unterscheide eine äußere (schwache) Elektrozone, die die Fische eher verscheucht als anlockt. In einem weiter innen gelegenen Kreis tritt bei stärkerer Stromgabe die bereits geschilderte Anoden-Reaktion ein: die Fische schießen auf das Stromzentrum zu. In der Nähe der Stromquelle kann dann sogar eine Betäubung bzw. „Elektro-Narkose" verursacht werden, die durchaus erwünscht ist. Durch die Konstruktion des erwähnten Drahtkäfigs sei es gelungen, die äußere „Scheuchzone" im wesentlichen zu eliminieren. Variable Größe und Form der verwendeten Anoden ermöglichten ferner eine (nicht näher geschilderte) Steuerung auch der beiden anderen Zonen.

Es blieben jedoch noch viele Probleme zu lösen. So sei noch nicht ganz geklärt, in welchem Verhältnis zueinander die Stärke der Stromstöße und die aufgewendete Strommenge stehen müssen, um optimale Fänge zu erzielen. Durch Experimente habe man festgestellt: Erhöhung der Impulsamplitude von 5000 auf 12 000 Ampere erweitere den Radius des Feldes mit Anodenreaktion von fünf auf acht Meter.

Schließlich sei nicht zu vergessen, daß kombinierte Licht- und Strommethoden nur auf entsprechend empfindliche Fischarten wirken; denn keineswegs alle Fischarten reagierten auf Licht. Die Sardine sei zwar ein willkommener „Experimentierfisch" — aber auch nur in dunklen Nächten des Februar und vor Westafrika. So bleibe noch viel zu erforschen. Die Experimente hätten jedoch gezeigt, daß eine „industrielle Elektrofischerei" möglich sei. Es gehe jetzt darum, die Technologie zu verbessern und womöglich einen höheren Grad der Mechanisierung bzw. Automation des Verfahrens zu erzielen. **(E)**



Eine Goldmedaille im Achter und damit erneut Europameister in Vichy (Frankreich). Früher mit den Ostpreußen Gebr. Schepke und v. Groddeck sowie zwei Schlesiern Olympiasieger und jetzt noch amtierender Europa- und Weltmeister, dazu in einem ostpreußischen Karlisch-Boot aus Mölln, war der jetzige „Deutschlandachter" auf die Minute wieder fit. In einem grandiosen Rennen bei strahlendem Sonnenschein siegten die Deutschen mit einer halben Länge in 6 : 04,89 vor dem amerikanischen Boot (6 : 06,46), der Sowjetunion, Mitteldeutschland, Niederlande und Australien. Als einziger noch bekannter ostpreußischer Ruderer saß Peter Gorny, Pillau/Rostock, im mitteldeutschen Zweier ohne Steuermann und gewann mit seinem Partner die Silbermedaille. 24 Nationen waren am Start und Deutschland mit zwölf Booten in den Entscheidungen mit je dreimal Gold und Silber und einmal Bronze für die West- und Mitteldeutschen.

Die Tischtennis-Bundesliga begann die Runde mit einer Riesenüberraschung. Der deutsche Meister Tusa Düsseldorf mit dem mehrfachen deutschen Meister und Weltmeisterschaftsdritten, dem Ostdeutschen Eberhard Schöler, verlor gegen Borussia Düsseldorf 2 : 9. Schöler war vollständig unvorbereitet und verlor nicht nur das Doppel mit seinem Partner, sondern auch beide Einzelspiele gegen international unbekannte Gegner.

Der Königsberger Weltmeister in der 50-ccm-Klasse der Mortorräder, Hans-Georg Anscheidt Gerlingen, startete in Monza in der 125-ccm-Klasse und konnte in dem zur Weltmeisterschaft zählenden Rennen nur mit kaum sichtbarem Unterschied von dem derzeitigen Weltmeister dieser Klasse geschlagen werden.

Drei Ostdeutsche kamen bei den Mehrkampfmeisterschaften zu Meisterehren. In Leverkusen herrschte kaltes, ungünstiges Wetter. Im Zehnkampf erstmalig nach seinem Weltrekord Kurt Bendlin (24), Westpreußen/Leverkusen, noch nicht vollständig wieder hergestellt, erreichte 606 Punkte weniger, war aber in Abwesenheit von Walde, v. Moltke und Bayer mit 7713 Punkten trotzdem sicherer Sieger. Nur im Stabhochsprung mit 4,30 m verbesserte er seine Einzelleistungen. Heide Rosendahl (20), Tilsit/Leverkusen, die Vize-Europameisterin, auch noch durch eine Verletzung behindert, wurde hinter der neuen Rekordhalterin Ingrid Bekker Zweite mit 100 m = 11,7 Kugelstoßen = 12,40, Hochsprung = 1,54, Weitsprung = 6,01 und 200 m = 25,5 = 4573 Punkte. Mit ihren Kameradinnen gewann sie aber die deutsche Mannschaftsmeisterschaft mit der neuen deutschen Rekordleistung von 13 362 Punkten. Deutscher Mannschaftsmeister der Männer wurde der Hamburger Sp.V., in dessen Mannschaft Heinz Gabriel-Danzig stand.

Im Europa-Wettbewerb der Fußball-Pokalsieger gewann der Hamburger Sp.V. mit Kurbjuhn-Tilsit in Hamburg gegen den dänischen Pokalsieger Freja Randers 5 : 3, überzeugte aber keineswegs.

Nur Köln und Dortmund mit ostdeutschen Spielern gewannen am vierten Spieltag der Fußballbundesliga und stehen jetzt auf Platz vier und fünf. Stuttgart konnte wenigstens ein Unentschieden erreichen und folgt auf Platz sechs. Die Bayern, Hannover, Hamburg und der deutsche Meister Braunschweig verloren und nehmen die Plätze 8, 11, 13 und 14 ein. Die Ergebnisse: Köln (Weber)-Schlake 7 : 0, Dortmund (Kurrat)-Bayern München (Olk) 6 : 3, 1860 München-Stuttgart (Sieloff) 3 : 3, Karlsruhe-Hannover (Bandura)K 3 : 1, Hamburg (Kurbjuhn)-Duisburg 1 : 3 und Braunschweig (Gerwien)-Bremen 0 : 3.

Fußballtrainer kommen und gehen; so auch die ostdeutschen. Einmal traf es den Königsberger Kurt Baluses, der beim VfB Stuttgart der alleinschuldige sein sollte und dann die Offenbacher Kickers in der Regionalliga Süd an die Spitze brachte. Jetzt wurde Fritz Langner, Schlesien/Schalke, das Opfer, weil Schalke nicht siegen kann. Langner aber wechselte sofort zu Bremen mit drei Niederlagen über und Bremen gewann sofort gegen Braunschweig 3 : 0.

Die Fußball-Regionalligamannschaften der Königsberger Trainer Baluses (Offenbacher Kickers) und Krause (St. Pauli Hamburg) haben noch kein Spiel dieser Runde verloren. Doch Unentschieden brachten sie auf die Plätze 6 für die Offenbacher mit 8 : 2 Punkten und 4 für St. Pauli mit 6 : 2 Punkten. Die Ergebnisse: Villingen-Offenbach 0 : 0, Offenbach—Freiburg 2 : 0, St. Pauli—Holstein Kiel 0 : 0.

Die 4 mal 100-m-Staffeln der Frauen für Kiew überprüften bei regnerischem kaltem Wetter in München und Leipzig nochmal ihre Form. Die deutsche Staffel mit Jutta Stöck-Westpreußen als Schlußläuferin erreichte 45,3, während die mitteldeutsche Staffel mit der Schlesierin Renate Heldt am Schluß 45,3 Sek. erreichte.

Die beiden ersten der deutschen Juniorenmeisterschaften im Diskuswerfen Wippermann-Düsseldorf und Klaus-Peter Hennig, Tapiau/Hannover, waren in Bühl bei Baden-Baden die herausragenden Athleten. Wippermann kam dicht an den Deutschen Rekord von Thorith, Köslin/Ost-Berlin, 62,26 m, auf 61,64 m und Hennig auf 56,09 m. Wippermann erreichte so eine Ausscheidung gegen Neu, der mit 61,51 m für Kiew vorgesehen ist.

Der ostdeutsche Rekordhalter über 3000-m-Hindernis mit 8 : 31,0 Min. Dieter Hartmann, Görlitz/Jena, in diesem Jahr noch nicht hervorgetreten, nahm an den Ausscheidungen für den Europacup in Kiew teil und ereichte sofort die international wertvolle Zeit von 8:35,8 Min. und wird so die mitteldeutsche Mannschaft noch verstärken können.

Beim Reitturnier in Wolfsburg wurde Rosemarie Springer, Danzig/Hamburg, auf „Lenard" Zweite in der Dressurprüfung der Damen.

Zwei Kottysch-Boxersiege gab es an einem Abend einer Hamburger Kampfmannschaft gegen Göttingen. Der deutsche Weltergewichtsmeister Dieter Kottysch-Beuthen besiegte innerhalb einer Stunde den Göttinger Abler in der dritten und David in der zweiten Runde entschieden. **W. G.**